

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

17.8.1939 (No. 192)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963520)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. r. i. ch. Verlagsort: E m d e n. Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postfachkonto Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Esens, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 51 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark einschließlich 33,96 Pf. Postzustellungsgebühr zuzüglich 30 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 192

Donnerstag, den 17. August

Jahrgang 1939

Dreckschleuder gegen Berlin-Budapest

Westmächte wollen die Freundschaft zwischen Deutschland und Ungarn trüben

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 17. August.

Es kaum hat man sich in den Hauptstädten der Westmächte und all den anderen Mittelpunkten der politischen Falschnachricht davon überzeugen müssen, daß die mit Haß gefoernten und mit mißgünstigem Eifer in die Deffentlichkeit gemworfenen Vermutungen über deutsch-italienische Mißhelligkeiten und über die Risse im Stahlpakt mit den Tatsachen im Widerspruch stehen, als schon eine neue Kampagne gegen Deutschland und seine Freunde entbrennt. Die Zielscheibe der Dreckschleuder ist diesmal das deutsch-ungarische Verhältnis, der Zweck der Aktion eine Trübung der Freundschaft zwischen dem Reich und seinen Nachbarn im Südosten.

Von den dazubehutzigen Mitteln kann man nur sagen: die üblichen. Obwohl die ausländischen Berichterstatter in der ungarischen Hauptstadt gewarnt worden waren, falschen Gerüchten Glauben zu schenken, entfaltete eine Anzahl Falschmeldungen, die im Feuer der böswilligen Tendenz zu publizistischen Waffen gegen Deutschland und die Achse werden sollten. Diese Vermutungen, die davon ausgingen, daß Polen und Ungarn zeitweilig in freundschaftlichen Beziehungen zueinander standen, gehen meist dahin, daß Ungarn vermeiden wolle, sich allzu eng mit dem gefährlichen großen Nachbarn, mit dem es den Lebensraum teilt, einzulassen.

Den Anknüpfungspunkt der Erörterungen und Gerüchte bildeten Besprechungen, die der ungarische Außenminister Graf Czakó am 10. August in Salzburg mit von Ribbentrop geführt hat. An die Tatsache der deutsch-ungarischen Fühlungnahme knüpfte schon am gleichen Tage der Berliner Vertreter des Pariser „Journal“ die Behauptung, Deutschland habe Ungarn ein Ultimatum gestellt. Was den Inhalt dieses angeblichen Ultimatus angeht, so entnahmen die Pariser Blätter „Figaro“, „Matin“ und „Petit Parisien“ der auf Falschmeldungen spezialisierten Agentur Forrier die Versicherung, es handelte sich um die Forderung einer Fokkunion und des Durchmarsches deutscher Truppen in die polnische Platte, eine Spielart, die auch das englische Blatt „Daily Express“ seinen Lesern vorsetzte. Nach dem „Jour“ hat das Reich als Gegengabe Ungarn die Slowakei angebo-

ten, während „Daily Telegraph“ von einer Teilung der Slowakei zu berichten wußte. Hava sprach ebenso wie „Sunday Times“ von einer anderen Gegengabe: Unterstützung der ungarischen Revisionswünsche in Transilvanien durch Berlin.

Die britische Presse hatte aus den trüben Quellen ihrer Berichterstatter die tolle Meldung geschöpft, der Führer habe einen Besuch in Budapest abgefragt, weil Reichsverweser Horthy es nicht zulassen wollte, daß 10 000 — in Worten: zehntausend — Gestapo-Männer ihn begleiten würden! Der „Daily Herald“ war wieder an-

ders unterrichtet: Deutschland habe an der Grenze Truppen zusammengezogen, um Ungarn in Streitigkeiten mit Polen und Rumänien zu verwickeln, um Horthy und Czakó loszuwerden, den gleichen Satz, den „Excelsior“ als „notorischen Deutschenfreund“ kennzeichnet. Etwas Besonderes war dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Herald“ eingefallen, der schreibt, Berlin hätte von Horthy eine „hundertprozentig pro-deutsche“ Regierung verlangt und dazu Sonderrechte für die 700 000 Volksdeutschen in Ungarn. „Evening Standard“ wußte sogar, daß Deutschland Danzig nur deshalb so herausstelle, um dann ganz plötzlich Ungarn überzufallen. Und so weiter. Stundenlang so weiter!

Und diese planmäßige Brunnenvergiftung kam aus den gleichen Federn, die sonst überfließen von Friedensliebe, internationalem Anstand und der heute viel beschriebenen Aufrichtigkeit. Haben wir es nötig, uns mit diesem Paß herumzuschlagen? Wir tun zweierlei: Wir greifen diese Taktik auf und sagen: Bitte, Cure Methoden! Und wir dementieren durch die Tat.

Keine falschen Vorstellungen!

„Konferenz, Konferenz!“ wipert es in den Zeitungen der demokratischen Welt. „Konferenz, Konferenz“, raunt man sich händereibend auf den langen Fluren der 10. Downingstreet in London zu. „Deutschland will verhandeln“, lassen sich die Blätter aus Warschau melden, und schon steht es von offiziöser Hand geleitet in den Spalten der „Times“ zu lesen, worüber verhandelt werden soll und was man gnädigst zugestehen könnte.

Konferenz? Mit uns? Kennt man unsern Standpunkt noch nicht? Wir sollen diesen Wunsch geäußert haben? Wohl kaum, denn nicht wir sind es, die glauben, die Geschichte entstände auf Konferenzen. Konferenz? Kann man Fragen der nationalen Ehre am Grünen Tisch aushandeln, wie den Kaufpreis für einen Waggon Baumwolle? Wir haben nicht nach der Konferenz gerufen, denn was kann schon dabei herauskommen? Bestenfalls ein Kompromiß! Aber es gibt Fragen, in denen es nur Entscheidungen gibt, und zu diesen Fragen gehört das Problem „Danzig und Westpreußen“. Was würde es dem Weltfrieden nützen, wenn auf die offene Wunde an Deutschlands Östgrenze ein Pflaster geklebt würde, das nicht ausreicht, um einen wirklichen Heilungsprozeß einzuleiten? Die Folge der Halbheiten wäre eine Verschlümmierung, die über kurz oder lang eintreten müßte und bald erneut die Frage aufwerfen würde. Die Erfahrung der politischen Geschichte — auch der jüngsten — zeigt aber, daß es dem Frieden dienlicher ist, Probleme, die im Gären sind, gründlich anzupacken und ganz zu lösen, damit sie nicht erst weithin die internationale Atmosphäre vergiften und als ständige Gefahr zwischen den Völkern stehen.

Wer den Frieden will, kann keine Halbheiten wollen. Entscheidung bedeutet Frieden, Kompromisse verlängern jenen „Zwischenzustand des Krieges ohne Kanonen“, von dem die „Times“ meinen, er könne nicht auf unbestimmte Zeit andauern. Wer wirklich den Frieden will und es ehrlich meint, muß an der Wege gehen als die „Times“. In Ton und Form, in Geist und Inhalt. Wer uns von oben herab kommt, und durch das Vorurteil hochmütig-wohlwollend anspricht, der muß sich Korrekturen gefallen lassen. Aber das sind Außerlichkeiten. Wer

Westliche Hilfe — eine Phantasie

Eindeutige Stellungnahme Italiens zu den Konferenzplänen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 17. August.

Die demokratische Propaganda für eine internationale Konferenz über die Danziger Frage gibt der italienischen Presse Gelegenheit zu sehr eindeutigen Feststellungen.

„Giornale d'Italia“ schreibt zum Beispiel, es gebe Rechte, die es nicht nötig haben, durch irgendeine Konferenz anerkannt zu werden, sondern die eben einfach befriedigt werden müssen. Zu diesen Rechten gehöre für Deutschland Danzig und für Italien dessen Ansprüche in Afrika und im Mittelmeer. Die gesamte

falschliche Presse gibt den Polen den dringenden Rat, sich unverzüglich an Deutschland zu wenden, um durch direkte Verhandlungen einer Niederlage ohnegleichen auszuweichen. „Tribuna“ meint, Polen hätte diesen Weg der Vernunft längst beschritten, wenn es der klaren politischen Vernunft anstatt dem „Imperialismus kriminell Wahnsinniger“ folgen würde. Das Blatt betont, daß die polnische Hoffnung auf westliche Hilfe reine Phantasie sei. Die ausgetriebenen Geleise internationaler Konferenzen seien zur Lösung europäischer Probleme völlig ungeeignet.

Deutsche Abordnung in Moskau

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 17. August.

Auf Einladung der Sowjetregierung traf am 14. August in Moskau eine deutsche Abordnung, bestehend aus je einem Vertreter des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, des Reichsnährstandes und des landwirtschaftlichen Forschungsdienstes, zu einem mehrtägigen Besuch der in Moskau stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung ein. Die Abordnung wurde am Bahnhof durch den Präsidenten der Gesellschaft für die kulturelle Verbindung mit dem Ausland offiziell begrüßt.

Adolf Hitler 25 Jahre Soldat

Generalfeldmarschall Göring überbringt die Glückwünsche der Wehrmacht

(Von unserem Sonderberichterstatter)

München, 17. August.

In einer kurzen militärischen Feierstunde wurde Mittwoch in der Adolf-Hitler-Kaserne in München der 25. Wiederkehr des Tages gedacht, an dem der Führer als Kriegsfreiwilliger in das 16. Bayerische Garde-Infanterieregiment „Hitler“ eintrat. Der Tag begann mit einer feierlichen Flaggenhissung. Im Anschluß daran zogen die beiden ersten Ehrenposten vor der mit Eichenlaub bekränzten Gedenktafel am Bismyplatz, die am 16. November 1937 enthüllt wurde, auf. Die Gedenktafel trägt die Inschrift: „In dieser Kaserne des ehemaligen bayerischen Infanterieregiments Kronprinz ist der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler am 16. August 1914 als Kriegsfreiwilliger in die Armee eingetreten.“

Inzwischen waren auf dem Kasernenhof die Soldaten des Infanterieregiments 19 zu einem Appell angetreten, bei dem vom Regimentskommandeur Oberst Horn ein Tagesbefehl an die Truppe verlesen wurde. In dem Tagesbefehl heißt es: „Am heutigen Tage sind es 25 Jahre, seit der Führer in unserer Kaserne als Kriegsfreiwilliger in die Reihen des 16. Bayerischen Inf.-Reg. „Hitler“ eintrat, um für Deutschland zu kämpfen. Als Traditionsregiment gedenken wir in besonderer Verbundenheit dieses Tages und jenes unbekanntes Soldaten, der auszog und uns alle Kriegsjahre hindurch beispielhaft Tapferkeit, Opferbereitschaft und Treue vorlebte, den das Schicksal bewahrte in Tod und Gefahr, damit er sein geliebtes deutsches Vaterland aus tiefster Not wieder emporführte zu Macht und Ansehen. Wir sind stolz darauf, daß er in unserem Regiment kämpfte. Wir wissen, daß uns das dazu verpflichtet, es ihm in allen Soldateneigenschaften gleich zu tun.“

So erneuern wir an diesem erinnerungsreichen Tag, da sich wieder aller Augen auf unseren Führer richten, das Gelöbnis, ihm treu zu folgen und uns voll einzusetzen für Großdeutschlands Zukunft.“

Am Nachmittag begab sich unter Führung des Regimentskommandeurs Oberst Horn eine Abordnung des Infanterieregiments 19 zum Führer auf den Obersalzberg, der ein Oberleutnant, ein Oberfeldwebel, ein Unteroffizier und ein Gefreiter angehörten. Die Abordnung überreichte Adolf Hitler zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag eine in Schweinsleder gebundene Mappe, die der an der Abordnung teilnehmende Oberfeldwebel angefertigt hatte.

Mittags sprach der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, dem Führer auf dem Bergshof seine persönlichen und die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht aus. Die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegsmarine sowie der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht gedachten des Tages durch Glückwunschsreiben an den Führer.

Der Reichsführer SS Himmler erschien in Begleitung der SS-Führer Hendrich und Wolff auf dem Bergshof, um dem Führer die Glückwünsche der nationalsozialistischen Schutzstaffeln zu diesem Tage zu übermitteln.

Als erste Gratulanten hatten bereits um die Mitternachtsstunde die Angehörigen des persönlichen Stabes des Führers, an der Spitze der persönliche Chefadjutant, SA-Obergruppenführer Brüchner, und der Chefadjutant der Wehrmacht, Oberst Schmudde, dem Führer ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Zu keinem militärischen Gebotssa sprach dem Führer im Laufe des Tages ferner auf dem Bergshof u. a. Reichsaußenminister von Ribbentrop, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bornmann, Generalbauinspektor Professor Speer und Reichsbildungsberichterstatter Professor Hoffmann ihre Glückwünsche aus.

Japan vor den Toren Hongkongs

Neue Blockadeabsichten — Unruhe und Besorgnis in London

London, 17. August.

Eine Meldung aus Hongkong, wonach tausend japanische Truppen bei Nantau gelandet sind und an der Grenze von Hongkong die japanische Flagge aufgefahnen haben, hat in London großes Aufsehen erregt und Besorgnis hervorgerufen, ebenso wie die Erklärung eines japanischen Sprechers, daß eine Blockade

Schanghai nach dem Muster von Tientsin zu jeder Zeit möglich sei.

Die Blätter melden, daß auf britischer Seite zwei Kompanien Grenzposten bezogen hätten. Man befürchtet, daß auch am anderen Ende der Hongkong-Grenze japanische Truppen an Land gehen und Hongkong einer scharfen Blockade unterwerfen. „Times“ melden aus Hongkong, man warte jetzt ab, was die Japaner unternehmen, befürchte aber, daß diese über Hongkong eine Blockade als politisches Druckmittel verhängen würden. In der Nähe von Bias Bay seien zahlreiche japanische Schiffe verammelt, was darauf schließen lasse, daß weitere japanische Truppenlandungen in Schataufot am anderen Ende der Hongkonggrenze geplant seien.

Der „Daily Telegraph“ berichtet, daß zweitausend Japaner bereits Schumikun an der Bahnlinie von Kanton nach Hongkong besetzt und daß sie die Absicht hätten, Hongkong völlig vom chinesischen Festland abzuschneiden. Aus Schanghai meldet das Blatt, es heiße, daß die Japaner die Isolierung der Internationalen Niederlassung und der französischen Konzession sowie eine Blockade nach dem Muster von Tientsin vorbereitet.

Heß beim Führer

Berchtesgaden, 17. August.

Mittwoch abend stattete der Stellvertreter des Führers der NSDAP, Reichsminister Rudolf Heß, dem Führer auf dem Bergshof einen Besuch ab, um ihm zugleich im Namen der Partei seine Glückwünsche zum 25jährigen Soldatenjubiläum zu übermitteln.

Der Stabschef der SA, Viktor Luke, hat an den Führer im Namen der Männer und Führer der Sturmabteilungen ein herzlich gefaltetes Glückwunschtogramm gerichtet.

es ehrlich meint, kann nicht in einem Atem, in diesem Falle in einer Spalte, vom Frieden reden und im gleichen Zuge seine Nase in die inneren Angelegenheiten des Reiches stecken, wie es die „Times“ mit ihrem verdächtigen Interesse an dem Protektorat tun. Aufrichtigkeit ist Voraussetzung. Aber ist es Aufrichtigkeit, unser Recht auf Kolonien zu bejahen und im gleichen Satz dieses Recht als eine Art Teilhaberschaft darzustellen? Glaubt man, uns damit an den runden Tisch zu bekommen, wenn man unser Lebensraumprinzip böswillig dahingehend auslegt, wir wollten, die Nachbarn unterwerfen und unterdrücken und ihnen ihr Hab und Gut stehlen?

Es ist oft genug auch von höchster Stelle betont worden, daß wir unter Lebensraum nichts anderes verstehen, als eine freie wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Völkern, mit denen fruchtbarer Austausch zu treiben ein Naturgesetz für uns und für den Südoften ist. Die Unruhe und das Mißtrauen, das England auf dem Balkan gegen unsere friedlichen Absichten zu verbreiten versucht, ist uns ein besserer Beweis für Englands wahre Ziele als „Times“-Artikel und King-Hall-Briefe. Tatsächlich, meine Herren! Wir haben einmal gesehen, wie aus den tragbaren Bedingungen der Wilsonschen Punkte und der Lansing-Noten, die wir als Vorfrieden annahmen, die Versailles-Ente reifte. Kann man es uns verargen, wenn wir vorsichtig geworden sind?

Kann man uns unser Schmunzeln verdenken, wenn wir in den „Times“ von einer Konferenz lesen, die aber aufrichtig sein muß? Aufrichtige Konferenz — ausgerechnet mit den Engländern, die in der gegenwärtigen Lage buchstäblich überall dort, wohin ihre Mittel reichen, gegen uns arbeiten! Briten vor den Mikrofonen der Sender in New York, britische Militärs in Moskau, britisches Geld für Polen, Hebe und Wühlarbeit gegen uns auf dem Balkan, in der Türkei, Garantien, die neutrale Staaten in die Front unserer Gegner zwingen, Reisen, Pressefeldzüge und Rundfunkreden! Alles unter dem einen Gesichtspunkt: Stop Hitler! Halte Deutschland auf! Regelungen, von denen noch gestern jedermann in England zugab, daß sie für das Reich unerträglich, für die Kultur eine Schande und ein Beweis für die Kurzsichtigkeit der Männer von Versailles waren, sind heute zu unantastbaren, ja schon undisputierbaren Rechtsansprüchen geworden, für die England bereit ist, Pfunde und Franzosen zu opfern. Auf dem letzten Boden des Versailles-Unrechtes verhasst sich England, um von hier aus den Weg zu ebnen für das geplante und von einem ungeheuren Propagandisten schon eingekündete zweite Versailles. Und dabei spricht man von Konferenzen, — deren Initiative man uns zuschieben will, um sich nicht lächerlich zu machen. Keine falschen Vorstellungen, meine Herren!

Graf Csaty in Salzburg

(Eigener Bericht)

Salzburg, 17. August.

Der königlich-ungarische Außenminister Graf Csaty traf Mittwochnachmittag in Salzburg ein, wo er Besprechungen mit Reichsaußenminister von Ribbentrop haben wird. Graf Csaty nahm im Schloß Leopoldsdorf Wohnung. Er wird von fünf Mitarbeitern und vom königlich-ungarischen Gesandten in Berlin, Erzengel Szotaj, begleitet. Auch Reichsminister des Inneren Dr. Frick ist mit seiner Gattin in der Festspielstadt erschienen.

Um 13 Uhr fand im Schloß Leopoldsdorf in engem Kreis ein Frühstück statt, an das sich um 15 Uhr die erste politische Besprechung mit dem Reichsaußenminister anschloß.

Britische Gorge um Moskau

Die Opposition fordert Aufgabe der letzten Hemmungen

(Drahtbericht unseres Vertreters in London)

London, 17. August.

Der Vertreter der britischen Arbeiterpartei, Greenwood, hatte mit Außenminister Halifax am Mittwochnachmittag eine lange Aussprache, in deren Mittelpunkt die Sorge um die Verhandlungen in Moskau stand. Die englische Opposition verlangt nunmehr mit größtem Nachdruck die Aufgabe auch der letzten Hemmungen gegenüber den Forderungen der Sowjets, weil der Abschluß des Einkreisungspaktes nicht mehr länger hinausgezögert werden dürfe.

Es ist nicht bekannt geworden, womit Lord Halifax seinen Besucher beruhigt hat. Der Außenminister hat London noch einmal für einige Tage verlassen, will aber spätestens am Montag wieder zurückkehren, um mit Chamberlain und anderen Kabinettsmitgliedern zusammenzutreffen, die eine Unterbrechung ihrer Ferien für angebracht halten.

Meinungsverschiedenheiten

Paris, 17. August.

Die Agentur Journier meldet aus Moskau, daß die ersten vier Sitzungen der militärischen Vertreter Frankreichs, Englands und Sowjetrusslands zur Aufstellung allgemeiner Grundsätze für die Zusammenarbeit zwischen den drei Ländern geführt hätten. Dabei seien Meinungsverschiedenheiten zwischen der französischen und englischen Abordnung einerseits und den Sowjetrussen andererseits aufgeleuchtet. Die französischen und englischen Delegationsführer hätten daher bei

Polnische Willkür an der Grenze

10 000 oberschlesische Arbeiter brotlos - Massenverhaftungswelle wie noch nie

Gleiwitz, 17. August.

Die polnischen Grenzbehörden haben zum ersten Male eine vollständige Grenzsperrung an einem Teil der oberschlesischen Grenze veranlaßt. Es handelt sich dabei um eine ausgesprochene Terrormaßnahme gegenüber den Tausenden von Ostoberschlesiern, die seit Jahren auf den deutschen Gruben in Ostoberschlesien Brot und Arbeit finden.

Wie die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ dazu erfahren, geht Hand in Hand mit dieser Grenzsperrung eine Massenverhaftungswelle über ganz Ostoberschlesien. Nach den in Katowitz vorliegenden Angaben der davon betroffenen Familien handelte es sich um die größte Aktion, die seit den Terrorwahlen von 1931 jemals gegen das Deutschstum Ostoberschlesiens durchgeführt worden ist. Der deutschen Bevölkerung in West- und Ostoberschlesien habe sich infolge dieser Gewaltaktion eine tiefgreifende Erregung bemächtigt.

Die willkürliche Absperrung der oberschlesischen Grenze durch polnische Polizei ist der An-

laß zu erregten Szenen. Die Verschärfung der Absperrmaßnahmen erfolgte am Dienstag um 13 Uhr. Die polnischen Polizisten nahmen den in Ostoberschlesien wohnenden Arbeitern, die auf deutscher Seite Lohn und Brot aefunden hatten, die Grenzarten ab und zerrissen sie vor den Augen der Grenzgänger, denen damit die Möglichkeit genommen wurde, die Grenze zu überschreiten und ihren Lebensunterhalt wie bisher zu finden.

Nicht weniger als zehntausend Arbeiter sollen nach dem Willen des Wojewoden in Katowitz durch diese Maßnahme betroffen werden. Ganze Gruppen von Arbeitern weigerten sich, ihre Grenzarten abzugeben. Es mußte ihnen jedoch nichts, da die Polen überhaupt niemand mehr über die Grenze lassen. Diejenigen Ostoberschlesier, die noch in letzter Minute versuchten, auf deutsches Gebiet zurückzukehren, wurden von der polnischen Polizei daran gehindert.

Aus allen Ortschaften Ostoberschlesiens kommen Meldungen über Massenverhaftungen von Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Ost-

oberschlesien, die ganz überraschend am Montag, Dienstag und Mittwoch vorgenommen wurden.

Allen Verhaftungen gingen umfangreiche Hausdurchsuchungen voraus, die in der rigorosesten und brutalsten Weise durchgeführt wurden. Die Zahl der Verhafteten läßt sich noch nicht annähernd feststellen. Sie dürfte jedoch mindestens 350 bis 400 betragen. Darunter befinden sich vor allem Unterführer, Ortsgruppenleiter, Vorsitzende und Vorstandsmitglieder aller deutschen Organisationen. Die Verhafteten wurden zu einem Teil ins Katowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert, zum anderen in das Innere Polens, u. a. in die berüchtigten Gefängnisse von Tarnow (Klein-Polen) verschleppt.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist der Auffständigen-Verband in den letzten zwei Tagen bewaffnet worden, so daß mit einem fürchterlichen Terror gegenüber wehrlosen Deutschen zu rechnen ist. Die Tatsache, daß alle Nachrichtenverbindungen schon jetzt so gut wie abgeschnitten sind, wirkt ein eindeutiges Licht auf das Vorhaben der Polen.

Aus Tarnowitz wird gemeldet, daß dort, abgesehen von der allgemeinen Verhaftungswelle gegen volksdeutsche Führer in Polen noch 450 volksdeutsche Männer, Frauen und sogar Kinder aus Ostoberschlesien und Mittelpolen verhaftet wurden, weil sie verdächtig waren, angeht des ungeheuren polnischen Terrors sich auf deutsches Gebiet in Sicherheit zu bringen. Der jüngste Verhaftete zählt erst elf Jahre. Der älteste hat bereits das achtzigste Lebensjahr überschritten. Wie verlautet, sollen von diesen die noch arbeitsfähigen Volksdeutschen zu Zwangsarbeiten nach Ostgalizien abgehoben werden.

Die Behandlung der verhafteten Deutschen in den polnischen Gefängnissen spottet jeder Beschreibung. Die Gefangenen werden in übergroßer Zahl in engen Ställen zusammengepfercht, von dem polnischen Aufwächterpersonal mißhandelt und den gemeinsten Unternehmungsmethoden unterworfen.

Nach Meldungen aus Ostoberschlesien hält den ganzen Mittwoch über der Terror der Polen gegen das Deutschstum weiter an. Die Massenverhaftungen nehmen kein Ende. Ununterbrochen ist die polnische Polizei unterwegs, um Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorzunehmen. In verschiedenen Ortschaften sind fast alle jungen Deutschen verhaftet worden. Die Zahl der in die Gefängnisse gebrachten Volksdeutschen beträgt am Mittwochnachmittag neunhundert bis tausend. Unter ihnen befinden sich sämtliche Funktionäre der Jungdeutschen Partei und der Volkstumorganisationen, deren Arbeit jetzt völlig lahmgelegt ist.

Im polnischen Renter befinden sich u. a. der Führer der Jungdeutschen Partei in Polen, der frühere Senator Wiesner, und der Vorsitzende der Gewerkschaft deutscher Arbeiter in Polen, der frühere Abgeordnete Jankowski.

Goldat schießt nach Anruf scharf

370 Meter weit in Danziger Gebiet eingedrungen - Neue Grenzverletzung

(Drahtbericht unseres Vertreters in Danzig)

Danzig, 17. August.

Ein neuer Zwischenfall wird von der Danziger-polnischen Grenze aus Kohling gemeldet. Ein polnischer Soldat überschritt die Grenze in voller Uniform und begab sich über die Straße mehrere hundert Meter weit auf Danziger Gebiet. An der Straßensperre wurde er von Danziger Zollbeamten angerufen. Der Pole rief darauf das Gewehr von der Schulter, ging in Anschlag und gab einen Schuß ab. Das Feuer wurde von den Danziger Zollhilfsbeamten erwidert und der polnische Soldat angeschossen. Die Verletzung führte, wie ein sofort hinzugezogener Danziger Arzt feststellte, zum Tod.

Die Ermittlungen der Polizei gestatten eine einwandfreie Darstellung des Zwischenfalles: Die Straßensperre, an der der polnische Soldat erschossen wurde, liegt rund 370 Meter von der Danzig-polnischen Grenze entfernt auf Danziger Gebiet. Der polnische Soldat ist unter dem Schutz der Alleebäume zur Danziger Straßensperre herangekommen, hat diese durchschritten und ist auf eine Entfernung von acht Meter von den Danziger Zollhilfsbeamten angerufen worden.

Die Uniform des Toten trug keine Regimentsnummer. Die Soldat hatte insgesamt 90 Schuß Munition bei sich; in der Gewehrklammer befanden sich noch vier Schüsse. Das Zollhaus bei Kohling liegt etwa 600 bis 700 Meter von der Danzig-polnischen Grenze entfernt. Die Straße führt jenseits der Grenze weiter nach Dirschau. In der Nähe der polnischen Zollstation sind in einem Gehöft etwa 30

polnische Soldaten untergebracht, die auch Streifen dienst durchführen.

Hakenkreuzfahne beschlagnahmt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Danzig)

Danzig, 17. August.

Auf dem Gehöft des Ortsgruppenleiters der Auslandsorganisation der NSDAP, Walter Baaste, in Neu-Paleschen im Kreise Perent nahmen fünf polnische Polizeibeamte eine Hausdurchsuchung vor. Dabei wurde die Hakenkreuzfahne der Ortsgruppe beschlagnahmt und Baaste selbst nach kurzem Verhör verhaftet. Angeblich soll er sich in Unterleuchungshaft befinden, wohin er jedoch geschleppt wurde, ist nicht festzustellen.

Schüsse auf deutsche Pressevertreter

Danzig, 17. August.

Am gleichen Tage, an dem die dreifache Herausforderung polnischer Grenzsoldaten größte Erregung in Danzig hervorgerufen hat, wird ein neuer schwerer Zwischenfall von der Danziger Grenze gemeldet. Gegen 19 Uhr wurde von polnischer Seite auf einen deutschen Kraftwagen, der sich in Liessa in der Nähe der Dirschauer Brücke, also auf Danziger Gebiet, befand, Schuß geschossen. Im dem Wagen, der vor einer Tankstelle haltgemacht hatte, befanden sich Danziger Pressevertreter. Der Danziger Senat hat sofort gegen diese erneute polnische Herausforderung, die größten Protest bei der polnischen Regierung erhoben und darauf hingewiesen, daß die Tatsache, daß an einem Tage, von polnischer Seite zwei schwere Grenzzwischenfälle hervorgerufen wurden, als unerträglich angesehen wird.

Berücksichtigte Lage im Arbeitseinsatz

Das Altreich zählt zum ersten Male über 22 Millionen Beschäftigte

Berlin, 17. August.

Im Juli ist die Beschäftigung im Deutschen Reich abermals gestiegen. Im Altreich hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten (einschl. Kranke) erstmals die Grenze von 22 Millionen überschritten (22 505 000). Obwohl es immer schwieriger wird, neue Arbeitskräfte zu finden, war die Zunahme an Beschäftigten im Berichtsmonat mit 175 000 noch ebenso groß wie im Juli des Vorjahres (178 000) und blieb nur um rund 20 000 hinter der des Vormonats zurück.

Trotz der ständig steigenden Beschäftigungsziffer hat sich die Lage im Arbeitseinsatz im Juli dadurch weiter verschärft, daß aus einer Reihe von Wirtschaftszweigen neuer starker Bedarf an Arbeitskräften bei den Arbeitsämtern angemeldet wurde. Dieser Mehrbedarf war zum Teil saisonbedingt, wie in der Landwirtschaft und in der Konsumgüterindustrie.

Von den 175 000 Arbeitern und Angestellten, um die sich im Berichtsmonat die Beschäftigung erhöhte, waren 95 000 Frauen und nur 80 000 Männer. In den letzten zwei Jahren hat die Zahl der beschäftigten Frauen um 18 v. H. zugenommen. Von der Gesamtzahl der Beschäftigten sind heute bereits 32,5 v. H. also beinahe ein Drittel, Frauen.

Ebenso wie im Altreich hat sich auch in der Ostmark und im Sudetenland der Beschäftigungsstand im Juli weiter gehoben.

ihren Regierungen um neue Anweisungen nachgesucht.



Ozeantise „John Bull“

John Bull ist wirklich zu dick geworden... kein Wunder, daß er dauernd andere lacht, die ihn über Wasser halten sollen. (Groß)

Nur wirklich gute
Cigaretten bieten
wahren Rauchgenuß

ATIKAH 5^{er}

Holländische Mahnungen

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 17. August.

Zu Danzig schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ in einem Leitartikel u. a., daß mit einer Uebergabe Danzigs an das Reich die ganze „Friedens- (lies: Einkreisungs-) Front“ zusammenbrechen würde. London sei also zu äußerster Vorsicht gezwungen. An sich habe Europa das Recht auf eine friedliche Lösung. Jeder Vorschlag, der hierauf abziele, sei im Interesse der ganzen Menschheit und auch Polens selbst erwägenswert. Polen dürfe nicht vergessen, daß im Falle eines Krieges zunächst einmal Polen von der Landkarte weggeführt werden würde. Ob es dann jemals wieder auferstehen würde, sei zumindest sehr fraglich. Dieses Risiko müsse Polen gegen ein eventuelles Opfer wohl abwägen.

Wie stark ist Amerika?

(Von unserem Londoner Vertreter)

London, 17. August.

„Army and Navy Journal“ gibt einen ausführlichen Ueberblick über Aufbau und Stärke der amerikanischen Wehrmacht. Als erste Abwehr eines feindlichen Angriffs auf die Vereinigten Staaten steht danach die „Initial Protective Force“ zur Verfügung, die sich aus dem stehenden Heer und der Nationalgarde zusammensetzt und sich auf eine Friedensstärke von 400 000 Mann beläuft. Die Kriegsstärke beträgt 1 000 000 Mann. Der Mobilisierungsplan sieht die Aufstellung von vier Armeen mit insgesamt 4 000 000 Mann vor. Das Zeitmaß der Aufstellung dieser Streitkräfte richtet sich nach dem Grade der Bedrohung. Im allgemeinen ist ein vierfach unterteilter Plan in Aussicht genommen, nachdem am 61., am 121. und am 181. Mobilisierungstag je eine Armee von 1 000 000 Mann bereitgestellt soll. Das Potential der amerikanischen Rüstungsindustrie wird so veranschlagt, daß sie in der Lage ist, in den ersten Monaten einer Mobilisierung 150 000 Mann auszurüsten.

Vom Urwald zum „Bayerischen Meer“

Die Heimat hat für alle Platz - Ein Besuch im Rückwandererheim Brien am Chiemsee

Die Auslandsorganisation der NSDAP hatte Vertreter der Großdeutschen Presse zu einer Besichtigung des Rückwandererheims Brien am Chiemsee eingeladen. Dabei war Gelegenheit zu einer Aussprache mit den Heimkehrern gegeben, die das gesamte Problem der deutschen Rückwanderung berührte. Unser an der Besichtigung teilnehmender Sonderberichterstatter schreibt uns hierüber:

Am Ufer des Chiemsees, eingebettet in das Grün eines duftenden Waldes, liegt das Rückwandererheim Brien der Auslandsorganisation der NSDAP. Wie ein Schloß breitet es sich in einem gepflegten Garten, in dessen Ufergras das zarte Wellengeträufel des Wassers zerschneidet. Die langen Fensterreihen sind der Sonne weit geöffnet, und von den Balkonen grüßen in leuchtenden Farben schönste Sommerblumen. Inmitten dieser Schönheit verbringen die Rückwanderer die ersten Wochen in der alten Heimat.

Auf der Terrasse sitzen Männer, Frauen und Kinder: Menschen eines Schicksals und eines Volkes. Es sind alte Leute unter ihnen, denen das harte Leben in der Fremde das Gesicht gesenkt hat. Sie sind oft still für sich, wenn sie die dreißig oder vierzig Jahre überdenken, die sie nicht mehr „daheim“ waren. Ich höre die fremden Laute der Kinder, die in keine deutsche Schule gehen konnten. Dort lehrte man sie nicht die Sprache, die einst ihre Eltern als unveräußerlichen Besitz mit über die Meere nahmen!

Vom Schicksal hart geschlagen

Aber jetzt sind diese Menschen in Deutschland. Jetzt sitzen sie am Ufer des „Bayerischen Meeres“ und sind voller Gedanken an die Vergangenheit und an die Zukunft, die sie bald im Arbeitsprozess der Heimat sehen wird. Noch ist vieles neu und ungewohnt. Sie brauchen Ruhe, denn sie sind vom Schicksal allesamt hart geschlagen. Und während sie unter dem deutschen Himmel alles überdenken, arbeiten für sie die Männer und Frauen des Rückwandererheims.

Noch immer fehlt der innerdeutschen Öffentlichkeit das richtige Verständnis für die Arbeit des Auslandsdeutschen und für das Problem der deutschen Rückwanderung. Wenn auch die Auffassung der Vorkriegszeit, daß der Auslandsdeutsche für die Heimat ein verlorenes Sohn sei, schon in weiten Kreisen an Bedeutung verloren hat, so magt man auf der anderen Seite nicht, der wirklichen Leistung dieser Menschen gerecht zu werden. Dabei steht das Auslandsdeutschtum mitten in seiner Kampfzeit, die viel Gemeinsames hat mit all den Jahren, da im Reich die nationalsozialistische Bewegung um den Sieg kämpfte. Jüdischer Boykott, jüdische Pressehetze und jüdisch beeinflusste Nationalisierungsmaßnahmen schafften heute eine Atmosphäre, die dem Auslandsdeutschen das Leben unerträglich macht!

4000 strömten zurück

Aus diesen Gründen ist die Zahl der in die Heimat zurückkehrenden Deutschen in letztem Anstiege begriffen. Waren es im Juni 1937 — um nur ein paar Ziffern zu nennen — 1355 Volksgenossen, die ihren in der Welt oft jahrzehntelang innegehabten Platz verließen, so sieht das Bild in den beiden letzten Jahren mit 2045 bzw. 4197 Rückwanderern (Juni 1938 und Juni 1939) schon wesentlich anders aus. So sehr wir diese rückläufige Bewegung insofern zu bedauern haben, als der Auslandsdeutsche ein Pionier für alles Deutsche in der Welt ist, so muß andererseits die Rückwanderung begrüßt werden, weil das neue Deutschland für alle seine Söhne Arbeit und Unterkommen hat und ihrer sogar in weitestem Maße bedarf.

„Dank“ für deutsche Pioniertat

Bis zum Jahre 1933 galt Deutschland als ausgesprochenes Auswandererland. Fast immer waren es wertvolle Glieder des Volkstörpers, die ausgingen, eine neue Heimat zu finden. Der Menschenmangel gerade in den südamerikanischen Staaten gab den betreffenden Regierungen Anlaß, den deutschen Siedlern zahlreiche Vergünstigungen zu gewähren. Dafür ist der Deutsche auch stets ein pflichtbewußter Bürger seiner neuen Heimat gewesen. Das naturgegebene Recht zur Pflege der Sprache, der Gewissens- und Glaubensfreiheit war die Grundlage, auf der riesige Landgebiete von Deutschen erschlossen wurden. Diese deutschen Männer und Frauen halfen Urwald in Kulturland verwandeln und gaben der Technik, der Wissenschaft, dem Handwerk und der Wirtschaft einen mächtigen Aufschwung. Und der Dank für all das? Eine Sturmflut des Boykotts und der Hetze brach über diese Menschen herein! Wieviel Anfeindungen, wirtschaftliche Opfer und persönlicher Einsatz ihren Weg durch die letzten Jahre kennzeichnen, hörten wir immer aus den Worten der Rückwanderer heraus. Jeder politische Erfolg, den die Heimat errang, wurde zum Anlaß eines neuen Angriffs des Judentums genommen.

Die meisten kamen aus Südamerika

Besonders stark ist die Rückwanderungsbewegung aus den Ländern Ibero-Amerikas. Aber auch aus den Vereinigten Staaten, aus England und verschiedenen anderen Ländern hält der Zustrom der Rückwanderer unvermindert an. Je größer die Zahl derer wurde, die den Wunsch hatten, wieder nach Deutschland zurückzukehren, um so dringlicher zeigte sich die Notwendigkeit, eine Einrichtung zur Erfassung und Unterbringung der Rückwanderer zu schaffen. Auf Anweisung von Gauleiter Bohle erfolgte schließlich in der Auslandsorganisation der NSDAP die Gründung eines Rückwandererheims, dessen Personal ausschließlich aus ehemaligen Auslandsdeutschen besteht.

Eine der dringlichsten Fragen, mit denen sich das Rückwandereramt zu befassen hat, ist die Arbeitsvermittlung für die Heimkehrer. Umschulung von Männern und Frauen, Beschäftigung von Müttern und Kindern zur Erholung, der Einsatz von Kinderheimen, die Beschaffung von Möbeln sowie Kleidungsstücken und die rechtliche Betreuung, das alles sind Einzelfragen, die in vielfältigster Weise an die Mitarbeiter des Amtes herangetragen. Die erste Unterbringung der Heimkehrer erfolgt in den vier Rückwandererheimen der Auslandsorganisation in Berlin, Düsseldorf, Stuttgart und Brien.

In einer anderen Welt aufgewachsen

Sauberkeit leuchtet aus jedem Winkel des geräumigen Hauses. Blumen stehen auf den Tischen der ganz in Weiß gehaltenen Zimmer. Aus den Fenstern hat man einen wundervollen Blick auf den Chiemsee, auf dem weiße Segel still durch das Wasser gleiten. In der Ferne ragt die unvergleichlich schöne Bergkulisse der Alpen auf. Ein Fleckchen Erde ist das hier, das ganz dazu angetan ist, Leid vergessen zu machen und eine frohe Gewißheit für die Zukunft zu geben.

Ein wenig abseits liegt das Kinderheim, in dessen Garten vertraute deutschelieder erklingen. Die Buben und Mädchen, die hier mit hellen Stimmen singen, sind in einer Welt geboren und aufgewachsen, in der Vater und Mutter von der wirklichen Heimat nur wie von einem Märchen erzählen konnten. Sie sind noch ein wenig befangen, wenn man sie nach dem Woher fragt. Verhämt schlagen sie den Blick nieder und sagen dann mit leiser Stimme: Aus Afrika, aus Brasilien, aus... Viele, viele Namen wären noch zu nennen. Sie sind gut aufgehoben bei ihrem Lehrer, der aus Brasilien herübergekommen ist. Für sie vergehen die Tage schnell, währenddessen die Eltern auf eine eigene Wohnung und auf den neuen Arbeitsplatz warten.

Nun sitzen wir auf der Terrasse mit Rückwanderern. Sprechen mit diesem und jenem. Und im Zuhören tut sich uns eine fremde Welt auf. Ob sie Afrika oder Amerika heißt, ob sie in Europa liegt oder im fernen Osten, immer ist sie Hintergrund der Schicksale derer, die nach langen Jahren zurückgekehrt sind ins Großdeutsche Reich.

Deutlich sehe ich die Gesichter der beiden alten „Brasilianer“ vor mir; hart und gebräunt von der südlichen Sonne. Deutsch bis in die Knochen sind diese Männer geblieben während der Jahrzehnte im fernen Erdteil. Niemals ist ein fremdes Wort über ihre Lippen gegangen. Sie sprachen die Worte ihrer Heimat, ganz gleich, mit wem sie reden mochten. Im Staate Parana hatten sie gestudiert, in der Gegend von Blumenau. Das ist eine urdeutsche Siedlung mit urdeutschen Menschen, die noch heute kein einziges portugiesisches Wort können. Von den beiden Männern hörte ich ein Sprichwort, das am besten wohl den Kampf der Auslandsdeutschen deutet: „Der Erste hat den Tod, der Zweite die Not, der Dritte hat das Brot!“

Sie erzählen weiter von der jüdischen Hetze und den überzürten Assimilierungsmahnen, auch sie zur Rückkehr in die Heimat zwang. Nicht nur, daß die deutschen Vereine aufgelöst wurden, man verbot die deutsche Predigt in den Kirchen und verlangte sogar die Entfernung der deutschen Inschriften von den Grabsteinen. Wenn auch die brasilianische Bundesregierung die Mehrzahl solcher Maßnahmen mißbilligt, so fragen die untergeordneten Organe nur wenig danach. Leidtragender ist allein der Deutsche!

Das ist ein Schicksal von vielen. Trotzdem behalten sie den Kopf oben und warten voller Zuversicht auf den Tag, der sie an den neuen Platz in der alten Heimat führen wird.

Hans Neubert.

Gebratene Koteletts in der Tasche

Diebischer Hausdiener auf frischer Tat gefaßt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 17. August.

Emil war ausgefallen. Allabendlich hatten ihn seine Arbeitskameraden aus der Speisewirtschaft, in der er als Hausdiener tätig war, mit übermäßig vielen Taschen verschwinden sehen. Der Geschäftsführer erfuhr davon und beschloß, Emil einmal näher in die Taschen zu gucken, wenn er sich abend verabschiedete. Über das sollte ihm nicht so schnell gelingen. Emil hatte allem Anschein nach Lunte gerochen. Bar am Hauptausgang des Lokals ein Wachtposten aufgestellt, so verschwand Emil unbemerkt durch die Stehbierhalle. Hatte der Geschäftsführer dort einen Aufsperrer hingestellt, so entweichte Emil wieder durch den Hauptausgang. Als man schließlich beide Ausgänge überwachte, war Emil auch nicht verlegen und benutzte den Hinterausgang. Wohlgeremmt immer mit verächtlich vollen Taschen. Aber eines Tages er-

eilte auch ihn das Geschick. Der Geschäftsführer hatte sämtliche Ausgänge besetzen lassen, und als Emil an diesem Abend wiederum mit gefüllten Taschen verschwinden wollte, wurde er zum Geschäftsführer gebracht. Das Staunen war nicht gering, als man eine Leibesvisitation vornahm. Vier schwere Jagdwürste, ein gebratenes Kotelett, vier Thüringer Bratwürste, ein Paar Würtschen, sechs Butterbrote mit Schinken, neun trockene Brötchen und ein Säckchen mit zweieinhalb Pfund frischen Champignons wurden ans Tageslicht befördert.

Vor Gericht murmelte Emil etwas von „Notlage“ und „großem Hunger“. Das glaubte ihm jedoch niemand, denn er hatte in der Wirtschaft täglich vier reichliche Mahlzeiten sowie belegte Butterbrote für das Frühstück zum Mitnehmen erhalten. Das Gericht verurteilte den diebischen Hausdiener zu sechs Monaten Gefängnis und zu drei Jahren Ehrverlust.

Streit um ein Teufelchen

Der Gemälde-Diebstahl im Louvre - Verwandte des Täters greifen ein

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris) Paris, 17. August.

Der Dieb des berühmten Wateau-Gemäldes aus dem Louvre ist im Beisein von drei Verteidigern erneut vom Untersuchungsrichter vernommen worden, wobei jedoch nicht viel Neues zutage gefördert worden ist. Die französische Presse walzt die ganze Angelegenheit unglaublich breit aus. Vor allem hat eine Erklärung des Vaters und der Stiefmutter des Täters Aufsehen erregt. Diese Verwandten teilen mit, daß sich ihr Sohn Serge niemals ernsthaft zum Maler habe ausbilden lassen und daher nur als Amateur gelten könne. Unter diesen Umständen bezeichnen sie die Sachverständigen als ein wahres Wunder, daß das Gemälde so gut wie unbefädelt aus den Händen des Diebes hervorgegangen ist, wie

eine eingehende Prüfung im Laboratorium des Louvre ergeben haben soll.

Unter den Fachleuten ist ein komischer Streit über die kleine Figur eines Teufelchens ausgebrochen, die der Dieb angeblich aus dem Bild entfernt haben will, weil sie nicht von Wateau herkam. Die eine Gruppe der Künstler erklärt, eine solche Nebenfigur habe es auf dem Gemälde nie gegeben, andere sind entgegengelegter Ansicht. Einig ist man sich darüber, daß eine Wiederherstellung des Gemäldes nötig gewesen sei. Der Täter kann entweder nur eine Strafe von 16 Francs wegen groben Unfalls oder bis zu fünf Jahren Gefängnis für Diebstahl und Beschädigung von Staatseigentum erhalten. Verschärfend wird die leidige Tatsache, daß er den Rahmen des Bildes verbrannt hat.



Der „Dieb“ bringt das Bild zurück

[Brosch. - Hoffmann]

Das Flugzeug gehoben

Kopenhagen, 17. August.
Der Name des deutschen Flugzeuges aus Wilhelmshaven, der bei der Katastrophe des britischen Verkehrsflugzeuges an der Stortröm-Brücke zwischen Seeland und Falster ums Leben kam, ist Erich Reuß, nicht, wie zuerst angenommen wurde, Reuh.
Das Wrack des abgestürzten Flugzeuges wurde Mittwoch vormittag geborgen, nachdem vorher auch die fünfte der Leichen, die des Junkers Leigh, an Land gebracht worden war. Nach der Aussage des geretteten Piloten sind die Fluggäste und der Junker schon während des Absturzes infolge der starken Rauchentwicklung bewusstlos geworden. Die Leichenschau ergab, daß zwei der Umgekommenen vermutlich an ihren Brandwunden gestorben, die drei anderen wahrscheinlich ertrunken sind.

Auch der Seizer kommt vor Gericht

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 17. August.

In dem Prozeß gegen den 49-jährigen Lokomotivführer Pommerening und den 40-jährigen Stellvertreter Bogedain, die angeklagt waren, das Spandauer Zugunglück verschuldet zu haben, bei dem der Bremer D-Zug unmittelbar vor dem Spandauer Hauptbahnhof auf einen auf dem Gleis stehenden Vorortzug fuhr, und bei dem 22 Personen zu Schaden kamen, wurde das Urteil verkündet.

Der angeklagte Lokomotivführer Pommerening wurde wegen berufsunfähiger Körperverletzung in Tateinheit mit fahrlässiger Eisenbahnbetriebsgefährdung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, während der mitangeklagte Stellvertreter Bogedain wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurde. Im Verlauf der Verhandlung hatte sich herausgestellt, daß auch der Seizer des Vorortzuges, der mit dem angeklagten Pommerening zusammen auf der gleichen Maschine Dienst tat, sich demnach auch vor Gericht verantworten muß. Denn er ist nach den Dienstvorschriften der Reichsbahn in gleicher Weise wie der Lokomotivführer verpflichtet, auf die Signale zu achten. Da er ebenfalls das auf „Halt“ stehende Signal übersehen hat, ist er an dem entstandenen Unfall ebenfalls schuldig.

Raubüberfall im Berliner Westen

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 17. August.

Im Berliner Westen wurde ein Raubüberfall auf eine 42-jährige Frau verübt, als dessen Täter der neunzehnjährige Oskar K. aus Gelsenkirchen festgenommen wurde.

Der Bürsche hatte vor einer Woche sein Elternhaus in Gelsenkirchen verlassen, weil es ihm auf seiner Lehrstelle nicht mehr gefiel. Er stahl seinem Vater sechzig Reichsmark und machte sich auf die Reise nach Hamburg und kam von dort nach Berlin, wo er ohne jeden Pfennig Bargeld eintraf. Er faßte daher den Plan, sich durch einen Raubüberfall in den Besitz neuer Geldmittel zu setzen. So verlor er in den Abendstunden eine Frau, die von ihrer Arbeitsstätte nach Hause ging. Als sie den Flur ihres Hauses betreten hatte, verstellte ihr K. den Weg und griff nach der Handtasche, die die Frau unter dem Arm trug. Die Ueberraschene setzte sich kräftig zur Wehr, so daß es zu einem Handgemenge kam, in dessen Verlauf der jugendliche Räuber seinem Opfer mehrfach ins Gesicht schlug und die Frau erheblich verletzte. Endlich konnte er ihr die Handtasche, in der sich lediglich eine Reichsmark Bargeld und die Wohnungsschlüssel befanden, entreißen; daraufhin ergriff er die Flucht. Die Frau nahm sofort die Verfolgung des Bürschens auf; durch die Mithilfe mehrerer Vorüberkommender, die auf die Hilferufe der Frau hinzuwinkten, konnte der Bürsche schon an der nächsten Straßenecke gefaßt werden.

500 Häuser abgebrannt

Memel, 17. August.

Ueber den Brand in dem litauischen Städtchen Garsden sind genaue Einzelheiten sehr schwer zu erhalten, da selbst das Postamt dem Feuer zum Opfer gefallen ist. Nach Meldungen, die auf Umwegen zu erhalten waren, ist dem Brande etwa die Hälfte des Städtchens, das 3500 Einwohner hat, zum Opfer gefallen. Insgesamt sollen annähernd 500 Häuser — es handelt sich fast durchweg um einstöckige Holzhäuser — abgebrannt sein. Dabei sollen auch drei Personen ihr Leben eingebüßt haben. Das Feuer entzündete sich auf dem Hofe eines jüdischen Eisenwarengeschäftes. Beim Rauchen von Zigaretten soll der Benzintank eines Autos, das auf dem Hofe stand, explodiert sein; im Anschluß daran hat sich dann das Feuer mit rasender Geschwindigkeit ausgebreitet. Zugleich soll an drei weiteren Stellen der Stadt Feuer ausgebrochen sein.

Druck und Verlag: NS-Gaueverlag Meyer-Ems, GmbH, Zweigleberanstalt Emden, Verlagsleiter Hans Bess, Emden.
Hauptredaktion: Meno Kolleritz; Stellvertreter: Dr. Emil Richter; Schriftleiter vom Dienst: Friedrich Gahn.
Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Wirtschaft: Friedrich Gahn; für Kultur sowie die Ausgaben Norden, Kurisch und Harlingerland: Dr. Emil Richter; für Gau und Provinz sowie Sport: Friedrich Keller; für Emden: Hellmuth Rinow (zur Zeit in Urlaub), in Vertretung Friedrich Keller; alle in Emden, außer dem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herion und Fritz Brodhoff, in Aurich: Heinrich Herberich, in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf Kelsch.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schwab, Emden D. N. Juli 1939: Gesamtauflage 28 104
davon Bezugsausgaben
Emden-Aurich-Norden-Harlingerland 18 066
Leer-Heiderland 10 038
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschaffel 4 für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Kurisch-Harlingerland und die Bezugsausgabe Leer-Heiderland 8 für die Gesamtausgabe.
Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 30 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Kurisch-Harlingerland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Leer-Heiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.
Günstigste Grundpreise nur für die jeweilige Bezugsausgabe, Familien- und Kleinanzeigen 3 Pfennig.



**NS-Reichskriegerbund
Krieger-Kameradschaft Uplengen**

feiert am 20. und 21. August ihr

verbunden mit einem großen Preisschießen auf dem Schützenplatz in Remels

63. Volksfest

Niederheider Deichacht.

Die Hebung der Nachtgelder

für die abgetragene Deichstrecke in Dikumerhammrich findet für das Jahr 1939

am Montag, dem 21. August d. J.,

nachmittags von 5-7 Uhr, in der Gastwirtschaft de Bries in Dikumerhammrich statt.

Der Rentmeister, J. Terveer.

Holzlieferung

(Rundholz und Schnittware — etwa 1000 m³) soll öffentlich vergeben werden. Holzstücke vorhanden.

Verdingungstermin: 31. August 1939.

Zuschlagsfrist: 20. September 1939.

Angebotsunterlagen gegen 2,- RM. in bar.

Preußisches Wasserbauamt, Emden.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Emden

Handelsregister, Amtsgericht Emden.

Veränderungen:

Am 31. 7. 1939:

B 208 Firma Ostfriesischer Zentralviehmarkt Emden, G. m. b. H. in Emden: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 8. März 1939 ist die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Ferdinand Wilsch in Emden ist Abwider.

B 239 Firma Heiderwerke Dr. Ing. Fritz Kempe & Co., G. m. b. H., Emden: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 25. Mai 1939 ist der Gesellschaftervertrag neu gefaßt worden.

Stellen-Angebote

Wir stellen zu sofort einen

tüchtigen jungen Mann

und eine

junge Kontoristin

ein.

Behnkering & Cie. AG., Emden.

Ich suche zum 1. Sept. eine **kinderliebe Hausmutter** und eine **erfahrene Hausgehilfin**

Baudrat Ott, Jever, Schloßplatz 3.

Zum 1. bzw. 15. September **zwei ordentliche Gehilfen** die gut mit Pferden umgehen können, wie auch

zwei Hausgehilfinnen

ge sucht.

Fuhrgeschäft **Hinrich Dollmann, Langeoog, Fernruf 139.**

Süchtiges Mädchen

ge sucht in Arzt Haushalt nach Ludwigshafen am Rhein. (Einfamilienhaus, 3 Kinder, Hilfe vorhanden).

Briefliche Angebote an **Dr. Kleme, z. St. Zuiß, Rettungsweg 2.**

Friseurin

ge sucht für sofort oder später.

S. Vatband, Emden, Neutorstraße 21.

Nach Wilhelmshaven!

Süchtige Stütze

für gepflegten Haushalt zu sofort oder 1. 9. ge sucht.

Frau Richter-Schmidt, Wilhelmshaven, Königstr. 22.

Suche eine saubere, kinderliebe

Hausgehilfin

Frau Wilh. Schaub, Jever i. D., Elisabethufer 15, Fernruf 318.

Auf sofort oder später

Hausgehilfin

für Geschäftshaushalt ge sucht.

Frau Thaden, Wilhelmshaven, Roonstraße 84

Suche zum 1. September oder später tüchtiges

Hausmädchen

Frau E. Mälzer, Löwenapotheke, Emden, Zwischen bd. Sielen 14/15.

Suche zum 1. September eine ältere, erfahrene

Hausgehilfin

für meinen frauenlosen Haushalt. Schr. Angebote unter N 265 an die DTZ., Norden.

Wegen Verheir. der jetzigen

Suche ich eine zuverlässige

Hausgehilfin

für sofort oder später.

Frau Rahrs, Wilhelmshaven, Peterstraße 67.

Für kleinen Villenhaushalt

Hausgehilfin

zum 1. 9. oder 1. 10. 1939 ge sucht. Angebote an

Elstermann, Bremen, Schubertstraße 47.

Ge sucht auf sofort ein **Bäckergeselle.** Bäckerei und Konditorei **H. A. Hartmann, Emden, Neuer Markt 38, Fernr. 2369.**

Suche auf sofort od. für später einen männlichen

Lehrling

bei guter Ausbildung in allen Rechts-, Steuer- und Buchführungs-Angelegenheiten. **Johannes Lucas, Timmel, Versteigerer u. Rechtsbeistand, Buchstelle für Handwerk und Gewerbe.**

Tüchtiger Tischlergeselle

hauptsächlich für Türen und Fenster sofort für dauernd ge sucht. Kost und Logis vorhanden. **Seidmühle. Heinr. Koder.**

Stellen-Gesuche

Suche für meine 17jähr. Tochter

Stellung als Kinderpflegerin

(Selbige war schon ein halbes Jahr als solche tätig), zum 1. oder 15. September 1939. Gefl. Angebote an **D. Reubold, Bremen, Al. Fuhrlentestr. 9/10**

Mit all. Arbeiten vertrauter

Bauernjahn

sucht Stellung in mittlerem Betrieb. Schr. Angebote unt. E 2218 an die DTZ., Emden.

Zu verkaufen

Unter meiner Nachweisung

ra. 11 000 Stück gebrauchte, gute Dachziegel

zu verkaufen.

Emden, den 17. August 1939.

Reinemann, Auktionator.

Fahrzeugmarkt

Ford Köln

prima Zustand, zu verkaufen. **B. Oudeboom, Norden, Süderneuland II, Nr. 1.**

Tiermarkt

Bester 3jähriger

Rottschimmel Wallach

langschweifig, beide Hinterfüße weiß, zu verkaufen.

S. Feenders, Jemgumer-Fähre, Post Leer.

„DTZ.“ genommen — zum Ziel gekommen!



Corso-Cabaret

Inhaber: Lothar Gregor
E m d e n, Fernruf 2564

Täglich:

Das große Ferienprogramm

Leicht! Reizend! Pikant!

Erich Weber

Wer lacht, hat mehr vom Leben!

Betty Hermann

zeigt vollendete Tanzkunst

Willano

Zwei geschickte Hände - ein Blatt Papier

Lilly Bonnet

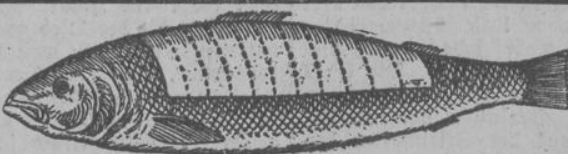
„Ein Mädel hat Sehnsucht nach Hollywood“

Pastello

..... und eine Handvoll Sand

Kapelle Fritz Zurek

begleitet und spielt zum Tanz auf.



Grüne Fetbratheringe und Bratschollen

morgen früh in allen Fischläden

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme an dem Verlust unseres lieben Sohnes **danken wir herzlich Familie G. U. Lay, Neermoor.**

Heirat

Witwer

47 Jahre, selbständiger Schiffer, wünscht die Bekanntschaft eines älteren Mädchens oder Witwe zwecks Heirat. Zuschriften erbeten unt. E 2217 an die DTZ., Emden.

Drucksachen

liefert schnell und preiswert die **DTZ.-Druckerei**

Die glückliche Geburt einer **gesunden Tochter**

zeigen hocherfreut an

**Erna Gerdes, geb. Hütt
Gerhard Gerdes**

Leer, den 16. August 1939

Wir haben uns verlobt

**Netty Vosberg
Hermann Witte**

Bewsum

Hatterwisting i. Oldb., z. St. Irlhove
August 1939

Mittegroßefehn, den 16. August 1939.

Statt Karten.

Bei Ausübung seines Berufes wurde durch einen Unglücksfall mir mein guter, lieber Mann, meiner drei Kinder treusorgender Vater, unser Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bezirks-Schornsteinfegermeister

Johann Sabe

im 37. Lebensjahre von uns gerissen.

In tiefer Trauer

**Riki Sabe, geb. Murra
nebst Angehörigen**

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 19. August, vom Trauerhause, Mittegroßefehn, um 2 Uhr, bzw. 2.30 Uhr statt.



Am 15. August 1939 verstarb an den Folgen eines Berufsunfalles unser lieber Berufskamerad, der Innungsschriftwart,

Bezirksschornsteinfegermeister

Johann Sabe

Mitte-Großefehn

Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

**Innung Aurich
des Schornsteinfegerhandwerks**

R. Schneider, Obermeister



Freiw. Feuerwehr West-Mitte-Großefehn

Durch einen Unglücksfall verschied unser treuer Kamerad

Löschmeister

Johann Sabe

im Alter von 36 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Der Brandmeister.

Antreten zur Beerdigung am Sonnabend, 19. August, 1.30 Uhr nachmittags, bei Gastwirt Cassens, Mitte-Großefehn (in Uniform).

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir auf diesem Wege im Namen aller Anverwandten unsern

herzlichen Dank.

Geschwister Goemann.

Leer, den 17. August 1939.

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der schweren Krankheit und beim Heimgange unserer lieben Mutter, der

Witwe Janna Reinders

sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Die Hinterbliebenen.

Neermoor und Emden.

Heiße Tage, Schlaflose Nächte



Schlaflosigkeit und ähnliche sommerliche Gesundheitsstörungen beruhen häufig auf Überanstrengung von Herz und Nerven. Große Hitze und Schwüle machen die Beschwerden schlimmer. Beruhigend und regulierend wirkt gerade dann Klosterfrau-Melissengeist, der auch Schlaflosigkeit auf natürliche Weise und ohne unangenehme Nebenwirkungen bekämpft.

Schon viele haben Klosterfrau-Melissengeist mit Erfolg bei Schlaflosigkeit angewandt. So schreibt Frau Antonia Karnold, o. B. (Bild nebenstehend), Wien-24-Hennersdorf, Müller-Siedlung 125 am 29. 5. 39: „Schon seit längerer Zeit litt ich an Schlaflosigkeit. Da machte ich einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist. Schon nach der ersten Flasche verspürte ich Besserung. Seither nehme ich Klosterfrau-Melissengeist regelmäßig und hatte in letzter Zeit keine schlaflose Nacht mehr. Ich bin jetzt 70 Jahre alt und fühle mich wieder frisch und munter.“

Weiter Frau Anna Watterich, Hausfrau, Koblenz, Römerstr. 30 am 25. 5. 39: „Klosterfrau-Melissengeist hat meiner Gesundheit gute Dienste geleistet. Ich litt jahrelang an Schlaflosigkeit. Seitdem ich jedoch Klosterfrau-Melissengeist einnehme, hat sich dieses Übel erheblich gebessert.“

Haben auch Sie besonders unter Schlaflosigkeit zu leiden? Dann machen Sie einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist! Sie erhalten den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den 3 Kronen in Apotheken u. Drogerien in Flaschen zu RM 2.80, 1.65 u. 0.90 (Inhalt: 100, 50 u. 25 cm).

Wie wird man Zauberer?

Gute Geschäfte durch Taschenkunststücke

Im Mittelpunkt der bunten Programme unserer großen Kleinkunstbühnen steht oft der Zauberer. Mit staunenden Blicken verfolgen wir seine Taschenkunststücke, wie er Zigaretten oder blinkende Taler aus der Luft holt, mit Spielkarten ungläubige „Bolten“ schlägt und schließlich Tiere, ja sogar Menschen vor unseren Augen in Nichts verschwinden läßt! Wie macht er das nur? Wo hat er das gelernt? Wie wird man Zauberer? Wir haben einmal einige der bekanntesten „Herrnmeister“ der Gegenwart um Beantwortung dieser amüsanten Frage gebeten.

Da ist Conradi-Horster, einer der ältesten und berühmtesten Mitglieder der Zauberergilde. „Ja, wie wird man Zauberer?“ meinte er lachend. Ich wurde es als Warenreisender, mit dem Musterteller in der Hand. Aber der Koffer enthielt neben Ripsbändern, Schlippen und Stoffproben auch ein Spiel Karten, und ich verstand mich auf allerlei Kunststücke, mit denen ich den Kunden, war er kaufunlustig, in Stimmung brachte. Das zog! So habe ich immer die besten Umsätze gefällig. Natürlich durfte ich nicht immer mit denselben Tricks bei der gleichen Kundenschaft ankommen, wollte ich gute Geschäfte machen. Deshalb sah ich mich bei den berühmtesten Zauberern und in den einschlägigen Fachgeschäften nach neuen Zaubertricks um, die ich leicht lernen konnte, und so vervollkommnete ich mich immer mehr, bis ich eines Tages den Musterteller mit dem Zauberstab vertauschte und — Magier von Beruf wurde. Das ist jetzt bald rund fünfzig Jahre her! Ich bin dann Jahrzehnte lang als Zauberer aufgetreten, habe später in Berlin die Akademie für Magische Kunst gegründet und so nebenbei meine „Magische Bibliothek“ geschrieben, in der heute der 38. Band erschienen ist.“

So wie Conradi-Horster von Haus aus Manufakturreisender war, kamen auch viele andere bekannte Magier ursprünglich aus einem anderen, meist bürgerlichen Beruf. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, und am allerwenigsten in der Zauberei! Lust und Talent mußte man natürlich mitbringen, sonst war es ein hilfloses Unterfangen!

Der große Zauberer Lorette, ein Wiener, war ursprünglich Schauspieler. Er hatte natürlich schon immer Lust zur Taschenkunst. Nun sah er eines Tages in Dresden einen Zauberer auf der Bühne arbeiten und war davon so begeistert, daß er die ganze „Nummer“, also alle Tricks und Apparate erwarb und zunächst noch wochenlang als Kamulus mitreiste, bis er dann als vollwertiger Artist auftreten konnte und den Schauspielberuf an den Nagel hängte. Er hat dann eine gute Laufbahn gemacht, war überall in der Welt zu sehen, lebt jetzt in Holland, trat wiederholt vor der Königin auf und hat vor wenigen Jahren seinen größten „Trick“ vollbracht: er heiratete eine Millionärin und treibt nur noch zu seinem Privatvergnügen Taler- oder besser: Guldenfang aus der Luft!

Liebesglück durch Zauberei

Selbsten war Angestellter des vornehmen Hattestehuder Klubs in Hamburg, ehe er zur

„Schwarzen Kunst“ überging. Marvelli, der zweimal mit dem Goldenen Ring des „Magischen Zirkels“ ausgezeichnet wurde, ist von Haus aus Zahntechniker. Infolge war früher Reisender wie Conradi-Horster. Er wurde ein verblüffender Zauberer, der bei Adjs., wie bei Krupp, auf den großen Vereinstreffen, wie bei festlichen Anlässen der Auslandsdeutschen überall zu sehen ist. Es gibt eigentlich nur einen Zauberer, von Beruf, der gleich von der Schule her diese Laufbahn ergriff, ohne sich vorher mit etwas anderem beschäftigt zu haben: Romée-Lorelli, der vom Gymnasium in Rönigsberg, wo sein Vater als Professor tätig ist, zu Conradi-Horster kam und die „Schwarze Kunst“ erlernen wollte. Am selben Abend, als er bei seinem Lehrer erschien, hat er diesem schon mit Erfolg assistiert, und nun tritt er bereits seit zehn Jahren im In- und Ausland als gefuchter Artist auf.

Und genau so ist es bei den weiblichen Zaubererinnen. Auch sie kommen alle aus anderen Berufen. Das heißt: die charmante Französin Marion hatte überhaupt keinen Beruf. Sie war, als sie zur Zauberei überging, eine lustige, sehr vermögende Witwe. Sie kam, sah und siegte. Sie gab nur ein kurzes Gastspiel, da lernte sie auch schon einen reichen Automobilfabrikanten kennen, der sie „von der Stelle weg“ heiratete! Nina Bartis, eine Russin, war schon eine sehr gefeierte Tänzerin von überstaatlichem Ruf, als sie umsattelte. Eine Blinddarmoperation machte ihrer zühmollen Tanzlaufbahn ein vorzeitiges Ende. Dann wurde sie mit Erfolg Magierin, schließlich mit so einem

mächtigen Erfolg, daß sich ein russischer Fürst in sie verliebte und sie wieder mit in ihre Heimat nahm. Die Purini war Zirkusretterin und die Goldini, ein echtes Berliner Kind, war ursprünglich Haarkünstlerin.

Der Magier des Kaisers

Conradi-Horster, dieser Stammvater der Magier, besitzt heute noch einen kostbaren Stab aus Ebenholz, der mit den Sinnbildern der „Schwarzen Kunst“, einem aus Elfenbein geschnittenen Totenschädel und einem Tensel mit den drei Aßen in der Hand, reich verziert ist. Eine goldene Plakette trägt die Inschrift: „Für hervorragende Leistungen, von Hülfs-, Wiesbaden 1898“. Der damalige Generalintendant von Hülfs war ein begeisterter Anhänger der „Schwarzen Kunst“ und ließ sich durch Conradi anlernen, erwarb dann seine „Programme“, mit denen er den Kaiser und seinen Kreis auf den Nordlandreisen unterhielt. Aber ein Versprechen mußte ihm der Magier geben: Conradi durfte sich niemals als sein Lehrmeister ausgeben! Der Generalintendant wollte die Vorbeeren der kaiserlichen Kunst allein heimlich! Und um das Versprechen leicht zu machen, schenkte er dem Meisterzauberer diesen wirklich kostbaren Zauberstab. Conradi hat sein Versprechen bis über den Tod von Hülfs hinaus gehalten. 41 Jahre lang ist dieser Zauberstab sein treuer, stummer Begleiter gewesen, er war mit ihm an prunkvollen Fürstenthöfen, auf den Brettern schlichter Fronttheater und in den Krankenzimmern der Kriegs-Lazarette. . . .“

Da es bis jetzt noch keine Zauberer-Zählung gab, so kann man die Anzahl der in Deutschland lebenden berufsmäßigen Zauberer nur schätzungsweise angeben. An zehntausend Stelle wird sie auf 120 bis etwa 150 bemessen. So rätselhaft wie die Tricks sind, mit denen die modernen Herrmeister uns unterhalten, so rätselhaft sind auch die Wege, die zu dieser Tätigkeit führen.

Erdgas-Ausbruch in Bierlanden

Blitze drohten das Gas zu entzünden

Bier Tage und vier Nächte lang lebten die Bewohner des vor den Toren Hamburg gelegenen Dorfes Neuenamme in der fruchtbaren Marschlandschaft von Bierlanden buchstäblich an einem speienden Vulkan, dem zwar keine Lava entströmte, dafür aber eine zeitweise bis zu 40 Meter hohe Gasfontäne ausstieg, wobei das unheimliche unterirdische Rollen, Donnern und Brausen kilometerweit zu hören war. Wenn auch zahlreiche Helfer, die mit Gasmasken, Lederanzügen und Kopfschutz ausgerüstet waren, vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeiteten, um die Ausbruchsstelle zu verschließen — gegen die ungeheure Gewalt des mit einem Druck von fünfzig Atmosphären hervorbrechenden Gases, das aus der Tiefe der Erde Schlamm, Steine und Wasser mitführte, konnten sie nichts ausrichten.

Um ein Entzünden des Gases zu verhindern, wurden die schärfsten Sicherheitsmaßnahmen ergriffen, die vor allem jegliches Feueranmachen und Rauchen im weiten Umkreis des Gefahrenherdes verboten. Nur die Natur lehnte sich nicht daran; denn zweimal zog sich über Bierlanden ein Gewitter zusammen, und es war schaurig anzusehen, wie die Blitze drohend um den Riesenspringsbrunnen zuckten. Ein Funke hätte genügt, um die Fontäne in Feuer zu verwandeln, das so rasch hätte nicht gelöscht werden können. So hat man bange Stunden in Neuenamme erlebt, zumal das ausströmende Wasser auch die umliegenden Wiesen, Felder und Keller überschwemmte, so daß Feuerwehrn und Arbeitsdienst alle Hände voll zu tun hatten, um durch Pumparbeiten und Ausschubung von Gräben schlimmere Folgen zu verhüten.

Ein Aufatmen ging durch die ganze Umgebung, als in der vierten Nacht die Quelle plötzlich verstummte und jeder Gasausbruch aufhörte, der durch Bohrungen nach Öl entstanden war. Die Leitung des Bohrtrümmes ließ sofort durch Sperrschieber das Bohrloch verschließen, um ein nochmaliges Ausströmen des Gases zu verhindern.

Im November des Jahres 1910 erlebte Neuenamme schon einmal ein ähnliches Naturereignis. Damals ereignete sich bei Bohrungen nach Grundwasser unter fürchtbarem Getöse ein Gasausbruch, dessen Quelle sich in etwa 280

Aufstieg / Von Mü-Mü

Der Karl XV., unter dem 1865 die Neuordnung der schwedischen Vertretung durchgeführt wurde, hatte eine Anzahl maßgebender Beamter und führender Männer des Volkes zu sich auf Schloß Balastog eingeladen, um mit ihnen Maßnahmen zur Landeswohlfahrt zu besprechen.

Unter ihnen befand sich auch der Großbauer Sven Nilsson aus Desterloeff, der als einflussreicher Reichstagsabgeordneter in klugem, mutigem Kampfe viel für die Rechte und das Ansehen der Bauernschaft verwirklicht hatte.

Ein eingebildeter adliger Großgrundbesitzer unter den Anwesenden fragte ihn spöttisch: „Triffst es wirklich zu, Herr Nilsson, daß Sie früher das Amt eines Dorfschulmeisters bekleideten?“

„Ja, das trifft wirklich zu!“ entgegnete Nilsson, in dem er sich stolz rühte; „doch Sie, Herr Baron, waren wohl so etwas niemals?“

Darauf dieser erkaunt: „Nein, so etwas war ich nie! Aber wie kommen Sie eigentlich zu dieser komischen Frage?“

Nilsson in beifühendem Ton: „Weil ich überzeugt bin, daß Sie das sonst heute noch wären!“

Meter Tiefe befand. Nach wenigen Stunden entzündete sich durch Funken einer in der Nähe stehenden Lokomotive das Gas und achtzehn Tage lang leuchteten weithin die gewaltigen Feuerbündel, die zündend nach drei Seiten aus den Rohrenden hervorschoßen. Dieses Flammkreuz von Neuenamme bildete nicht nur das besondere Ereignis für ganz Deutschland, sondern erregte auch im Ausland Aufsehen, und in Hunderten von Sonderzügen kamen Neugierige aus den weitesten Entfernungen herbei, um den „feuerspeienden Vulkan“ gäbührend zu bestaunen, der sogar in Liedern und Gedichten besungen wurde.

Endlich, nach dreiwöchigen Bemühungen konnte der Brand, der schon am ersten Tage den Bohrturm, eine Lokomotive und alle in seinem Bereich liegenden Eigentümern zum Schmelzen gebracht hatte, durch ein Dampfverfahren gelöscht werden.

Das ausströmende Gas wurde durch ein fünfzehn Kilometer langes Rohrnetz mit den Hamburger Gaswerken verbunden, und bis zum Jahre 1925 konnte dieses kostbare Geschenk der Natur ergiebig ausgenutzt werden. Ingesamt hatte die Quelle im Laufe von zwölf Jahren rund 172 Millionen Kubikmeter Gas geliefert, das der Stadt einen jährlichen Reingewinn von über zwei Millionen Mark einbrachte. Namentlich während des Kohlenmangetels im Weltkrieg hatte diese unterirdische Gasanlage von Neuenamme unschätzbare Dienste geleistet. Wahrheitsgemäß wurde der neuerliche Gasausbruch durch eine unterirdische Verstopfung zum Berstigen gebracht.



reinigend — und dabei schonend
also ein richtiges Zahnpflegemittel;
verhindert den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pfl.
Kleine Tube 25 Pfl.

Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorz und Hirth Romanverlagsgesellschaft München

26. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Evelyn verstand nur wenig Deutsch, aber den Namen Dronte hatte sie verstanden und das Wort „Telegramm“ und daß etwas von einem Zimmer gesagt wurde.

„Verzeihung, wohnt Doktor Dronte bei Freunden?“ wandte sie sich an den blonden, freundlich lächelnden Herrn, der neben dem Mann in der Portieruniform stand.

Sie hatte englisch gefragt, und der junge Herr antwortete ihr in ihrer Sprache.

„Gewiß, Mylady.“

„Doktor Klaus Dronte aus Ostafrika?“

Der junge Mann lächelte sehr distret.

„Allerdings heißt unser Gast mit Vornamen Klaus, nur kommt er nicht aus Ostafrika, sondern aus München.“

„O ja, jetzt aus München. Bitte, lassen Sie mich melden“, sie zog eine kleine Visitenkarte hervor und ein anderer Bote legte das Blatt wieder auf einen Silberteller.

„Wenn Sie für einen Augenblick Platz nehmen wollen, Mylady?“

„Dante.“

Evelyn setzte sich in einen Sessel. Ihr Herz schlug sehr schnell, sie dachte, daß sie in wenigen Minuten Klaus gegenüberstehen würde, und daß es sich dann entscheiden mußte, ob der Ring wirklich zertrümmert war oder nicht.

„Herr Doktor Dronte läßt bitten“, der lebenswürdige junge Mann sagte es, und er fragte, ob er sich selbst erlauben dürfe, die Dame bis vor das Appartement Doktor Drontes zu führen.

„Bitte.“

Evelyn mußte sich zusammennehmen, um ohne zu zittern bis zum Lift zu gelangen. Sie führten nur bis zum ersten Stock, gingen dort einen Gang entlang, und der junge blonde Herr empfahl sich, indem er auf eine Tür mit einer Nummer deutete.

„Bitte!“ Es war nicht Klaus Drontes Stimme, die dies rief, als Evelyn geklopft hatte. Dennoch drückte sie die Klingel, vielleicht hatte Klaus Besuch.

„Verzeihung, ich habe mich geirrt“, sagte sie dann, als ein schlanker, großer Mann vor ihr stand, dessen Schläfen silbern schimmerten, ohne daß er dadurch alt erschien.

„Wie schade, Miß Evelyn“, sagte der schlankere, große Mann in fast akzentfreiem Englisch, und er lächelte. Dabei bog sein sehr langer Finger eine kleine Karte.

„Ich wollte zu Doktor Dronte, man hat mich falsch geführt, Sir.“

„Man hat Sie keineswegs falsch geführt, Miß Evelyn. Ich bin Doktor Dronte. Doktor der Medizin Klaus Dronte, wenn ich es genau sagen darf.“

„Sie sind . . . ?“ O, ich habe mich geirrt.“

„Sie wollten mir nicht die Freude Ihres Besuches machen?“

„Nein, es muß ein Zufall sein. Ich suchte allerdings Doktor Dronte, aber es handelt sich da um einen deutschen Arzt, den ich von Ostafrika her kenne.“

„Ich kann nicht leugnen, daß ich Deutscher, Tropenarzt und eigentlich in Ostafrika heimisch bin, Mylady. Dennoch fürchte ich, daß trotzdem nicht ich es bin, denn Sie die Freude Ihres Besuches machen wollten.“

„Aber das ist . . .“, zum erstenmal in ihrem Leben zeigte sich Sir Edward Keiths Tochter einer Lage nicht ganz gewachsen. „Das ist sehr seltsam. Ich glaube immer, es gäbe nur einen Arzt, der Klaus Dronte hieße.“

„Allerdings, ich bin das einzige schwarze Schaf dieses Namens.“ René deutete auf die Seidensessel, die in der Mitte des Salons standen. „Wollen Sie mir nicht die Freude machen, eine Zigarette mit mir zu rauchen, Miß Evelyn. Es sind englische Zigaretten.“

Fast wider ihren Willen lehnte sie sich, sie duldete es auch, daß der Mann mit dem Schnurrbartstrich über dem lächelnden Mund ihr Feuer anbot.

„Meines Wissens gibt es keinen Mann mehr auf dieser fernen Erde, Miß Evelyn, der Arzt ist und den Namen Dronte führt. Ich bin der einzige. Sollten Sie sich nicht verfehlt haben?“

„Das ist schlecht möglich, Sir, denn ich bin mit Doktor Klaus Dronte verlobt.“

Evelyn nannte auch jetzt, wo sie den Namen wußte, den Mann mit den lächelnden Lippen „Sir“. Das war nicht sehr höflich. Das war beinahe eine Beleidigung, aber sie vermochte es nicht, „Mister Dronte“ zu sagen.

„Nein, dann ist allerdings keine Täuschung möglich“, erwiderte René, „es sei denn, daß es sich um denselben Herrn handelt, der schon einmal eine Verlobung unter meinem Namen eingegangen.“

„Bitte?“

„O, Sie müssen verzeihen, Miß Evelyn, ich wollte keinerlei Verdacht aussprechen, aber Tatsache ist, daß seit meiner Abreise von Ostafrika dort eine dunkle Existenz aufsteige, zuweilen meinen, zuweilen einen andern Namen führte, sich bald Pfälzer, bald als Tropenarzt ausgab und es offenbar auf eine reiche Witwit abgesehen hatte. Ich nehme derlei nicht zu tragisch, denn über kurz oder lang brechen sich derartige Gefellen doch das Genid. Aber was haben Sie, Miß Evelyn?“

Evelyn Keith war so blaß geworden und ein wenig zurückgetreten. Sie versuchte zu lächeln, legte die Zigarette beiseite und öffnete das Handtäschchen. Sie entnahm ihm, im Schlafwagen ein fläschchen Kölnisch Wasser gekauft zu haben. Ein paar Tropfen würden jetzt besser tun als eine Zigarette. Sie fand das fläschchen nicht, natürlich nicht, es stand in ihrem Hotelzimmer auf dem Spiegeltisch, aber plötzlich hielten ihre suchenden Finger den Ring Klaus Drontes.

„Verzeihung“, flüsterte sie, „die Zigarette war wohl ein wenig stark.“

„Ich werde leichte bestellen, Miß Evelyn.“

„Bitte nicht, Sir. Ich gehe sofort. Ich habe nur noch eine Frage an Sie.“

„Ich hoffe, Sie beantworten zu können, Miß Evelyn.“

„Kennen Sie diesen Ring, Sir?“ Evelyn zeigte René den zertrümmerten Wappenstein, und sie zitterte, als sie seine Hand dabei berührte.

„Nein, aber es ist ein kostbares Stück. Schade, daß er zertrümmert ist, aber wenn Sie ihn zu einem guten Goldschmied geben . . .“

„Es ist also nicht Ihr Ring, Sir?“

„Leider nein. Ich bin nicht adlig. Ich bin ein schlichter Bürger und habe nicht das Recht, ein Wappen zu führen.“

„Ich danke Ihnen, Ich fürchtete schon, auch

er sei achtsam, genau so wie man Ihren Namen liest.“

„Sie dürfen ein kleines Pseudonym nicht tragisch nehmen, Miß Evelyn. Sie sehen, ich selbst lächle nur darüber.“ René richtete Evelyn den Ring zurück. Sie ließ ihn achtlos in die Handtasche fallen, dann stand sie auf und ging mit einem kurzen Gruß zur Tür.

René begleitete sie bis zum Lift, und er wartete, bis der Fahrstuhl oben war.

„Ich hoffe, Sie einmal beim Tanztée zu sehen, Miß Evelyn?“

Der Fahrstuhl glitt abwärts. Es waren nur wenige Meter, aber Evelyn erschien es, als ob sie in einem tiefen Abgrund stürze. Nein, es war kein Abgrund, der sie aufnahm, es war die schöne, strahlende Halle mit lächelnden Menschen.

„Hallo, Evelyn!“

Es war Lord Henry Blatton, der das tief und der jetzt ihre Hand länger und herzlicher drückte, als es erlaubt schien.

„Guten Abend, Henry.“

„Aber es ist noch gar nicht Abend, Evelyn.“

„Warum brennen denn dann die Lampen?“

„Die Lampen, natürlich, die Lampen brennen schon. Evelyn, bist du krank?“

„Nein, Henry, ich bin nicht krank.“

„Hast du Klummer gekauft? Du siehst nicht sehr glücklich aus.“

„Ich bin glücklich, Henry.“

„Natürlich bist du glücklich, Ich vermag, daß du ja in ein paar Tagen heiraten wirst.“

„Woher weißt du das, Henry?“

„Ich habe es in der „Times“ gelesen, Evelyn.“

„Ja, natürlich, in der „Times“ stand es auch schon.“

„Hättest du mich zur Hochzeit eingeladen, Evelyn?“

„Nein, Henry.“

„Ich danke dir, Evelyn.“

Sie sah ihn eine Weile schweigend an, sie duldete es, daß er sie an der Hand nahm, wie man ein Kind an der Hand führt, obgleich er nur sechs oder sieben Jahre älter als sie sein mochte. Er führte sie zu einem Sessel, der abseits von Musik und Menschen stand. Er war ein einzelner Sessel, er konnte sich nicht legen, er mußte vor ihr stehenbleiben, und da er sehr groß war, beugte er sich ein wenig vor und stützte die Hände auf die Sessellehne.

„Wie bist du hierhergekommen, Evelyn?“

(Fortsetzung folgt)

„Seedoof“ / Von Therese Hansen-Manslagt

Die Jürge, der Knecht vom Hammrichs-Plaasse, treibt die Pferde zur Weide. Der Tag ist heiß gewesen. Glühendrot hat von Morgen bis Abend der Feuerball am Himmel gestanden, und die schwere Erntearbeit droht Menschen und Tiere zu Maschinen zu machen.

Ein Zittern läuft über die Pflanzen der Tiere, als der kühle Westwind, der vom Deich herüberweht, über die erhitzten Leiber streicht. Beruhigend spricht Jürge ein paar Worte zu den Braunen; ihm ist, als ständen die Silben in der Luft und verflängen erst allmählich.

So still ist es, so noch vor Stunden die schweren Leiterwagen geschwankt und der Hufschlag der Pferde den Wegstaub in Wolken hochgewirbelt hat.

Die Weide ist erreicht. Anarrend schlief sich die Pforte wieder, und langsam schlenbert der Grobknecht dem Hofe zu.

Von den Saardieken rufen die Ribbe; im Verdämmern des Tages gleiten die weißen Schwingen einer Möwe vorüber, und vom nahen Watt läßt sich ein Glucksen vernehmen: Die Flut kommt, und der ausgeblühte Schlid saugt mit tausend Rinnalen und Wattwurm-Löchern gierig mehr und mehr des salzigen Wassers auf.

Weißer Dampf steigt jetzt von den Matten auf, kriecht in Schwaden über den Deich und verteilt sich auf die Saardieken und Gräben. Oder steigen aus diesen selbst die Nebel auf?

— Ja, das ganze Land atmet, die Wiesen, die Sloete, der Grabenrand mit aufgeworfener blaßschwarzer Schlüderbe, das in Sodas lebende Weizensfeld, alles strömt den milchig weißen

Dampf aus, der dann in eines halben Mannes Höhe über dem Boden steht, unbeweglich — Seedoof!

Jürge geht nicht mehr, er lehnt an einem Schürpaal, der auf der Weide steht, über die ihn ein abfrierender Weg zu seinem Blaasse führt. Ein Wasserloch, ein Döbben, von Binsen und hohem trodnem Gras umstanden, hält den Abendwanderer auf. Der Seedoof, der sich in der Nähe wie ein feiner Dunst ausnimmt, gibt die blinkende Wasserfläche frei, deren tiefes Schwarz sich zu dem weißgrauen Atem der Erde und dem verglühenden Abendhimmel festsam abhebt. Unergründlich tief und geheimnisvoll schimmert der Wasserpiegel.

Alte Sagen und Geistergeschichten seiner Marsch, das Raunen um rätselvolle „Börlops“, wie er sie von der Mutter gehört und an dunklen Winterabenden in der Gefindekube hat erzählen hören, werden dem Knecht lebendig. Worüber er früher hat lächeln können, heute verstummt er. Dieser Abend zeigt ihm seines Volkes Seele, die, ernst und verschlossen, nur manchmal ihre Innerlichkeit offenlegt, dann aber nur im feinen Dunst des Seedoofs, die den Unberufenen wie eine weiße Mauer abwehrt.

Langsam wird es Nacht. Die nächsten Gegenstände verlieren sich im Dunkel oder nehmen unwirkliche Formen an. Träumend wendet sich der junge Mensch dem Hause zu, wo er sein Schlafgemach aufsucht.

Morgen winkt heiße Arbeit, die Sonne wird auf die Erntefelder scheinen, und der Döbben wird ein helles Wasserloch unter vielen anderen sein.

Das Glück ist rot / Kurzgeschichte von Mie Marzen

Anton Feisthener steht verzweifelt vor seiner Staffelei. Jetzt ist auch noch der Topf mit dem Rot leer. Wie soll ein Mensch eine schöne Frau malen ohne rote Farbe? Anton Feisthener beginnt seinen Morgenpaziergang. Er geht von der einen Ecke seines Ateliers in die andere und wieder zurück. Wenn er an der roten Truhe vorbeikommt, die zwischen zwei großen Fenstern steht, geht er langsamer und schielt höflich nach einem Stoß Briefe, der auf der Ecke liegt.

Heute nachmittag um fünf soll er zu einer Frau von Sahm zum Tee kommen; es besteht für ihn die Hoffnung, daß sie von ihm gemalt werden will. Er kann nicht hingehen; er hat kein reines Hemd mehr anzuziehen. Seine Wäsche rückt die Wäsche nicht heraus; sie will erst Geld sehen.

Woher soll er die Miete bezahlen? „Wenn Sie binnen ...“ Er kann den Text schon auswendig und hat den Brief seines Hausherrn noch gar nicht aufgemacht. Aber das Schändlichste ist die rote Karte, die zu unterst liegt. Es ist eine Vorladung von der Polizei.

Wenn er wenigstens ein gutes Gewissen hätte! Aber er hat so manderlei auf dem Kerbholz. Erst vor einigen Tagen hat er in einem Tanzlokal in vorgerückter Stunde ein Mädchen geküßt. Ein ganz fremdes Mädchen — und das hat einen anderen gehört. Es gab eine wüste Kezerei.

All seine in letzter Zeit begangenen Sünden fallen ihm ein und vermindern seine Lebensfreude. Er bleibt vor der Truhe stehen und zieht die rote Karte unter dem Stoß hervor.

Seine Augen weiten sich vor Schreck. Heute morgen um elf Uhr hat er auf Zimmer 21 zu erscheinen. Gleich muß es elf schlagen! Er reißt den Mafertittel herunter, greift nach der Tasse, schlägt die Tür seines Ateliers zu und stürmt, sich dabei fertig anziehend, die Treppe hinunter und auf die Straße hinaus.

Mit einer Viertelstunde Verzögerung kommt er im Polizeipräsidium an. Er läuft erst einmal in dem großen Gebäude planlos in die Irre und steht endlich schweißgebadet vor der Tür Nummer 21. Die Hand auf der Klinke, holt er tief Atem und betritt dann gefaßt das Zimmer. Man hat es hier gar nicht eilig mit ihm, und qualvolle Minuten wartet er, auf dem Rand eines Stuhles sitzend, der kommenden Dinge.

Endlich wird er die ihn schon tagelang quälende Karte los. Der Beamte blättert in einem Stoß Akten und wendet sich ihm zu:

„Sie haben etwas gefunden!“ Anton Feisthener sieht den Mann vor ihm entgeistert an und schüttelt heftig den Kopf. Er hat weder etwas verloren, noch gefunden — es muß eine Verwechslung sein.

„Doch, Sie haben etwas gefunden! Herr Anton Feisthener, wohnhaft hier, Regendogen-gasse 5, Sie haben vor genau einem Jahr 11 Uhr, 45 Minuten in der Wiesenthalstraße ein schwarzes Portemonnaie gefunden mit 83 Mark und 27 Pfennigen. Der Verlierer hat sich nicht gemeldet. Bitte, unterschreiben Sie, es kostet 10% Gebühr, verbleiben Ihnen 83 Mark 94 Pfennige.“

Anton Feisthener erinnert sich. Es geschah bei einem schönen Morgenpaziergang. Er war in bester Stimmung, hatte einen guten Auftrag in der Tasche, und alle Freunde konnten ihn anpumpen, soviel Geld hatte er damals. Plötzlich sah er das schwarze, abgegriffene Portemonnaie zu seinen Füßen liegen. Er hob es auf und trug es noch zur gleichen Stunde auf das Fundbüro. Sollte der Verlierer glücklich sein beim Wiedersehen seines Eigentums.

Anton Feisthener fährt sich mit allen fünf Fingern seiner rechten Hand durch die langen braunen Haare. Dann schaut er nachdenklich auf seinen kleinen Finger, an dem der letzte Rest seines Rot klebt. Endlich bemerkt er den Federhalter, dem der Beamte ihm schon lange hindrückt; er unterschreibt und hält die fremde, schwarze Geldtasche in der Hand. Langsam glaubt er an sein Glück. Er hat in letzter Zeit

zu viel gelitten. Als er aufsteht und dem Beamten dankt, stehen in seinen Augen Tränen — und er geht schnell hinaus.

Draußen, wieder im warmen Sonnenschein, ergreift ihn ein jubelndes Glücksgefühl. Jetzt kann er sich ein Hemd kaufen, ein schönes hellblaues Hemd und noch einen Schlips dazu. Den Auftrag heute nachmittag wird er bestimmt bekommen. Die Miete kann er bezahlen, und für neue Farben langt es auch noch. Doch jetzt will er erst einmal etwas Ordentliches essen.

Anton Feisthener betritt seine Stammtneipe. Liebling zieht der Duft von gebratenen Würsten und Kartoffelsalat in seine Nase. Er bestellt sich gleich eine doppelte Portion und dazu ein Glas Ingelheimer Roten. So feiert er still für sich das unerwartete Glück und nimmt es als Anfang einer besseren Zukunft.

Blutjunge Herr mit blutroten Rosen

Von Joachim Lange

Der blutjunge Herr war im Begriff, aus seinem ersten Semester in die Sommerferien nach Hause zu fahren — von Leipzig nach Slettin.

Eine blutjunge Dame brachte ihn an den Zug. In der Hand hielt sie etwas Längliches, in Seidenpapier eingewickeltes. Der blutjunge Herr warf von Zeit zu Zeit einen mißtrauischen Blick darauf.

„Und dann verzieh mich nicht!“ sagte sie auf lächlich.

„Nein, ich werde dich nicht vergessen!“ sagte er auf pommerisch.

„Und dann schreib auch bald!“ sagte sie.

„Ja, ich werde schreiben!“ sagte er.

„Aber postlagernd!“ sagte sie.

„Ja, postlagernd!“ sagte er.

Und was man sonst noch alles auf Bahnscheitern sagt.

„Bitte einsteigen!“ riefen die Schaffner.

Der blutjunge Herr riß sich mit einem weichen Blick los. Aber die blutjunge Dame hielt ihn noch zurück. „Da, mein Halm!“ sagte sie mit feuchten Augen und drückte ihm das Längliche, in Seidenpapier eingewickelte Etwas in die Hand.

„O!“ sagte der blutjunge Herr überrascht und nahm das Paket an sich — so, wie etwa ein Jungeselle einen hingehaltenen Säugling ergreift. Dann wollte er in den Zug steigen.

„Aber du mußt erst nachsehen!“ sagte die blutjunge Dame vorwurfsvoll.

Der blutjunge Herr blühte ängstlich auf den Mann mit der blutroten Mütze und der weißgrünen Befehlscheibe, der seinerseits auf die Uhr blickte, entfernte hastig einige Stednadeln aus dem Papier, schlug die Umhüllung zurück und ließ den gewöhnlichen dankbaren Erstkannaus aus. Fein oder zwölfs Rosen, blutrote Rosen — wahrscheinlich der Verdienst von zwei ganzen Tagen der blutjungen Dame! In den Augenstern erschienen teilnehmende Gesichter.

„Damit du mich nicht verzieht!“ sagte die blutjunge Dame.

Es war vielleicht nicht ganz schicklich, einem Herrn blutrote Rosen mit auf den Weg zu geben, aber es war so überaus herzlich gedacht, so überaus jung gedacht! „Eine solche Ausgabe hast du dir noch gemacht!“ sagte er.

„Bitte einsteigen!“ tönte noch einmal der Schaffner, unabänderlich wie das Schicksal.

Der blutjunge Herr stolperte in das Abteil. Wohl halb bis Bitterfeld stand er am Fenster.

Dann wandte er sich um und suchte nach einem Aufbewahrungsort für sein duftendes Andenken. Aber die Gepäckstücke waren bis an die Decke belegt mit Koffern und Taschen und Hüten. Es war ja Sommer, Urlaubszeit. Da setzte sich der blutjunge Herr still und schmal und etwas verlegen auf seinen Platz und befehl den Strauß in der Hand. Es sah recht unglücklich aus, wie er so dasaß.

Nun machte sich der blutjunge Herr daran, die blutrote Pracht der Rosen wieder in das Papier zu hüllen. Bei diesem Versuch rutschte er sich an einer verborgenen Stednadel und fuhr nervös zusammen. Drei Tropfen Blut, die so rot waren wie die Rosen, fielen langsam auf die hellgraue Sommerhose des blutjungen Herrn, dessen Gesicht dabei so blutrot wurde wie das Gesicht von lieber Hand. Mit einer hastigen Bewegung griff er nach seinem Taschentuch. Sieben Fahrkarten und eine halbe verfaulten gespannt jede Bewegung seiner Finger. Die halbe Fahrkarte, ein kleines Mädchen, fragte laut in die ratternde Stille hinein: „Mutti, was macht der Mann da?“ Die Mutti zischte beruhigend und erklärend auf das Kind ein. Darauf fragte das Mädchen: „Mutti, was ist das eine Braut?“

Nein, es war nicht schön für den blutjungen Herrn! Er hätte den verdammt Strauß gar zu gern aus dem Fenster gemorfen. Aber dann würde das Abteil noch mehr feizen. Loswerden mußte er ihn auf jeden Fall; was sollte er sonst den Eltern sagen, den jüngeren Brüdern! Bei dem Gedanken daran wurde ihm kalt und heiß zugleich. Und er mußte die Blumen schon vor Berlin loswerden, denn in Berlin wollte er noch Onkel Otto und Tante Else besuchen. Und die hätten mit neugierigen Fragen nicht zurückgehalten. Zwei Stunden sah der blutjunge Herr da mit seinem Strauß und schwitzte.

Auf dem Anhalter Bahnhof machte er sich an seinen Koffern zu schaffen. Bis alle Mitreisenden, nicht ohne noch einen letzten Blick auf ihn geworfen zu haben, das Abteil verlassen hatten. Das dauerte einschließlich lange.

Aber dann war der blutjunge Herr endlich allein. Er ließ den Strauß auf der Bank liegen und kletterte erleichterten Herzens hinaus. Im selben Augenblick kam ein Schaffner, um Nachschau zu halten. „Sind das Ihre Blumen?“ rief er dem blutjungen Herrn nach. „Ja“, sagte der blutjunge Herr gehorlich und nahm die Rosen in Empfang. „Besten Dank“, sagte er.

Es gab soviel Papiertücher auf dem Bahnhof und auf der Straße. Aber es gab auch so fürchtbar viel Menschen überall. Nützlich kam dem blutjungen Herrn ein altsänger Gedanke.

„Gestatte, liebe Tante Else“, sagte er — er hatte es sich in der Straßenbahn genau eingeübt — „daß ich dir diese Blumen als kleines Angebinde überreiche!“

„O!“ sagte die Tante freudig erstaunt, „das ist aber reizend von dir, mein Junge!“ Sie entblätterte das nicht mehr ganz saubere, nicht mehr ganz faltlose Seidenpapier. „Diese wundervollen Rosen!“

Es war vielleicht nicht ganz schicklich, einer alten Tante blutrote Rosen zu schenken, aber es war so überaus herzlich gedacht, so überaus jung gedacht! Und die Tante war ja auch wirklich so überaus erfreut! „Ja, ja, aus kleinen Jungen werden große Herren und Kavaliere!“ sagte sie.

Der blutjunge Herr lächelte glücklich über das Lob. Alles hätte noch gut gehen können, da sagte die Tante Else: „Und schon von Leipzig an trägst du dich mit dem Strauß, das ist wirklich rührend von dir!“

„Von Leipzig? Wieso von Leipzig?“ notierte der blutjunge Herr.

Die Tante wies auf ein kleines Täfelchen, das an den Blumen befestigt war. „Hier steht ja das Geschäft drauf, wo du die Blumen gekauft hast“, sagte sie.

„Ja, natürlich von Leipzig“, sagte der blutjunge Herr nach wie der Blick. „Und mit einem verwirrten und vollkommen törichten Mädchen fügte er erklärend hinzu: „In Leipzig waren sie nämlich bedeutend billiger als in Berlin.“

Ein Unterschied

Ein reicher Musikliebhaber erzählte auf einer Gesellschaft dem berühmten französischen Ton-dichter Auber: „Ich schreibe jetzt ein Werk von zwei großen Akten für die komische Oper! Und was machen Sie, Meister?“

„Ach“, sagte Auber bescheiden, „habe soeben fünf ganz kleine Akte für die Große Oper beendet.“

Neuordnung der musikalischen Stimmung

Vielleicht hat dieser oder jener Rundfunkhörer sich einmal gefragt, was es mit dem „Stimmton“ auf sich hat, der werktäglich von 11 Uhr 10 bis 11 Uhr 15 über den Deutschlandsender gesendet wird. Daß dieser Ton irgendetwas mit der Musikausbildung zusammenhängt, ist ohne weiteres klar. Aber die tiefere Bedeutung erschließt sich doch nur dem, der weiß, daß der sogenannte Kammerton, das eingestrichelte a, wie es die Musiker nennen, keine im Laufe der Zeit gleichgültige Angelegenheit ist, sondern in a n a n e r l e i S c h w a n g e n unterworfen war. Es hat zwar nicht an Bestrebungen gefehlt, diesen Stimmton innerhalb der verschiedenen Länder zu vereinheitlichen; 1885 fand zu diesem Zweck in Wien eine Stimmton-Konferenz statt. Aber diese Bemühungen waren nicht von durchgreifendem Erfolge begleitet.

Im großen und ganzen gesehen — so sagen die Musiker — ist in Europa in den letzten Jahrzehnten die Stimmung immer mehr gestiegen! Die Wiener Konferenz hatte einen Ton von 435 Schwingungen in der Sekunde als Kammerton festgelegt und sich um seine einheitliche Einführung bemüht. Heute hingegen liegt der praktisch verwendete Stimmton a im Durchschnitt bei etwa 443 Schwingungen je Sekunde. Am meisten haben unter dieser „Heraufhebung der Stimmung“ die Sänger zu leiden; denn alle Gesangspartien liegen ja entsprechend höher, wenn man von einem höheren Stimmton ausgeht. Aber auch der Musikinstrumentebau ist an der Frage interessiert; ihm kommt es vor allem auf die Vereinheitlichung des Stimmtons an, damit nicht Schwierigkeiten hinsichtlich des Exports von Musikinstrumenten entstehen.

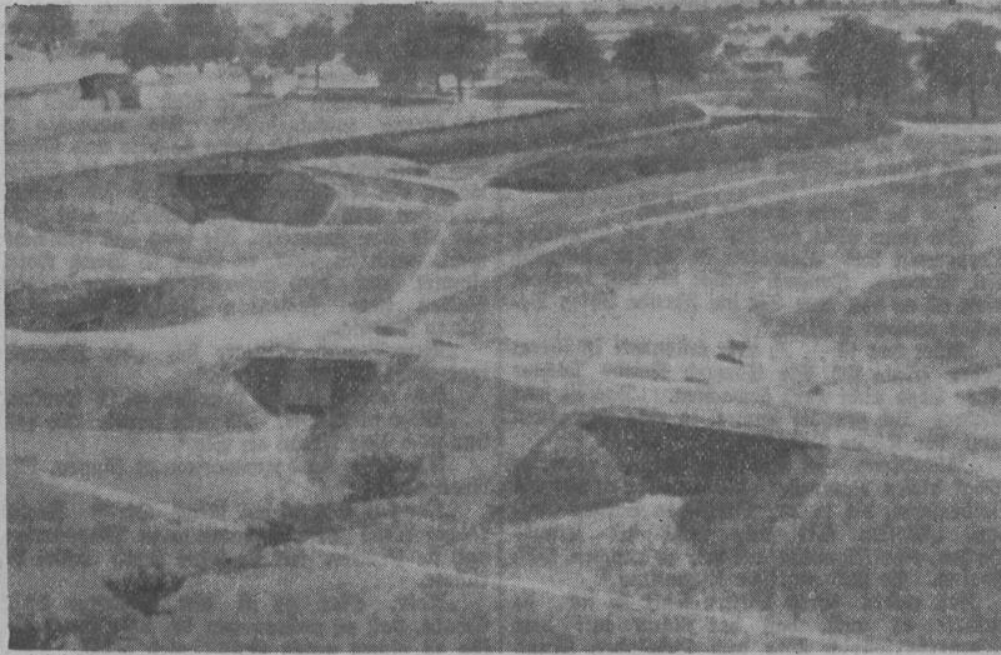
Neuerdings ist nun die ganze Frage in ein neues Stadium getreten. In London hat eine Konferenz des ISU-Komitees „Musikalische Stimmung“ stattgefunden. Die ISU ist eine Internationale Vereinigung, in der die nationalen Normenausschüsse der einzelnen Länder zusammengeschlossen sind, um zu einer Vereinheitlichung in denjenigen Fragen zu gelangen, die international geregelt werden können. Innerhalb der ISU besteht ein Ausschuß, der sich ausschließlich mit dem musikalischen Stimmton befaßt, und dieser Ausschuß, in dem das Reich den Vorsitz innehat, hat beschlossen, allen Ländern der Welt einen Stimmton von 440 Schwingungen je Sekunde zur Annahme zu

empfehlen. Diesem Stimmton haben die meisten in der ISU vertretenen Länder zugestimmt.

Wenn man also über den Deutschlandsender den „Stimmton“ hört, hört man damit den Ton, auf den sich dieser internationale Ausschuß geeinigt hat. Allerdings wird der neue Vorschlag nun zunächst in den einzelnen Ländern angenommen und durchgeführt werden müssen. Es steht aber zu hoffen, daß dies keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereitet, zumal die Vorteile auf der Hand liegen. Es wird nach Vereinheitlichung der „musikalischen Stimmung“ nicht mehr vorkommen können, daß Sänger, die im Ausland auf Gastreise sind, in

einer völlig anderen Stimmlage singen müssen und naturgemäß nicht zu voller Wirkung gelangen können. Oder daß ein Orchester auf einer Gastspielreise in einem Gastlande seine Instrumente nur mit Schwierigkeit zu spielen vermag, weil die „Stimmung“ in diesem Lande eine ganz andere ist als in der Heimat.

In Deutschland gibt es einen „Stimmtonauschluß“, der vom Deutschen Normenausschuss eingeleitet ist und alle an der Klärung des Stimmtons beteiligten Stellen vereinigt. Dieser Ausschuß setzt sich bei uns für den neuen Stimmton ein. Und wir alle wissen nun, daß wir nur dann auf und richtig gestimmt sind, wenn der A-Ton unseres Klügels, unserer Geige oder auch unseres Schifferklaviers mit 440 Schwingungen in der Sekunde durch den Luftstrom eilt.



Eingänge zu den Besichtigungsbunkern im Westwallgelände. Ein weiteres Bild aus dem sehenswerten Film „Der Westwall“, der, wie bereits gemeldet, jetzt von allen großen Filmtheatern Deutschlands vorgeführt wird. (Wespe-Hoffmann, Rander-Multiplex-F.)

Schwert und Anker

Wehrbeilage zur „Ostfriesischen Tageszeitung“

„Schön ist ein Torpedoboot“

Mit 24 000 PS — Große Fahrt voraus / Von Kapitänleutnant (Ing.) Jacks, Kiel

Mildes Licht des erwachenden Tages liegt über dem Hafen. Friedliche Stille umschließt die grauen Torpedoboote, die, schürgerade ausgerichtet, nebeneinander und voreinander am Pier liegen —

Im Vorhause unter der Bad leuchten die kleinen Bullaugen jenes Decks auf, wo der technische Teil der Besatzung wohnt. „Steuerbord-Wache reise — reise — aufstehn!“ Entzündet verträumte Augen erkennen die freudlose Wirklichkeit. Gewinkelte Arme dehnen die Brust — strecken sich bis hin in gespreizte Finger. Raus aus den Bettstärken — rin in die berben Tafelstühle. Morgentoilette an Oberdeck — kühl, aber wohligherisch. Schnell wird im Stehen noch eine Stulle auf flacher Hand geschmiert. Kaffee gibt's erst nach Wachabläsung um 6 Uhr 30.

Jetzt wird es auf den Booten lebendig. Die dünnen Eisenbeine erklingen hell unter nach achtern eilenden Schritten. Die Maschinenwache tritt an, wird ihrem Wachmaschinenführer gemeldet und verschwindet nach kurzer Kehrtwendung hinter schmalen Schotttüren und unter engen, treisunden Lufts in feilen Maschinen- und Kesselraumniederbängen. — Und wieder liegt Ruhe über den Booten. — Nur oben an den Schornsteinen in luftiger Höhe entfernern silhouettengleich zwei Matrosen die eisernen Dedeel.

„Anzündn!“

Tief unter Tag, fernab den Blicken des unbeteiligten Beobachters an Land, beginnt geschäftiges Treiben. In vier Stunden, um 7 Uhr 30, ist „seklar“. Die scheinbar lange Zeit will vom technischen Personal richtig ausgegüht sein.

Die Vielzahl der Speisewasser-, Del- und Dampfrohrlösungen mit ihren Apparaten, Ventilen und Schiebern werden betriebsklar gemacht und abkontrolliert.

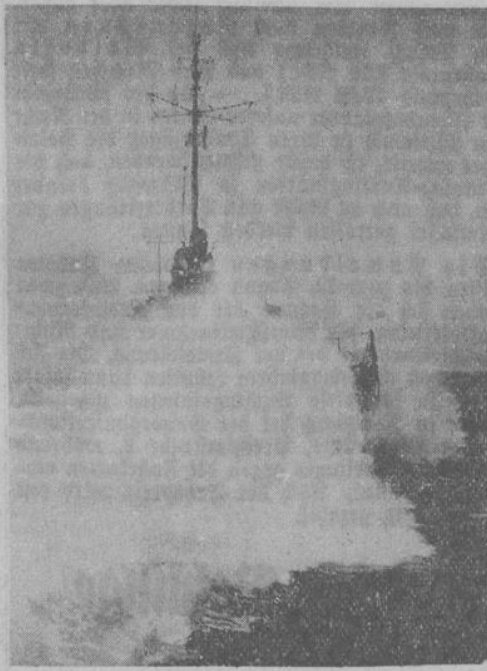
Im vorderen Maschinenraum hupt das Telefon — „Meldung von K zwei an Wachmaschinenführer — zweiter Kessel klar zum Anzündn.“

Der Wachmaschinenführer begibt sich dorthin. Zwei Maschinenführer bedienen die Heizöl-Handpumpe und halten das Del auf 5 kilo Druck.

„Preßluft anstell'n — Streichholz!“ — Die bögtränkte Lunte in der Hand des Maschinenführers flammst qualmend auf. „Trommelschieber öffnen.“ Die brennende Lunte fährt hindurch, entzündet das Heizöl, das sein zerstückt der angestellten Düse in breitem Regel entweicht und sich unter lautem Pflischen mit der Preßluft mischt. Der unangenehme Augenblick während der Inbetriebnahme eines Deltessels ist überstanden. Wehe aber dem Unteroffizier, der seinen Kessel vor dem Anzündn entgegen der Vorschrift nicht genügend durchlüften würde. Wenn sich auch nur geringe Mengen von Heizöldämpfen in der Feuerung gebildet haben, sie werden unweigerlich explodieren, und die aus dem geöffneten Trommelschieber schließende Stichflamme wird den Davorstehenden das nicht durch Lederzeug geschützte Gesicht und die Hände verbrennen.

Noch sind die Kessel verhältnismäßig kalt. Das unvorgewärmte Heizöl verbrennt nur unvollkommen, und in dichten, schwarzen Wolken quillt der Rauch aus den Schornsteinen, zieht breit und dunkel hin über Land und Wasser. Doch es dauert nicht allzu lange. Nach spätestens einer halben Stunde ist die Verbrennung schon so vollkommen, daß die Rauchgase dem Schornstein farblos entweichen. Mit Befriedigung stellt es der Unteroffizier an seinem blauen Schauglas fest, hinter dem Millionen weiße Fünkchen — winzige verbrennende Deltropfen — wirbelnd emporkleben. Und „recht so“ — denkt oben der Wachmaschinenführer, den Blick zum Schornstein gewandt, „sind mal wieder die ersten, die aufhören mit Qualmen.“

Langsam und stetig kommt der Kessel auf Druck, steigt die feine blaue Manometernadel



„Neueste Kraft voraus!“

Aufnahmen: Jacks.

über ihrer Skala. Die Heizöl-Dampfpumpen beginnen zu arbeiten und lösen die beiden Soldaten ab, die bis jetzt frei nach der Methode „Neb' immer Treu und Redlichkeit“ den Schwengel der Handpumpe bedienten. Die großen Windmaschinen lassen ihr heulendes, laulendes Lied vorerst noch im Andante erklingen. Das zwischen metallischen Kläden von eisernen Schiebergestängen. Aus einer Ecke klingt klagendes Stöhnen der Speisewasserpumpe.

Dampf, heißer Dampf von über 200 Grad strömt durch die angestellten Leitungen nach achters aus nach den Maschinenräumen. Die Raumtemperatur nimmt fühlbar zu — trotz unentwegt laufender Lüfter. Schmierdunst mischt sich mit feuchtem Dampf.

Die Hilfsmaschinen der Kondensationsanlage werden ange stellt. Ihre Abdämpfe treten zunächst noch durch das Auspuffventil der Abdampfleitung ins Freie und umwehen das Boot mit dichten, weißem Nebel. Dann sind auch die Kondensatoren klar und können die Abdämpfe und Entwässerungen übernehmen, um das wertvolle Kesselspeisewasser zurückzugewinnen.

Am Niedergang zur vorderen Maschine steht der Wachmaschinenführer und beobachtet seine Manometer und Kontrollapparate, gibt Befehle, beantwortet Fragen, die durch Läufer oder aus den Sprachrohren zu ihm kommen. Das Gesicht scheint seine innere Zufriedenheit widerzuspiegeln. Seine Untergebenen hat er im Laufe der Zeit zu verantwortungsfreudiger Selbstständigkeit erzogen — er kennt die Güte seiner Maschinenanlage, und es wäre doch gelacht, wenn bei diesem herrlichen Morgenjonnenschein, der die nächsten sechs Seetage einleitet, Verlager die frohe Harmonie zwischen Mensch und Maschine zerstören wollten!

Wieder tritt er ans Sprachrohr: „Turbinen mit Vorwärmen beginnen. Schiden Sie mir mal einen Matrosen raus!“

Der Gerufene meldet sich zur Stelle. „Gehen Sie zum wachhabenden Offizier, ich tieße fragen, ob die Maschinen mit Drehen beginnen dürfen.“

Der Soldat eilt nach achtern und bringt gleich danach die Meldung: „Maschinen dürfen drehen.“

Einige Zeit danach geht der Befehl runter an beide Maschinenräume.

Etwa alle zehn Minuten ändern die Turbinen ihren Umdrehungssinn, die eine voraus,

die andere zurück. Die Schrauben drehen sich langsam. Ruhige Wasserwirbel umspielen das Sed.

Betrieb auf dem Torpedoboot

Um 6 Uhr 30 ist die Backbord-Wache für die Dauer der nächsten sechs Stunden auf ihre Stationen weggetreten. Jawoll — sechs Stunden dauert eine Seewache, und zwei davon müssen täglich von jedem Mann des technischen Personals gegangen werden. Ueberdies ist ein Torpedoboot kein Handelsdampfer, der tagelang mit gleicher Geschwindigkeit das weite Meer durchfährt. Nein, draußen auf See im Flottillenverband folgt ein Manöver dem anderen, kommt der Maschinen-Telegraph nur für kurze Minuten zur Ruhe — und wie oft nicht einmal das. „Stopp“ — „Große Fahrt voraus“ — „25 Meilen“ — „Kleine Fahrt voraus“ und wohl auch einmal „Neueste Kraft zurück!“ wechseln in bunter Folge entsprechend den seemannischen Erfordernissen eines manövrierenden Kriegsfahrzeuges. Das erfordert eine wachsame, tüchtige Besatzung mit ruhigem Blut und eisernen Nerven — an Deck sowohl wie unter Deck — und Maschinen- und Kesselanlagen von höchster Leistungsfähigkeit — Mittlerweile hat der Dienst der Seeleute begonnen. Ueberall auf dem eigenen und auf den Nachbarbooten herrscht munteres Treiben. Die letzten Vorbereitungen für das In-See-Gehen werden getroffen.

„Herr Obermaschinenführer, melde Bugspill, Boots-

winde, Heuler und Sirene klar.“ Ein freundliches „Danke“ quittiert die Meldung des Obermannen, der für diesen Abschnitt verantwortlich ist. Wenige Augenblicke später meldet auch der E-Maat die gesamte elektrische Anlage des Bootes seklar.

Der wachhabende Maschinenführer begibt sich nach der Kammer des leitenden Ingenieurs, der sich bereits vor geraumer Zeit durch eine Runde von dem ordnungsgemäßen Dampfaufmachen überzeugt hatte: „Melde Herrn Oberleutnant, Maschinenanlage klar zur Fahrt, Dampf auf für 25 Meilen.“

Unmittelbar danach erstattet der Leitende dem Kommandanten die Seklar-Meldung. — „Achtung!“ — Der Kommandant betritt das Oberdeck, dankt für den Gruß seiner Männer und geht auf eines der Nachbarboote, um seinerseits sein Boot dem Flottillenchef seklar zu melden.

Leinen los — klar zum Manöver!

7 Uhr 30.

Auf der Brücke ist die seemannische Wache zur Stelle. „Maschinen, Achtung!“ Zwei Telegraphen schnarren.

Ein kurzes Signal schrillt aus der Batterie-pfeife des wachhabenden Offiziers. — Klar zum Manöver.

„Leinen los!“

„Backbordmaschine kleine Fahrt zurück.“

„Beide Maschinen langsame Fahrt zurück.“

Boot um Boot löst sich von seinem Nachbarn und vom Pier, gleitet mit gurgelnder Heelsee achters aus.

Dann stoppt der Verband. Befehl vom Führerboot:

„Gustav Fröh“ — „Große Fahrt voraus“ — in sauberer Normalstellung ziehen die schnittigen grauen Gefellen ihren Kurs nach See. —

Der große Sieg bei Tannenberg

Szenen aus der Schlacht — Was Mitkämpfer berichten

In der Schlacht bei Tannenberg haben sich vor allem ostpreussische Regimenter ausgezeichnet. Sie hatten ihren Grund dazu, denn sie verteidigten ihre eigene Heimat. Ueber die schweren Kämpfe bei Allendorf wird berichtet:

Der Angriff der Infanterie kommt wieder in Gang. Generalmajor Wihelmi sprengt auf seinem weithin leuchtenden Schimmel nach vorn, um — wie es das Exerzierreglement vorschreibt — beim Sturm selbst vorn zu sein. Oberst Dorich begleitet von seinem Regimentsstab, mit dem Gewehr in der Hand, führt das 1./151 selbst zum Sturm. Um 6.30 Uhr ist der Alle-Grund, in dem die Leute bis über die Knie einfallen, durchschritten. Die Divisionsreiterei, III./146, vom Generalleutnant v. Staabs den kämpfenden Bataillonen nachgefolgt, schießt sich aus eigenem Antrieb zwischen das II./147 und die Jäger ein; der Regimentskommandeur Oberst v. Hennebreck, führt das Bataillon zu Pferde persönlich im feindlichen Feuer vor bis zur Ziegelei südlich des Alle-Grundes. Unter Führung von Major Krebs geht es weiter bis zur Straße Allendorf-Orlau.

Um 7.45 Uhr abends sind die russischen Stellungen südlich der Alle geklärt. Dabei hat sich um die mit dem Andreastreu geschmückte Fahne des russischen Regiments v. Diebitsch ein erbitterter Kampf entsponnen. Der Jäger Awe (3./3g. 1) erbeutet die Stange, auch Mannschaften der Infanterieregiment 147 und 151 wirken mit; das Fahnenstück fand man später an der Leiche eines russischen Offiziers.

146er, 147er, 151er, Jäger und Landwehr, im Vorwärtstürmen durcheinander gekommen, stoßen dem weichen Gegner nach; mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ geht es vorwärts. Bis in die zusammengegeschossene russische Batterie bringen Musketiere und Jäger vor; fünf Feldhaubizen hat der Russe dort stehen lassen. Die 10./146 unter Hauptmann Heidenhain wendet sich von Westen gegen den Gutshof von Orlau; Feuer schlägt ihr entgegen. Witzfeldwebel Pallack führt mit zwei Gruppen gegen das nächste Haus vor; Kolbenstöße zerhacken die Tür, die Infanten ergeben sich. 25 Gefangene macht er mit seiner an Zahl viel schwächeren Abteilung. Da schallt durch das Kampffeld das Hornsignal: „Das Ganze halt!“ Von hinten ist durch vorrückende Unterstützungstrupp der Befehl gekommen, den Alle-Grund nicht zu überschreiten. Daher hat Oberleutnant d. R. Löwe von den Jägern das Signal blasen lassen; an anderen Stellen wird es angenommen, die Verfolgung steht. — Der erste Sieg ist errungen! „Es braut ein Ruf wie Donnerhall“ schallt es vom II./146 über das Kampffeld, und begeistert fallen die Nachbarn ein.

Inzwischen brachte der Morgen des 25. August eine angenehme Ueberraschung, die bisher in Nordschleswig verwendete Landwehrrdivision Goltz sollte am 27. August in Ostpreußen eintreffen. Man nahm in Aussicht, sie als Reserve hinter dem Stöckhügel, also hinter dem I. A. A. zu verwenden.

Dann aber kam noch vor der Abfahrt von Riesenburg ein wichtiger russischer Funkpruch zur Kenntnis des Oberbefehlshabers. Er enthielt einen Befehl Kennenkampfs, der leichtfertigerweise ungetriggert gefunkt worden war und als Vormarschziele der Armeen für den 26. August die Linie Gerdaun-Allenburg-Mehlau gab. Das war äusserst gefährlich, man bisher angenommen hatte — und nun, ein eigenartiger Glücksfall: nur wenige Stunden später hatten die Funkstation des I. A. A. unter Oberleutnant von Nichtsofen sowie die Thorne Funkstation auch einen vollständigen Befehl der Armeen aufgefangen. Er wurde auf der Fahrt zum I. A. A. in Löbau

von Oberleutnant Hoffmann in Empfang genommen, der ihn aus seinem fahrenden Kraftwagen in den ebenfalls fahrenden Wagen des Oberbefehlshabers hinüberreichte.

Am 25. August, abends, hatte General von Hindenburg den letzten Mann und das letzte Geschütz seiner Armee in Marsch gesetzt gegen die russische Armeen, gegen die er die Entscheidungsschlacht schlagen wollte.

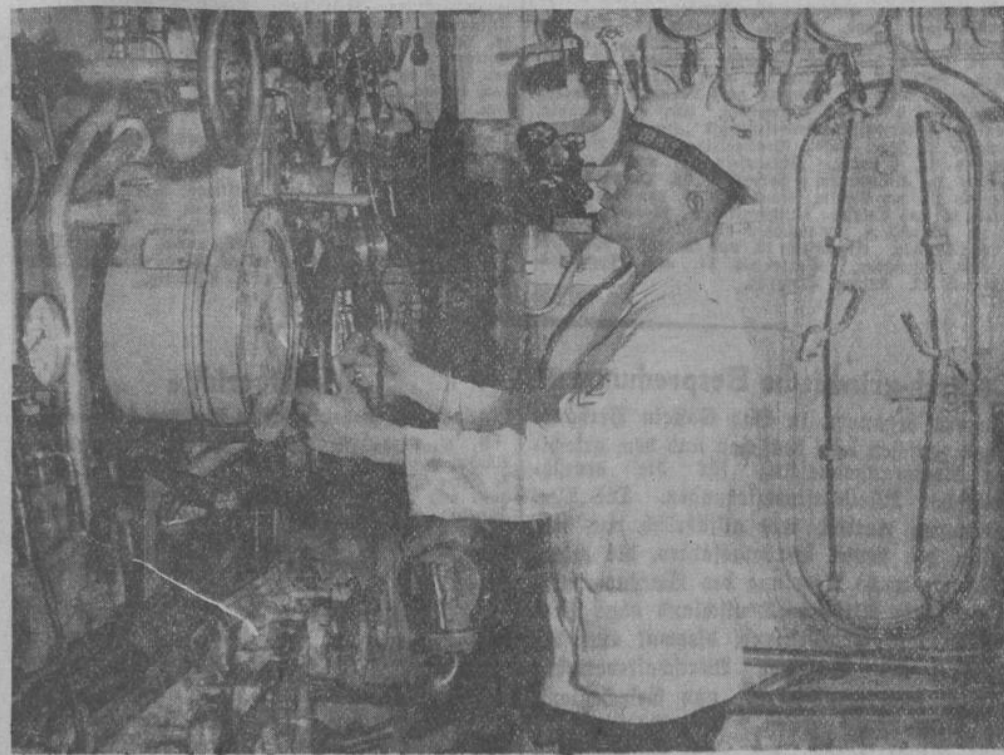
Ein Augenzeuge von damals, Major Bülzner, Rdr. I./150, das am 29. August früh durch Hohenstein zog, berichtet: Kurzbar sah es teilweise in der noch brennenden Stadt aus, in der ein blutiger Häuserkampf stattgefunden hatte. Halberköhlte Leichen lagen massenhaft zwischen den schwelenden Trümmern, in einem Hause sind Klur und Zimmer mit Leichen angefüllt — hier hatte der Bajonettkampf gewütet.

Mit dem Siege bei Hohenstein am 29. August hatte die Reihe großer Entscheidungskämpfe ihren Abschluß gefunden. Hier hatte der letzte, bisher noch unberührte Teil der russischen Armeen deutsche Schläge zu spüren bekommen. Auf der Höhe westlich der Stadt, die weithin Ueberblick über das Schlachtfeld bietet, erhebt sich jetzt das Tannenberg-Denkmal.

Die Russen zeigten weiße Fähnchen. Als aber M. G. R. 18 und, von ihr durch Leutnant Koehnorn herbeigerufen, auch 10./147 vorgingen, sie gefangenzunehmen, lebte ihr Feuer wieder auf. Um 9 Uhr vormittags aber erschien ein russischer Pope mit weißer Fahne und bot die Uebergabe an. Generalleutnant von Schmettau willigte ein, falls die Russen bis 10 Uhr vormittags waffenlos aus den Waldungen herausräten, andernfalls werde das Feuer wieder eröffnet. Die Russen kamen, und ihr Führer schloß mit dem Ordonnanzoffizier, Rittmeister d. R. von Buttamer, eine förmliche Kapitulation ab für 210 Offiziere und etwa 11 000 Mann. Dazu wurden als weitere Beute 26 Maschinengewehre, 41 bespannte Geschütze und etwa 2000 Pferde eingebracht. „Unter den zuerst ankommen den Offizieren aber befand sich (allein zu Pferde) eine junge Weiblichkeit in der Uniform eines Gefreiten des Infanterieregiments 20 angeblich die Gattin des Kommandeurs dieses Regiments. Ihr Erscheinen erregte trotz des Ernstes der Stunde große Heiterkeit.“

Der Kampf bei Buchhallen in der Nacht zum 31. August war der letzte russische Versuch gewesen, den deutschen Einschließungsring zu durchbrechen. Mancher Russe steckte noch in den großen Wäldern, und der eine oder andere von ihnen mag bei Nacht und Nebel auch noch über die Grenze entwischt sein. Die Masse aber wurde in den nächsten Tagen beim planmäßigen Abziehen der Waldungen aufgegriffen oder ergab sich, von Hunger geplagt und an Rettung verzweifelt, den deutschen Truppen.

Es ist schwer, sich ein richtiges Bild von der Freude und der Begeisterung der Truppen zu machen, die die ungeheure Beute damals selbst einheimen durften. Sie hatten die Früchte des großen Sieges unmittelbar vor Augen. Sie dankten Gott und waren stolz darauf, daß er sie solches hatte miterleben lassen. „Als am 31. August“ — so schildert es Oberleutnant Martens vom Schweren Reserve-Reiterregiment 3 — „im Laufe des Vormittags bekannt wurde, daß die Russen bei Riesenburg wieder fechtgemacht hatten und unsere Aufgabe nur noch Werbefangen und Beutesammeln war. — da kam uns soflau zum Bewußtsein, daß wir keinen „ordinären“ Sieg errungen hatten, daß diese Schlacht ein Ca'ra war, das miterlebt zu haben, höchstes Soldatenenglück ist.“



Der Manöviermaat der Backbord-Turbinenanlage. 12 000 PS. sind seiner Obhut anvertraut.

In der Weser ertrunken

Ein in Nordenham bei Verwandten zu Besuch befindliches siebzehnjähriges Mädchen aus Chemnitz badete mit Verwandten in der Nähe des Kabelwerkes in der Weser. Plötzlich versank das junge Mädchen. Der Schwager, der sofort zu Hilfe eilte, vermochte wohl die Ertrinkende zu fassen, aber nicht zu halten. Das Mädchen, das als geübte Schwimmerin bekannt war, ertrank.

Ferientind aus dem D-Zug gestürzt

In der Nähe von Königsutter ereignete sich ein Unfall, dem ein Ferientind aus Friesland zum Opfer fiel. Das Kind hatte sich gegen die nicht festgeschlossene Wagentür eines fahrenden D-Zuges gelehnt und war auf die Geleise gestürzt, wo es mit schweren Kopf- und Armverletzungen aufgefunden wurde. Noch auf dem Wege zum Krankenhaus erlag das Kind seinen Verletzungen.

Sauber Radfahrer verunglückt

Auf der Straße Emster-Cloppenburg wurde ein 74 Jahre alter Radfahrer von einem Lastzug angefahren, als er, ohne ein Zeichen zu geben, plötzlich seine Fahrtrichtung änderte, obwohl er taub war und etwaige Signale somit ohnehin nicht hören konnte. Bei dem Zusammenstoß zog er sich mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen zu, an deren Folgen er im Cloppenburg Krankenhaus verstorben ist.

Graufiger Unfall beim Mähen

Als der Landwirt Beckmann in der Bauernschaft Müschen beim Häfermähen beschäftigt war, spielten seine Kinder in der Nähe des Feldes. Beim Versteckspielen war seine dreijährige Tochter in Hochstellung gegangen und stürzte sich anheimgewandert in der Nähe der Maschine vor Entdeckung durch die Spieldesernten am sichersten. Plötzlich hörte der Vater das Kind laut aufschreien. Die Messer der Maschine hatten dem Kinde einen Fuß völlig abgeschnitten und den anderen Fuß so schwer verletzt, daß auch er kaum zu retten sein wird. Der unglückliche Vater brachte sein Kind sofort ins Krankenhaus Vermord. Ein ganz ähnlicher Fall ereignete sich in Brochagen im Kreise Halle i. W. Hier überhörte ein Bauer durch das Getummel der Mähmaschine das Niesen seiner Enkelin. Auch hier wurde das Kind von der Mähmaschine so unglücklich erfaßt, daß ein Bein sehr schwer verletzt wurde und wahrscheinlich abgenommen werden muß.

Devisionssmuggler getötet

Der vor einigen Tagen von Zollgrenzbeamten in der Niedergrafschaft beim Flußdurchbruch angefohene M. aus dem Moorborn G. telemoor, der im Verein mit weiteren Personen Devision schmuggelte, ist seinen Verletzungen im Neuenhauser Krankenhaus erlegen.

Fragen der nationalsozialistischen Pressepolitik

Lehrgang des NS-Lehrerbundes

Vom 10. bis 14. August hatte der Gau-Pressewartler W. Hermann die Kreispressewartler des NS-Lehrerbundes des Gauwesers in der Dietrich-Gardi-Schule in Delmehorft zu einem Schulungslager zusammengerufen. Besondere Bedeutung erhielt dies Lager dadurch, daß hier die verantwortlichsten Männer der Gaupresse vor den Wählern zu den Fragen der nationalsozialistischen Pressepolitik Stellung nahmen. Es sprachen hier außer W. Hermann der Pressereferent des Reichspropagandaamtes Weiser-Ems, Frönja, über das Thema „Die deutsche Presse früher und heute“, der Leiter der Gauhauptstelle NS-Gaudiens, Hauptschriftleiter K. Lint, über gute und schlechte Propaganda. Der Reichsstellenleiter Arnold-Barneuth, Leiter der Hauptstelle Presse und Propaganda, hatte ein Referat über die Reichszeitung „Der deutsche Erzieher“ und über die Pressearbeit des NS-Lehrerbundes übernommen. Gauamtsleiter Kemnitz würdigte die Pressearbeit im Gau Weser-Ems, und der Gauerschulungswalter Seinemann, Schriftleiter der Zeitschrift „Der Erzieher zwischen Weser und Ems“, gab die Richtlinien für die künftige Mitarbeit. Schließlich zeigte Gaupresswartler H. L. in die großen politischen Ereignisse dieser Tage und betonte ferner, wie wertvoll es sei, daß Gaupresse und Amtswalter Hand in Hand arbeiten. Gerade in diesem Monat kann die NS-Lehrerpresse auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Diese Rückschau verpflichtet für die Zukunft zum Kampfe für die Erziehung unseres Volkes nach zu leisten ist.

„Baby“ klinkt bei zweihundert Metern aus

Odenburger Segelflieger zeigen ihr Können

Wenig sich ein fünfzehnjähriger ein riesiges Fallschirmpaket anknallt, den Sturzhelm auf den Kopf stülpt, um sich dann im Segelflugzeug von dem kleinen Heinkel „Radei“ mit Motorengebrumm in zweihundert Meter Höhe bringen zu lassen: Wirklich allerhand! Und die Jungen der Flieger-H.S. machen es tatsächlich. Mit den Männern des NSFK stehen sie in einer Front und sie trahlen, wenn es heißt: „Jetzt darfst du fliegen!“ Wir waren einmal draußen bei ihnen auf dem Odenburger Flughafen, als es hieß: Zum Prüfungsflug starten! Es goh vom Himmel und wir hätten auf „WB“ getippt, den höchsten Befehl, mit einer solch kleinen Maschine nicht starten zu dürfen. So schlimm war es nicht — es durfte gestartet werden. Nun sah der Prüfling in seinem „Baby“. Seine Kameraden hielten die Tragflächen und hinten, viele hundert Meter weiter, brauchten die Propeller des kleinen „Radei“. Gleich wird die Startflage beim Segelflugzeug zeigen: Hinten alles in Ordnung. Im gleichen Moment senkt sich vorn beim Motorflugzeug die Startflage und die Maschine rollt an. Man muß schon mächtig aufpassen, daß sich das Seil straff hält. Erfahrene Flieger bezeichnen das sogar als die große Kunst, daß sich dabei nicht das Seil durchhängt. Nun rückt der Segler über das nasse Gras des Flughafens, der Regen läßt die

Nürnbergfahrer besuchen auch München

Sonderfahrten für Gau Weser-Ems während des Parteitages

Die Teilnehmer am Reichsparteitag des Friedens aus dem Gau Weser-Ems können auch in diesem Jahre von Nürnberg aus mehrere Fahrten in die schöne Umgebung der alten Reichsstadt unternehmen. So sind Fahrten durch die Fränkische und Hersbruder Schweiz vorgesehen, Fahrten nach Rothenburg ob der Tauber, Dinkelsbühl, Kelheim, Regensburg und München. Diese Fahrten sind eingerichtet worden, da im vorigen Jahre sich mehr als 800 Nürnbergfahrer unseres Gaues an den damaligen Sonderfahrten und Ausflügen beteiligten.

Die Fahrten verteilen sich auf den 10., 11. und 12. September. Am Sonntag, 10. September, finden Fahrten nach Rothenburg statt, dem entzückenden mittelalterlichen Städtchen. (Hin- und Rückfahrt sechs Mark). Weiterhin wird auf einer anderen Fahrt neben Rothenburg auch Dinkelsbühl besucht. (Preis dieser Fahrt 8,50 RM.). Eine Fülle abwechslungsreicher Landschaftsbilder wird die Rundfahrt durch die Fränkische und die Hersbruder Schweiz unserer Nürnbergfahrer bieten. Durch malerische Städte und von alten Burgen überragte Täler, durch das Pegnitztal, Püttlachtal und Weiental führt die Fahrt. Die bekannten Sommerfrischen Pottenstein, Göpweinstein, Behringmühle, Muggendorf, Streitberg und die

Tropfsteinhöhlen werden besucht. (Fahrpreis 4,80 RM.).

Diese gleichen Fahrten werden am Montag, 11. September und Dienstag, 12. September, unternommen. Am Montag finden aber außerdem noch Fahrten nach Regensburg mit dem Besuch Kelheims und der Wallhalla (Fahrpreis 8,00 RM.) und nach München (Fahrpreis 12,00 RM.). — Da die Mehrzahl der Nürnbergfahrer unseres Gaues in der Nacht zum Mittwoch in ihren Sonderzügen die Heimfahrt antritt, ist dafür gesorgt worden, daß die Dienstag-Ausflugfahrten so rechtzeitig beendet sind, daß noch in Ruhe alle Vorbereitungen zur Heimfahrt getroffen werden können.

Die Anmeldungen zu diesen Fahrten müssen bis zum 19. August erfolgen. Und zwar melden sich die Frauen bei der Kreisfrauenvereinsleitung, die Marschteilnehmer und Nichtmarschteilnehmer bei der Kreisleitung. Die sich meldenden Nürnbergfahrer erhalten dann sofort Ausweise für diese Ausflugsfahrten zugestellt, die sie in Nürnberg bei der Gauorganisationsleitung Weser-Ems, Freizeitzentrale 6, während des Reichsparteitages gegen die Fahrkarten eintauschen können. Auch der Fahrpreis wird erst in Nürnberg gezahlt.

Gefängnis und Zuchthaus für Mohlinge

Opfer eines Überfalls büßte ein Auge und 23 Zähne ein

Am 8. August vorigen Jahres wurde in der Eisenbahnlaubendkolonie am Verdeter in Hannover ein Gartenfest gefeiert. An dieser Feier nahm auch Ledemeister W. teil. Gegen Mitternacht begab er sich mit Frau und Sohn auf den Heimweg. Dabei wurde er von drei jungen Burschen angegriffen. W. reagierte darauf nicht, sondern laute in ruhiger Stimme: „Bitte, gehen Sie weiter!“ Als Antwort erhielt er einen derartig heftigen Schlag ins Gesicht, daß er zu Boden sank. Als sein Sohn ihm zu Hilfe kam, wurde dieser von den Burschen ebenfalls angegriffen und geschlagen. Der Vater, der sich inzwischen erhoben hatte und seinem bedrängten Sohne helfen wollte, wurde wieder angegriffen und abermals zu Boden geschlagen. Dann liefen die Angreifer fort.

Im Clementinenstift stellte man fest, daß dem Verletzten 23 Zähne ausge schlagen waren und daß außerdem der Sehner des linken Auges stark in Mitleidenhaftigkeit gezogen war. Die Schrauf auf dem linken Auge ist fast erschossen. Ein unbekannt gebliebener Mann hatte den Angehörigen des Überfallenen gleich nach der Untat die Namen und Wohnung der beteiligten Schläger mitgeteilt, so daß deren

Ermittlung nicht schwer wurde. Vor der dritten Großen Strafkammer verurteilten die beiden Angeklagten den Nachweis zu erbringen, daß sie nicht die Täter seien.

Durch Zeugen wurde einwandfrei erwiesen, daß beide Angeklagte, 25-jährige und gering vorbestrafte Leute, sich an dem Überfall auf den Ledemeister beteiligt hatten. Sie wollten angeblich „angerempelt“ sein. Der Staatsanwalt, der gegen die Angeklagten W. und S. eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr beantragte, begründete den Antrag damit, daß beide Angeklagte ohne jeden ersichtlichen Grund und ohne daß ein Streit vorausgegangen, W. überfallen hätten. Die Strafkammer verurteilte W. zu einem Jahr Zuchthaus und S. zu einem Jahr Gefängnis mit der Beurteilung, daß beide der gemeinschaftlichen schweren Körperverletzung schuldig seien.

Schiffahrt und Wirtschaft

Fischer u. v. Doornum Reederei GmbH, Emden, Marie Fischer 15. von Hamburg nach Westph. Lina Fischer 14. von Rotterdam nach Farge. Privat-Schiffahrt-Vereinigung Weser-Ems, Leer. Schiffsbewegungsliste vom 15. August. Verkehrt zum Rhein: Emanuel löst in Duisburg. Greel löst in Dortmund, weiter nach Duisburg. Friebo am 17. in Duisburg erwartet. Bruno 13. ab Leer nach Duisburg. Dollard 15. von Bremen in Richtung Leer-Duisburg. — Verkehrt vom Rhein: Balbur ladet in Duisburg. Wega ladet in Köln. Silde am 15. von Leer, weiter nach Bremen. Ambulant 15. von Düsseldorf in Richtung Bremen. — Verkehrt nach Münster und den übrigen Dortmund-Ems-Kanal-Stationen: Lindine am 16. von Bremen in Richtung Hamm-Dortmund. Dohanna am 15. von Papenburg nach Vingen. Annemarie am 16. in Bremen ladebereit. Hermann ladet/beden in Bremen. — Verkehrt von Münster und den übrigen Dortmund-Ems-Kanal-Stationen: Reinhard ladet in Gelsenkirchen, weiter nach Münster. Hedwig löst in Leer, Margarethe ladet in Schermbeck für Sittdahnen. Käthe löst in Aurich, weiter nach Bremen. — Verkehrt nach den Emsstationen: Helene, Konfuzent, Sturmogel und Gertrud auf der Fahrt von Bremen nach Leer. — Verkehrt von den Emsstationen: Kalle löst in Emsbep, leer nach Bremen. — Diverse andere Schiffe: Retig liegt in Westphalendörfer in Reparatur. Grete liegt auf der Welt in Odenburg. Erich und Hoffnung fahren Sand. Vorwärts ladet/beden in Westphalen. Adelfeid am 16. in Münster ladebereit für Norden. Jupiter auf der Fahrt von Norden nach Odenburg. Vorwärts löst in Nordbergen. — Steine fahren: Geline, Anna, Anna-Gesine, Gretchen, Hermann, Annette, Maria, Marte und Helene. — Verkehrt Münster-Norden: Vina am 12. von Münster nach Norden. Sina am 10. von Münster nach Norden. Elisabeth-Grete löst in Norden. Grete und Promier laden in Silstrup. Tempo in Norden leer gemordet. Franziska und Emsland löst in Norden. — Busch fahren: Concordia, Wäde, Schwalbe, Nordfenne, Reymeyer, Heimkehr, Wilhelmine, Gertha, Wega, Anna, Seebader. — W. S. 5 löst in Leer. Charlotte löst in Odenburg. Emilie 16. in Odenburg erwartet. Westphal 15. in Bergeshövede. Elisabeth und Strahlend 14 ab Grimberg. Grete 15. ab Grimberg. St. Antonius 15. Grimberg. Norddeutscher Lloyd, Bremen. Steuben 12. Restfavit nach dem Nordap. Arcturus 14. Hamburg. Düsseldorf 14. Aruba 14. nach Cristobal. Erlangen 13. Westphal. Frederun 14. Hongkong nach Rabaul. Hameln 13. Tampa. Aller 13. Lampico nach Veracruz. Orotava 14. Friesland nach Antwerpen. Ulla 14. Hamburg. Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Sana“, Bremen. Braunschweig 13. Fort Said. Drahensfels 12. von Hamburg. Ehrenfels 14. Karadi. Frauenfels 14. von Colombo. Götterfels 15. Antwerpen. Goldenfels 14. Quefant nach. Hohenfels 13. von Coghin. Kandelfels 13. von Fort Said. Kobbels 14 von Colombo. Lindenfels 14. Madras. Neuenfels 15. Rotterdam. Roland 13. Vifabou. Stahled 14. von Bilbao. Sturmfels 13. von Basrah. Wadthfels 15. von Antwerpen. Warpenfels 14. von Mormugno. Weichenfels 12. Sunder. Sapanour.

Für den 18. August:

Table with columns for sunrise/sunset times and ship arrival/departure times for various routes.

1830: Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich, König von Ungarn, in Schönbrunn geboren (gest. 1916). 1866: Gründung des Norddeutschen Bundes. 1881: Der Tonbildner Hermann Jäger in Frankfurt am Main geboren. 1890: Reichswirtschaftsminister Walter Funk in Trautskirchen (Ostpr.) geboren.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgaben für den 18. August: Frühmorgens Nebel, tagsüber mäßig bis heiter, trocken, mittags mäßig warm.

25 Kraftradstürze durch Delfeld

Zu einer Kette von Verkehrsunfällen kam es in einer Hauptstraße der Bremer Neustadt. Durch eine breite Delfur, die über 200 Meter die Straße bedeckte, kamen insgesamt 25 Kraftradfahrer zu Fall. Mehrere Fahrer zogen sich Armerverletzungen, Verstauchungen und Verrenkungen wie auch ernsthafte Hautabschürfungen zu.

Verhängnisvolle Seidenwäsche

Das Schöffengericht Braunschweig verurteilte den 35-jährigen Steinert wegen Rückfalldiebstahls zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Steinert war in das Erdgeschloß eines Hauses eingedrungen. Dort stahl er einige seidene Oberhemden, die er dann trug. Diese auffällige Wäsche verriet ihn, so daß er acht Tage nach dem Diebstahl erwischt wurde.

Zwischen Dampfer und Schienenmauer zerdrückt

Ein schwerer Unfall ereignete sich bei der Teglinger Schleuse bei Meppen. Ein Schiffsjunge, der einen Dampfer seitwärts wollte, geriet zwischen Dampfer und Schienenmauer. Die erlittenen Verletzungen führten alsbald zum Tode.

Deutsch-griechische Besprechungen

Gestern begannen in Bad Gaitein Verhandlungen zwischen dem deutschen und dem griechischen Regierungsausschuß für die deutsch-griechischen Wirtschaftsbeziehungen. Die Verhandlungen werden, wie alljährlich vor dem Beginn des neuen Vertragsjahres, die erforderliche Regelung des Warenverkehrs zwischen dem Altreich (Deutschland ohne Protektorat) und Griechenland, diesmal auch die Regelung des künftigen Wirtschaftsverkehrs zwischen dem Protektorat und Griechenland zum Gegenstand haben. Außerdem stehen einige Sonderfragen des Wirtschaftsverkehrs auf der Tagesordnung.

Marktberichte

Zucht- und Viehmarkt in Leer vom 16. August. A. Grochepmarkt: Auftrieb 205 Stück. Auswärtige Käufer wenig vertreten. Hodt, und schmalere Kühe: 1. Sorte 570-600, 2. Sorte 500-550, 3. Sorte 450-475; hoch- und niederr. Kühe: 1. Sorte 500-550, 2. Sorte 400-500, 3. Sorte 300-375, Kühe bis zu 2 Wochen 20-35 RM. Gemischtzucht ruhiger Geschäft. Ausgeladete Tiere über Rotb. B. Kleinviehmarkt: Auftrieb 36 Stück. Handel mittel. Ferkel bis 8 Wochen alt 8-13, Käufer 25-45 RM. Schlachthausmarkt in Aftin vom 15. August. Auftrieb 424 Rinder, darunter 27 Ochsen, 29 Bullen, 308 Kühe, 80 Färsen; 646 Kälber; 455 Schafe; 400 Schweine. Verkauf: Rinder jugendlich, ausschließlich über Aftin. Kälber jugendlich, Schafe und Schweine lebhaft. — Preise: Ochsen: a 46,5, b 42,5, c 37,5; Bullen: a 44,5, c 35,5, b 27; Kühe: a 44,5, b 40,5, c 34,5, d 25; Färsen: a 45,5, b 41,5, c 36,5, d 28; Andere Kälber a 65, b 57, c 48, d 38; Lämmer und Hammel: alt 51, 51,50; Schafe: a 42; Schweine: a 62, b 61, c 60, d 56, f 53; Sauen: gl 61, g 52; Wildschweine: i 64.

Gestern und heute

otz. Vor einiger Zeit hat der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft, Generalinspektor Dr. Todt, die gesamte deutsche Bauwirtschaft zur Leistungssteigerung aufgerufen, die durch einen Wettbewerb nachdrücklich gefördert werden soll. Jeder Bauherr, ob Arbeiter oder Ingenieur, ist zur Beteiligung an diesem Wettbewerb aufgerufen. Er kann durch eigene Vorschläge, die er auf Grund seiner Erfahrungen einer langjährigen Baustellen- und Behördenpraxis zur Verfügung stellen wird, einen wertvollen Beitrag zu dieser Leistungssteigerung liefern.

Die besten Einsendungen werden von einem Preisgericht ausgezeichnet, in dem Generalinspektor Dr. Todt den Vorsitz führt. Zur Verteilung gelangen zwei erste Preise zu je 1000 RM., zehn zweite Preise zu je 400 RM. und fünfzig dritte Preise zu je 100 RM. Alle Beiträge im Rahmen des Wettbewerbs sind bis zum 1. September 1939 unter dem Kennwort „Zu-gleich!“ an den NSDAP, Fachgruppe Bauwesen, Berlin C 2, Leipziger Straße 66, einzulenden.

Bei der Lösung der vom Generalinspektor Dr. Todt gestellten Aufgabe ist vor allem dem Sachamt „Bau“ der Deutschen Arbeitsfront mit seinen Dienststellen in den Bauen und Kreisen die beste Gelegenheit geboten, unter Beweis zu stellen, daß es die ihm aufgetragenen Arbeiten mit Gründlichkeit und Schlagkraft zu erledigen vermag. Denn die großen Aufgaben verlangen tatiges Handeln im Hinblick auf die Gesamtentwicklung der deutschen

Augen auf im Straßenverkehr!

Bauwirtschaft, bei der gewaltige Leistungen im Laufe der vergangenen Jahre zu verzeichnen waren.

Diese Leistungen können in ihrem Umfang nur durch Schätzungen angedeutet werden, und zwar wird der Gesamtbauminfang für 1938 auf 8,5—9 Milliarden, für 1937 auf 9—10 Milliarden und für 1936 auf 11—12 Milliarden geschätzt. Die große Steigerung des Baugewerblichen Schaffens im vergangenen Jahre gegenüber 1937, in dem bereits von einer Vollbeschäftigung der Bauwirtschaft gesprochen werden konnte, ist nur möglich gewesen durch eine große Kraftanstrengung aller Bauartigen, die vom politischen Willen der Nation getragen wurde.

Jeder Bauherr sollte daher einen Beitrag zur Leistungssteigerung in der Bauwirtschaft liefern und sich an dem Wettbewerb beteiligen.

„Der Stundenlohn beträgt 31 Millionen Mark...“

Subiläum einer Leerer Baufirma

otz. In diesen Tagen kann die bekannte Leerer Baufirma Lüpke Boelmann auf ein fünfzehnjähriges Bestehen zurückblicken. Fünfzehn Jahre mühsamer, aber erfolgreicher Aufbauarbeit sind in diesem Falle besonders wertvoll hervorgehoben zu werden, weil die Gründung des Unternehmens, das heute im Wirtschaftsleben unserer Stadt eine bedeutende Rolle spielt, ausgerechnet in die Zeit des schlimmsten Wirtschaftsniederganges, in die Inflationszeit fiel. Gezwungen durch die Verhältnisse hat damals der Gründer der Firma, der Bauhandwerker Lüpke Boelmann, sich selbständig gemacht, um überhaupt Arbeit zu bekommen. Leicht ist es ihm nicht geworden, sich durchzusetzen, denn nicht nur die allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse standen gegen ihn, sondern er mußte sich das notwendige Betriebskapital zunächst einmal erarbeiten. Diese Aufgabe aber fiel ihm zu in einer Zeit, in der von Tag zu Tag der Wert des Geldes schwand. Diese erschwerenden Umstände müssen aufgezeigt werden, will man recht die gewaltige Leistung des Mannes, der heute Führer einer großen Gefolgschaft ist, würdigen können.

Ein Beispiel mag zeigen, wie es zur Zeit der Gründung der Firma aussah. Als Lüpke Boelmann seine ersten drei Gefolgschaftsmitglieder einstellte, es waren dies die Bauhandwerker M. Sandmann, W. Brüggemann und A. Wübbers, wurde mit ihnen für die Arbeiten auf dem ersten Bau der jungen Firma, der in Wunde ausgeführt wurde, ein Stundenlohn von zunächst einmal 31 Millionen Mark festgesetzt. Die spätere Lohnberechnung wurde dann eine Roggenwertgrundlage vereinbart. Heute umfaßt die Gefolgschaft nicht mehr nur drei Mann, sondern insgesamt 207 Köpfe.

Im Schlingengarten findet am Sonntagabend eine Jubiläumssfeier in größerem Rahmen statt, aus deren Folge schon zu er-

Zahlreiche Nennungen für die Herbstregatta

Unsere Marine befreitet ein Rutterrennen

otz. Alljährlich, wenn die langen Tage des Hochsommers zu Ende gehen und das Laub an den Bäumen sich zu färben beginnt, ruft der Ruderverein alle Vereine des Ems-Jade-See-Verbandes nach Leer zusammen, um vor Abschluß der eigentlichen Saison auf dem hiesigen Hafen interessante Wettkämpfe auszutragen. Die eigentliche Saison geht zwar mit Beendigung dieser Regatta zu Ende, damit aber werden Riemer und Stulls noch nicht „in die Erde gestellt“. Es wird noch weiter gerudert, von den Unentwegten sogar bis in den Winter hinein.

Der Einladung des Rudervereins, auch in diesem Jahr mit Booten und Mannschaften nach Leer zu kommen, kamen die Vereine des Regatta-Verbandes gerne nach. Fast alle Vereine dieses Verbandes haben bereits ihre Meldungen abgegeben, und es ist erfreulich festzustellen, daß die Nennungen wider alles Erwarten sehr zahlreich sind. Folgende Vereine wird der Ruderverein als Gäste auf sei-

nem Bootshaus am Regattatag — es ist der 27. August — begrüßen können: Der Emdener Ruder-Verein, Verein der Emdener Ruderinnen, Wilhelmshavener Ruderclub, Ruderverein Oldenburg und die Sportgemeinschaft Rheine. Aus dem Meldergebnis dieser Vereine geht klar hervor, daß mit spannenden Kämpfen zu rechnen ist. Es ist zu erwarten, daß die Verteilung vonseiten der Leerer Bevölkerung sehr stark sein wird, da doch alles, was eine Regatta bieten kann, gezeigt wird: Zweier-, Vierer- und Achterrennen, Frauenruderwettbewerbe und Frauenrennen, sogar Rutterrennen von der 8. S. St. A. wird man sehen, für das hiesige Publikum etwas ganz Neues. Die Regattaleitung, die in der Regattaorganisation bekanntlich sehr auf der Höhe ist, wird auch diesmal für eine prompte Abwicklung der Nennungen besorgt sein. Die Vorbereitungen zu dieser großen sportlichen Veranstaltung sind in volstem Gange.

Commerzfest im NSB-Kindergarten

otz. Der NSB-Kindergarten hatte gestern die Mütter aller Kinder, die in der alten Burg betreut werden, zu einem frohen Fest mit denkleinen eingeladen. Eine erwartungsfreudig gestimmte Gästefahrt hatte sich eingefunden, um einmal einen kleinen Auschnitt aus der Arbeit des Kindergartens zu erleben.

Die Kinder waren festlich geschmückt und kamen singend herbei, um auf der Wiese ein fröhliches Treiben zu beginnen. Nun hieß es für die Mütter, den Namen des Festes aus den Liedern und Spielen der Kinder zu erraten. Es wechselten Lieder und Kreisspiele in bunter Folge, bis zum Schluß das Wort „Sommerfest“ verraten war.

Dann gab es bei Groß und Klein ein fröhliches Tafeln und Schmaufen. Es war ein buntes, lustiges Bild, das sich unseren Augen bot. Im weiteren Verlauf des Festabschnittes hieß es für die Kinder, bei Wettspielen kleine Preise zu erobern. Durch Topfschlagen, Wettlaufen, Bonbonschnappen konnten kleine Gewinne erlangt werden.

Endlich erließen zur größten Freude der Kinder als Ehrengast auch Freund „Kasperle“. Was mußte Kasper alles erleben, ehe er die Prinzessin Lilienstein zur Frau bekommen und König werden konnte.

Der frohe Nachmittag ging viel zu schnell dahin! Die Sonne hatte auch Freude an den

fröhlichen Kindern und lachte vom Himmel herab! — Ein bunter „Kipp-Kapp-Kögel“-Zug und ein gemeinsam gelungenes Abendessen schloßen das Kinderfest ab.

Englischer Fischdampfer verschuldete Loggeruntergang

Kapitän Suthmeier über den Hergang des Unglücks in der Nordsee

otz. Gestern morgen gegen 9.30 Uhr traf der Logger „Johann Schulte“ mit der Befahrung des untergegangenen Loggers „Heinrich Schulte“ in Emden ein und machte an der Fischerei „Großer Kurfürst“ fest. Wir hatten Gelegenheit, von dem Kapitän Suthmeier senior Näheres über den Hergang des Unglücks zu erfahren.

Der Logger „Heinrich Schulte“ befand sich seit dem 24. Juli auf Fang im Gattgrund und hatte bereits 1160 Kantjes an Bord, so daß er etwa heute die Heimreise antreten hätte. Am 14. August war der Logger nachmittags gegen 16.30 Uhr mit dem Einholen des Schleppnetzes beschäftigt. Das Netz enthielt etwa einen Fang von neunzig bis hundert Kantjes. Das Schiff lag beim Aufholen des Netzes davor zur See und zum Winde. Bei leicht bewegter See war die Sicht sehr gut. Plötzlich wurde quer an Bord ein unbekannter Fischdampfer beobachtet, der anscheinend mit voller Fahrt auf den Emdener Logger zuief. Man wartete auf ein Ausweichmanöver; denn das Statignal für die Schleppnetzbefahrung wurde gestrichelt.

„Heinrich Schulte“ machte daher, als der fremde Dampfer noch etwa fünfzig Meter entfernt war, ein Sirensignal, das der fremde Fischdampfer unbedingt gehört haben muß. Hätte er darauf das erwartete Ausweichmanöver ausgeführt, dann wäre der Zusammenstoß gewiß nicht erfolgt. Mit Spannung wartete man auf das Ausweichmanöver und gab lange Schallsignale. Als der fremde Fischdampfer jedoch seinen Kurs nicht änderte, befahl Kapitän Suthmeier voll-dampfer rückwärts und zeigte dies auch durch ein Sirensignal an. Dadurch, daß das Netz an der Steuerbordseite war, war der

Logger nur sehr beschränkt manövrierfähig. Glücklicherweise waren die Maschinen mit voller Wache besetzt und sämtliche Motoren in Betrieb. Aber fast die Gesamtmannschaft war auf dem Achterdeck. Bei der starken Fahrt des fremden Dampfers war es auch bei voller Rückwärtsfahrt unmöglich geworden, auszuweichen.

Kurz vor 17 Uhr erfolgte der Zusammenstoß. Der fremde Fischdampfer war in so starker Fahrt, daß sein Vordersteven fast zwei Meter tief vorn an Bord in den Laderaum drang. Durch das gewaltige Redrang so schnell Wasser ein, daß der Laderaum schon in drei bis vier Minuten bis über die Deckplatten unter Wasser war.

So war an ein Abdrücken des Schadens ganz nicht mehr zu denken. Der Kapitän gab sofort Befehl, die Schwimmwesten anzulegen und die Boote auszuweichen. Inzwischen war aber der fremde Fischdampfer längs der gekommen und nahm die Mannschaft über. Ein Aussetzen der Boote brachte also nicht mehr zu geschahen. Es war so große Eile geboten, daß die Mannschaften nichts weiter mitnehmen konnten, als was sie bei der Arbeit gerade auf dem Leibe trugen. Als Lepter verließ der Kapitän sein Schiff.

Raum war der fremde Fischdampfer von dem Brack frei und alle Mann von „Heinrich Schulte“ an Bord gekommen, da sank das Brack schnell nach Steuerbord und sackte dann kopfüber fast senkrecht in die Tiefe. Dadurch, daß der Logger im letzten Augenblick mit voller Kraft rückwärts gefahren war, war der Zusammenstoß achtern im Maschinenraum vermieden worden. Wäre das Schiff voraus gefahren oder nicht so weit zurückgekommen, dann wäre ein unabsehbares Unglück angerichtet, das bestimmt mehrere Menschenleben gekostet hätte.

Bei dem fremden Fahrzeug handelt es sich um den englischen Fischdampfer „St. Wita“ aus Hull (S. 486). Der englische Dampfer gab die Mannschaft nach kurzer Zeit an den Emdener Logger „Großer Kurfürst“ ab, von dem sie auf den Logger „Johann Schulte“ überging. Da dieses Schwesterschiff gerade seinen Fang beendet hatte, konnte die Mannschaft die Heimreise antreten. Bei der Mannschaft handelt es sich hauptsächlich um Schaumburg-Lipper, im übrigen um Ostfriesen. Die Leute werden heute in Emden neu eingekleidet und werden dann wahrscheinlich erst einige Zeit auf Urlaub gehen. Es ist der deutschen Mannschaft unbegreiflich, daß der englische Fischdampfer mit solcher Nachlässigkeit fahren konnte.

Wie aus einem Brief des Kapitäns des Dampfers „St. Wita“ hervorgeht, scheint man dort zuzugeben, daß die Schuld allein auf Seiten der Engländer liegt.

Für die Heringsfischerei fällt infolge des Unglücks der größte und neueste Motor-Logger der Emdener Flotte beim Fang aus. Das ist um so mehr bedauerlich, als die ersten Fänge nur gering waren, sich aber gerade jetzt erheblich zu bessern begannen. D. A.

Die Neue Straße erhält Kleinpflaster

Umleitung durch die Königstraße und Pferdemarktstraße

otz. Wie wir schon mitzuteilen Gelegenheit hatten, werden die Neue Straße, der Kamp und die Groningerstraße ein neues Pflaster erhalten. Man hatte schon infolge der Materialknappheit und des Mangels an Arbeitskräften damit gerechnet, diese an sich bringende Arbeit nochmals hinauschieben zu müssen. Nun aber hat man doch mit der Umpflasterung begonnen.

Da in nicht allzu langer Zeit der Gallmarkt abgehalten wird, galt es die Arbeit so einzurichten, daß der Straßenverkehr bis dahin wieder reibungslos erfolgen kann. Daher hat man mit dem Aufreißen des alten Pflasters der Neuen Straße bei der Garrelstraße begonnen und wird erst das Stück bis zum Rathaus fertigstellen, da man nie weiß, ob man bei der Materialknappheit und dem Lentemangel in einem Zuge durcharbeiten kann. Das anfallende Steinmaterial wird sofort in die Blinckstraße abgefahren, damit auch dort das Pflaster, soweit es noch nicht gesehen ist, erneuert werden kann.

Die Pflastererneuerung in der Neuestraße war dringend, die Straße ist für diesen Verkehr fast zu eng, zumal die Pflasterung noch

rund ist. Das neue Pflaster wird eben gelegt, so daß sich die Fahrbahn besser und gefahrloser befahren läßt.

Für die Dauer der Arbeiten mußte die Straße natürlich für jeden Verkehr gesperrt werden. Sperrschilde, die beim Rathaus und beim „Reiderländer Hof“ aufgestellt worden sind, weisen auch daraufhin. Dennoch kimmerten sich heute morgen die Radfahrer nicht darum und radelten auf ihrem gewohnten Weg weiter. Heute morgen brühte die Polizei ein Auge zu und ermahnte die Verkehrsjünder mit freundlichen Worten. Morgen aber kostet die Verwarnung eine Mark. Die Radfahrer werden also gut tun, einen kleinen Umweg zu machen und die Königstraße als Umleitung zu benutzen. Die Zuwegung zur Milchversorgungsstelle wurde freigehalten, um diesen wichtigen Betrieb nicht zu stören.

Bis zur Fertigstellung der Neuestraße und der Groningerstraße wird die Firma Boelhoff auch wohl mit dem Abbruch des kleinen Hauses vor der Einmündung des Kamp und ihrem Neubau fertig sein. Dann ist das Bild unserer Stadt um vieles verschönert worden.

62. Grutehilfe im Kreise Leer

01. Schon zweimal hat der Stad der E.A. Standarte 3, Leer, im Gruteinsatz bewiesen, daß die freiwilligen Grutehelfer gute Arbeit zu leisten imstande sind. In Uplengen und dieser Tage erst wieder bei den vier E.A.-Städern im Königs Moor ist ganze Arbeit geleistet worden, die dem Einsatz der E.A.-Männer alle Ehre macht.

Wenn das Wetter bis Sonntag so günstig für Grutearbeiten bleibt, wie es jetzt ist, werden die beiden Stürme des Standortes Leer sich für Grutehilfe zur Verfügung stellen. Anforderungen sind bei den Dienststellen der E.A. einzureichen, die dann für die Befestigung freiwilliger Helfer sorgen werden.

Ambauarbeiten im Bahnhofsgebäude

01. Seit einiger Zeit werden im hiesigen Bahnhof umfangreiche Umbauarbeiten durchgeführt, die in der Hauptache der inneren Umgestaltung des Hauptdurchgangsraumes dienen, doch auch außen wird am Bahnhofsgebäude gearbeitet.

Seit einigen Tagen befinden sich die Fahrkartenschalter links vom Eingang, da rechts sich eine hohe Bretterwand erhebt, die den für den Reisendenverkehr zur Verfügung stehenden Raum recht einengt. Immerhin behilft man sich gern, wenn man weiß, daß demnächst alles neu und besser wird. Die Fahrkartenschalter bleiben nicht dort, wo sie sich jetzt befinden, sondern werden wieder auf die andere Seite des Raumes verlegt werden. Die dicken runden Säulen im Vorraum werden verjüngt und vieredig behauen werden.

Fröhliche Sommerfahrt

01. Der Festsverein ermöglichte auch in diesem Jahr den Kindern unseres Wohlfahrtsheims einen Fahrtentag. Eine Omnibusfahrt brachte die Kinder bei schönem Sommerwetter um die Mittagszeit nach Zwischenahn. In dem schönen Kurort wurde das Mittagessen eingenommen. Dann wurden die Schönheiten des Ortes eingehend besichtigt. Eine Motorbootfahrt über den See, fröhliches Baden im Freibad Dreierbergen, lustiges Spiel auf dem Rasen und das Erkunden der „Drei Berge“ füllten den Nachmittag aus. Erst am späten Abend kehrte man, Dankbarkeit im Herzen, nach Leer zurück.

Sched mit unbekannter Unterschrift

01. Im Geschäftsleben kommt es häufig vor, daß jemand mit einem Sched zahlt, auch mit einem Sched, den er selbst nicht ausstellt, sondern nur weiter gibt. Da bei Zahlungen mit Scheds meistens Rückfragen nach der Dedung notwendig sind, gibt es viele Leute, die ein solches Papier nur ungern in Zahlung nehmen, besonders von unbekanntem Kunden.

In einer hiesigen Gastwirtschaft hatte ein Gast eine Sache gemacht, die er mit einem Sched, der eine hier unbekannt Unterschrift trug, begleichen wollte. Der Wirt nahm das Papier nicht in Zahlung, gestattete dem Gast jedoch, zur Bank zu gehen und dort den Sched einzulösen. Als der Fremde nach längerer Zeit nicht zurückgekehrt war, hielt der Wirt Nachfrage bei der Bank, wo er erfahren mußte, daß der Sched nicht hatte eingelöst werden können. Der Name des Ausstellers war unbekannt und der Besitzer des Scheds konnte nicht einmal angeben, wie der Name des Ausstellers lautete. Der Wirt aber hatte verläufig erst einmal das Nachsehen.

Die Drachen steigen wieder

01. Auf den Weiden, Wiesen und Stoppelfeldern in der Umgebung unserer Stadt lassen die Kinder jetzt wieder ihre Drachen steigen. In jedem Jahre wiederholt sich dieses Bild, das den nahenden Herbst ankündigt. An die Kinder mag die Mahnung und Warnung gerichtet sein, nicht die Viehweiden zu betreten, da die Gefahr besteht, daß sie vom Vieh verletzt werden. Auch ist zu befürchten, daß die Kinder die Weidetore offenlassen, so daß das Vieh die Möglichkeit zum Ausbrechen hat.

01. Eine englische Reisegeellschaft, fast nur aus Engländerinnen bestehend, machte gestern in unserer Stadt Halt. Die Gäste befanden sich auf einer Rundreise mit einem Autohaus durch Deutschland.

01. Wunder der Natur. In einem Garten an der Kirchstraße steht eine Alpenrose zum zweiten Male in diesem Jahre in voller Blüte. Die Pflanze trägt auch noch viele Knospen, die sich noch öffnen werden. Zweimaliges Blühen einer Alpenrose ist jetzt selten.

01. Grober Unfug und Sachbeschädigung wurde von jungen Burschen verübt, die mitten in der Stadt sich im Schießen übten. Mehrere Fenster Scheiben im Stadlinnen sind durchschossen worden und einmal wurden durch ein abfallendes Geschos auch Personen gefährdet. Die Polizei hat die Angelegenheit untersucht und die Schützen ermittelt.

01. 88 Jahre alt. Am Montag, dem 21. August, wird ein bekannter und angesehener Einwohner unserer Stadt, der frühere Schlossermeister Lütjen B. u. h., wohnhaft in der Königstraße, 88 Jahre alt. Der noch rüstige

Brand in einer Ziegelei zu Goldberg

Jemgumer Feuerwehr hielt eine Übung in Klimpes ad

01. Gestern Abend ließ der Kreisfeuerwehrführer Sieffens in Jemgum die Feuerwehr alarmieren, um ihre Einsatzfähigkeit und -bereitschaft festzustellen. Es war ein Brand auf dem Gehöft des Bauern Bazo von Lessen angenommen worden. Zur Freude des Kreisfeuerwehrführers war die Wehr schon kurze Zeit nach der Alarmierung zum vollen Einsatz bereit. Wie sie gerade mit der Bekämpfung des angenommenen Brandes begannen wollte, erhielt die Wehr die Aufforderung, sofort nach Goldberg zu fahren, da dort in Beckmanns Ziegelei ein Brand ausgebrochen sei. 23.57 Uhr erfolgte das Anrücken der Wehr nach dem Hause Bazo von Lessen. Sechs Minuten später hatte man dort schon die Möglichkeit, Wasser zu geben. Fünf Minuten später stand man mit der Spritze schon beim Brandherd in der Ziegelei.

Dort war ein großer Torfhaufen in Brand geraten. Schon jüngsten die Flamme hinauf und hatten einige Balken in Brand gesetzt. Ein großes Unglück hätte geschehen können, wenn die Feuerwehr nicht so rasch zur Stelle gewesen wäre. Ihrer Einsatzbereitschaft ist es zu verdanken, daß der Brand so schnell gelöscht werden konnte.

Die Leitung der Brandbekämpfung übernahm der Kreisfeuerwehrführer persönlich. Er konnte somit seinen Leuten in Jemgum eine praktische Unterweisung in der Bekämpfung eines Brandes zeigen, wie er sie zu geben wohl selten so gut die Gelegenheit hat.

Erfreulicherweise ist der entstandene Schaden nicht sehr groß. Die Arbeiten in der Ziegelei können unbehindert fortgesetzt werden. Bis heute morgen blieb eine Feuerwache in der Ziegelei, die gegen 11 Uhr aber eingezogen werden konnte.

01. Aus dem Sportverein Weener Nach einer Mitteilung an den Untertreistaffelführer für Fußball wird unser Sportverein sich mit zwei Mannschaften an der Verbandsreihe 1939/40 beteiligen. Als erstes Spiel der neuen Spielzeit kommt das für Coltinghorst vorgesehene Treffen am nächsten Sonntag gegen den dortigen Turn- und Sportverein zum Austrag. Außerdem hat der Verein sich wegen eines Spielabschlusses mit einem holländischen Verein an die deutsche Sportbehörde gewandt.

01. Vom Standesamt. Im Monat Juli wurden in Weener sieben Kinder geboren, sechs Jungen und ein Mädchen. Zwei Paare heirateten und drei Sterbefälle waren zu verzeichnen.

Alle ist gebürtiger Leerer. Er erlernte bei dem Schlossermeister Martini das Schlosserhandwerk und ging dann nach altem Brauch auf die Wanderschaft durch die deutschen Gauen. Als Geselle sich durchzuschlagen war damals schwieriger als heute — es gab bei freier Station einen Wochenlohn von 1.50 Mark. Nach seiner Rückkehr in die Heimat arbeitete er bei der Firma Cramer, bis er sich im Jahre 1878 in der Königstraße 25 selbständig machte. Inzwischen hatte er geheiratet. Seiner Ehe entsprossen acht Kinder, die alle heute noch leben und gesund sind. Am 30. Mai 1931 durfte er das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Vier Jahre später wurde ihm seine Frau durch den Tod entziffen. Etwa 65 Jahre wohnt der Jubilar bereits in seinem Hause in der Königstraße. Zu seinem Ehren-

01. Vor dem Wagen tot zusammengebrochen. Auf der Leerer Landstraße brach ein Pferd der Bauernfamilie Herrn A. Döffe vor dem Wagen tot zusammen. Es hatte einen Herzschlag erlitten.

01. Boen. Mit dem Fahrrad gekürzt. Vor einigen Tagen kürzte ein zwölfjähriger Junge mit seinem Fahrrad. Er kam so unglücklich auf der Straße zu Fall, daß er sich ein Bein brach. Er wurde einem Krankenhaus in Leer zugeführt.

01. Bunderhee. Erziehertagung. Gestern waren die Erzieher und Erzieherinnen des Kreisabschnitts Bunde des NS-Lehrerbundes hier zur Tagung versammelt. Kreisabschnittsleiter Schmidt-Bunde gab in seinem Vortrag einen Überblick auf die Arbeit im Schulungslager in Badenstedt bei Zeven vom 4.—12. August, in dem das Schulungsthema des NS-Lehrerbundes „Unsterbliches Volkstum“ durch Vorträge und Arbeitsgemeinschaften erarbeitet wurde. Die Vortragsreihe wird in den nächsten Monaten fortgesetzt werden. — Am 29. August findet eine Tagung in Nordbunderkamminich statt, wo die Erzieher und Erzieherinnen an einer Lehrprobe in der dortigen einklassigen Schule teilnehmen werden.

01. Bunderhee. Das Treuendienstzeihen in Gold für vierzigjährige Dienstzeit wurde dem Hauptlehrer Damena durch den Kreislehrer Herdemann überreicht.

01. Jemgum. Durchgehender Gespann. Gestern vormittag ging das Gespann des Bauern Georg Heins durch. Der Sohn des Bauern, Gerhard Heins, zog vom Wagen, ohne nennenswerte Verletzungen davon zu tragen. Der landwirtschaftliche Gehilfe, der mit auf dem Wagen war, zog sich einige Verletzungen zu. Im Ganzen verlief die Sache noch glimpflich.

01. Jemgum. Filmvorführung. Am Sonntag wird die Gaukinotheke den Film „Gewitter im Mai“ zeigen. Dieser Film wurde nach der gleichnamigen Novelle von Ludwig Ganghofer gedreht. Nachmittags läuft der Film für die Jugend.

01. Wymeer. Freischießen. Das Freischießen fand am letzten Sonntag einen guten Zuspruch. Der beste Schütze war Schröder-Bunde mit 35 Ringen. Am kommenden Sonntag wird das Freischießen beendet. Die Preisverteilung erfolgt bei H. Müller.

01. Am 21. August werden außer seinen Kindern über vierzig Entel und zahlreiche Urenkelkinder Glückwünsche darbringen.

Quartieranfragen bleiben unbeantwortet. Seit mehreren Wochen laufen wieder ständig Anfragen bei der Reichsparteitagung in Nürnberg wegen Beschaffung von Hotel- und Privatquartieren für den Reichsparteitag ein. Die Verteilung der vorhandenen Unterkünfte erfolgt jedoch wie alljährlich restlos nur über die Gau- bzw. Kreisleitungen. Es ist daher zu bedauern, daß wegen Quartierbeschaffung an die Dienststelle in Nürnberg zu wenden, da diese Gesuche unrichtig bleiben. Die Nürnbergfahrer des Gaues Weser-Ems sind längst bestimmt. Weitere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Einheitswerte der Landwirtschaft im Kreise Leer

Zahlen geben wertvolle Anhaltspunkte

Der Ausdruck „Einheitswert“ ist zwar allgemein bekannt, doch wissen sehr viele noch nicht recht, was sich hinter ihm verbirgt und welchem Zweck der Einheitswert dient. Er stellt die Vermögenskraft eines Wirtschaftsvermögens als Unterlage für die Besteuerung (Einkommensteuer, Aufbringungsumlage, Erbschaftsteuer, Grunderwerbsteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer und Reichsnehrhandelssteuer) fest. Ferner ist es auch üblich geworden, den Einheitswert für wirtschaftliche Verträge als Grundlage zu benutzen.

Die letzte Hauptfeststellung des Einheitswertes ist im Jahre 1935 erfolgt und jetzt liegt deren Ergebnis für ganz Deutschland in Form eines statistischen Wertes vor. Wir wollen uns an diesem Wert mit den Einheitswerten des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens in unserem Kreise befassen. Was ist im Sinne des Einheitswertes land- und forstwirtschaftliches Vermögen? Dazu gehören zunächst alle Teile einer wirtschaftlichen Einheit, die dauernd einem landwirtschaftlichen Hauptzweck dienen: Gehöftfarmen, Tierzuchtbetriebe, Viehmäzereien und ähnliche Betriebe gehören zu dieser Gruppe nur dann, wenn sie vorwiegend Erzeugnisse des eigenen landwirtschaftlichen Betriebes verwenden. Ferner gehören dazu die Wohn- und Wirtschaftsgebäude und die umlaufenden Betriebsmittel. Das Reichsverwertungsgezet kennt ferner noch den Begriff der Nebenbetriebe und Sonderkulturen.

Nebenbetriebe sind landwirtschaftliche Brennereien, Ziegeleien, Sand- und Lehmgruben, Kalt- und Steinbrüche, soweit sie dem landwirtschaftlichen Hauptbetrieb zu dienen bestimmt sind. Als Sonderkulturen sind solche Kulturen zu verstehen, die außerhalb gewöhnlicher Landwirtschaft dauernd gehalten werden, wie Tabak- und Spargelplantagen. Sodann gibt es noch einen weiteren Vermögensbegriff, das Sondervermögen. Zu diesem gehören alle Geldmittel, Forderungen, die über den Stand der normalen Betriebsmittel hinausgehen. Es würde zu weit führen, im Rahmen eines Zeitungsartikels auf weitere Einzelheiten der Einheitswertbewertung einzugehen.

Greifen wir nun die Angaben heraus, die uns besonders interessieren, die für unseren Kreis Leer. Hier sind bei der Einheitswertbewertung 1935 folgende land- und forstwirtschaftlichen Vermögen festgesetzt: Landwirtschaftliches Vermögen: 11 707 Betriebe mit 93 797 Hektar Betriebsfläche, 108 780 000 Reichsmark Einheitswert. Die Angaben über forstwirtschaftliches Vermögen sind nicht veröffentlicht! Gärtnereisches Vermögen: 22 Betriebe mit 112 Hektar Betriebsfläche, 699 000 Reichsmark Einheitswert. Grundvermögen: 8433 bebauete Grundstücke mit 59 367 000 Reichsmark Einheitswert, 796 unbebaute Grundstücke mit 22 397 000 Reichsmark Einheitswert. Betriebsvermögen: 13220 Betriebe mit 23 522 000 Reichsmark Einheitswert.

01. Geisfelde. Mißhandlung eines Kindes. Empörung herrscht über einen Vorfall, der sich zuggetragen hat, als Schulkind aus Geisfelde sich zum Brombeerpflücken nach Loga begeben hatten. Eine dort wohnende Frau nahm einen Streit, wie er nun einmal zwischen Jungen vorkommen kann, zum Anlaß, um einen neunjährigen Jungen aus Geisfelde zu mißhandeln. Die Verletzungen, die ihm mit einem Rohrstoß beigebracht wurden, machten die Behandlung durch einen Arzt notwendig. Ein Auge des Jungen wurde in Mitleidenschaft gezogen. Die Eltern des mißhandelten Kindes haben den Vorfall zur Anzeige gebracht.

01. Geisfelde. Ein gutes Obstjahr. Unter der Last der Früchte biegen sich die Zweige und Äste der Obstbäume, und besonders die Kirchsäume haben seit vielen Jahren nicht so gut getragen wie in diesem Jahre. Es ist tatsächlich so, daß man sich Obstgärtener keine Zeit hat, am das Obst zu rechten Zeit zu pflücken. Mehr denn je ist heute die Förderung berechtigt, kein Obst ungenutzt zu lassen. Wer — und hier handelt es sich zunächst um die Kirchsäume — aus irgend einem Grunde das Obst zu pflücken nicht in der Lage ist, sollte das Deutsche Frauenwerk in Kenntnis setzen. Auch Johannisbeeren, die man hier und dort noch an den Büschen sieht, hätten schon längst vererntet werden müssen. Eine Feststellung, die man fast Jahr für Jahr machen kann, ist die: Das Frauenwerk überreichert viele Veder. Bislang hat der Bürgermeister es bei Verwarnungen gelassen. Was es erst Strafmandate geben?

01. Loga. Diebstahl der Scherz. Einem hiesigen Landwetter wurde am Sonntagabend ein gutes Fahrrad entwendet. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das Fahrrad im Logabium in der Nähe einer dortigen Gastwirtschaft stand. Der Täter, der sich das Rad widerrechtlich für einige Zeit angeeignet, hat sich einen „Scherz“ erlaubt, der ihm eine empfindliche Strafe einbringen kann.

01. Loga. Erziehung auf der Straße. In den Abendstunden erhielt ein jüngerer Mensch auf der Landstraße von Loga nach Logabium eine heilsame Lehre. Er hatte sich an einen Lastkraftwagen angehängt. Er brachte dadurch einen anderen Kraftfahrer in Unsicherheit, der den Lastwagen überholen wollte. Für seinen Leichtsin nicht hielt der Bürsche neben einer Standpaule ein freches Benehmen noch eine fühlbare Lehre, die ihm überdies zum Bewußtsein kommen ließ, daß er älteren Personen gegenüber eine gewisse Synodrigkeit nicht an den Tag zu legen hat.

01. Loga. Vorsicht beim Pilzesuchen. Am Mittwochnachmittag mußte sich auf einer hiesigen Weide ein Pilzjücker von einem Kenner in Pilzen belehren lassen, daß er neben guten essbaren Pilzen auch einige giftige Pilze gesammelt hatte. Der Vorfall zeigt, daß nur derjenige, der Pilze genau kennt, solche suchen soll. Eine giftige Pilzmahlzeit kann eine ganze Familie in Lebensgefahr bringen.

01. Warfingsehn. Sportfestberbeitungen. Der Sportverein Warfingsehn der zwar nicht an den Verbandsspielen in diesem Jahre beteiligt sein wird, will dennoch eine rege Aktivität entfalten. Im September werden sportliche Vorführungen im Fußball, im Handball, im Fußballtennis und in der Leichtathletik stattfinden. Zur Wiedereröffnung des Frauenhandballs — in früheren Jahren wurde bereits in dieser Gegend Frauenhandball betrieben — wird versucht werden, zwei Mannschaften aus Leer zu einem Wettbewerb zu gewinnen.

01. Bademoor. Mütterberatung. Am Freitag, dem 18. August, findet um 14 Uhr hier für die Gemeinden Breinerwoor und Bademoor eine kostenfreie ärztliche Mütterberatung statt. Alle Mütter werden gebeten, mit ihren Kindern im Alter bis zu sechs Jahren die Mütterberatung zu besuchen.

01. Osthaudersehn. Der Bau des neuen Gemeindehauses wurde begonnen. Gestern hat Bürgermeister Schoon den Grundstein gelegt.

01. Steenfelde. Betrieb in der Kiesgrube. Die Abfuhr von Kies aus der hiesigen Grube ist nach wie vor sehr reger. Aus dem ganzen Oberleebingerlande, besonders aus Westhaudersehn, kommen täglich viele Fuhrwerke und auch Lastzüge, um den hier begehrten Baustein, der hier im Trodenbau gewonnen wird, abzuführen. Auch nach der benachbarten Stadt Papenburg werden große Mengen Kies geliefert.

01. Westhaudersehn. Zum Brandelassenischer ernannt wurde E. Pfeiffer-Osthaudersehn, als Nachfolger des verstorbenen Schäfers Klun. Er beiratet die Ortshaupten Burlage, Holte, Holtermoor, Alstermoor, Langholt, Osthaudersehn, Pottshausen, Rhaude, Rhaudermoor, Westhaudersehn zusammen mit B. Kruse, hier. Ferner zusammen mit Vofelmann-Detern die Orte Barge, Detern, Sticksauken und Beld.

Schwierige Bergung im Auricher Hafen

Wir berichteten bereits über den tödlichen verlaufenen Verkehrsunfall am Hafen, dem der neunzehnjährige Treckerfahrer Edo Meinen aus Victorburg zum Opfer gefallen ist. Wie die polizeilichen Ermittlungen auf Grund von Zeugenaussagen und Nachforschungen an Ort und Stelle ergeben haben, wollte der Treckerfahrer ein Gespann mit Anhänger, das Schlingen nach dem Verladeplatz am Hafen fuhr, überholen und ist dabei auf der 3,70 Meter breiten Fahrbahn gezwungen worden, den neben dem Hafentarm entlang führenden Fußweg mit zu benutzen. Da der Trecker eine Spurweite von 1,80 Meter besaß, hätte der Fahrer das Pferdegespann auf keinen Fall überholen dürfen. Die unauflösbare Folge war der Sturz des Trickers in den Hafentarm, der völlig verschlammte ist.

In anerkannter Weise bemüht sich sofort alle in der Nähe der Unfallstelle befindlichen Volksgenossen und insbesondere die gesamte Gefolgschaft einer am Hafen gelegenen Holzhandelsfirma um die Rettung und Bergung des Verunglückten, der aber offenbar beim Sturz schon mit dem Kopf auf einen der im Wasser lagernden Baumstämme geschlagen sein muß, sich nicht aus seiner Lage befreien konnte und im Schlamm erstickt ist. Auch die Polizei, die Feuerlöschpolizei und die NSKK-Männer vom Verkehrslehrgang der NSKK, halfen bei der Bergung des Verunglückten, die nach etwa einer Stunde gelang, als man das völlig verschlammte Fahrzeug durch den Hafentarm an das andere Ufer gezogen hatte.

Studienfahrt durch die Heimat

Der Geologe unserer Heimat, Dodo Wildoang, wird am kommenden Sonntag die Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft und der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer gelegentlich des zweiten Lehrausfluges der Naturforschenden Gesellschaft durch das nördliche Ostfriesland führen. Bodenkundliche Feststellungen geben die Erklärung für Eigentümlichkeiten in der Siedlungsart; die Besichtigungen eines Hünengrabes und eines bronzezeitlichen Hügelgrabes lassen uns nachdenklich die Welt unserer Vorfahren sehen, ein Verweilen auf dem Störtebekerturm läßt uns verziehen, wie anders die Landschaft vor fünf Jahrhunderten gestaltet war. Ob wir vorbeifahren an den „Wilden Wechern“, wo 1427 der Entscheidungslauf zwischen Folko Ukena und Otto tom Broof stattfand, oder ob wir unsern Blick von Neuharlingensiel nach den ostfriesischen Inseln gleiten lassen — überall unterhält uns Dodo Wildoang, und wir lernen von ihm Naturwissenschaftliches und Geschichtliches von unserer Heimat.

Eine 94jährige in Südarle

Am Mittwoch feierte die älteste Einwohnerin der Gemeinde Arle, die Witwe Greetje Darme, geborene Bus, ihren 94. Geburtstag. Sie wurde am 16. August 1845 in Neundorf geboren und war die älteste von sechs Geschwister. Ihre Eltern erlitten großen Schaden, als ihnen das Haus mit allem Inventar abbrannte. So hatte sie eine schwere Jugend und mußte schon als Schulkind Geld verdienen helfen. Schon als Neunjährige ging sie zum Bauern, um als „Beetwahrer“ die Krühe und Schafe zu hüten. Nach der Schulzeit diente sie acht Jahre lang in Jeverland. Dann heiratete sie im Mai 1872 den Siedler Hermann Janßen Harme, und die beiden siedelten sich in Südarle in dem Hause, in dem die Alte noch heute mit ihrem Sohne zusammen wohnt, an.

Grenzlandmädel auf Besuch in Giens

Das Landjahr Giens hatte vierzig Grenzlandmädel zu Besuch. Sie kamen aus Oberjochen und sind im Landjahrlager beherbergt. Alle Mädel fühlten sich an der Nordfriesische recht wohl.

„Fliegende Gauhschule“ wieder in Ostfriesland

Tagesbesuche in Leer, Emden und Pewsum

Diejenigen, die gerade in der letzten Zeit in der leichtfertigen Art mit Gewalt und Krieg drohten, mögen zur Kenntnis nehmen, daß Deutschland das Land des Friedens ist.

So befindet sich seit dem 12. August der 23. Lehrgang der Fliegenden Gauhschule Berlin auf seiner Fahrt nach Nordwestdeutschland. Die Teilnehmer, fünfzig Vertreter des Gauhs Berlin, Politische Leiter, SA, SS, NSD, NSKK, NSV, NS, NSL, NSL und NS, führen von Berlin kommend über Magdeburg und Braunschweig nach Bremen, von wo der eigentliche Lehrgang im Gau Wefer-Ems seinen Anfang nahm. Gauleiter-Stellvertreter Joel ließ die Kameraden im Gaubereich willkommen und gab den Teilnehmern des Lehrganges über die Arbeit der NSDAP im Nordseegebiet Aufklärung. Eine Stadtbefichtigung und Hafenrundfahrt in Bremen waren der Auftakt zur weiteren Schulungsreise.

In Wildeshausen wurden die Ausgrabungsstätten unter Leitung des Gaubeauftragten für Vorgeschichte befragt. In Cloppenburg haben die Teilnehmer die Entstehung des Mincumsdörries. Sie überzeugten sich davon, daß dort einmal urgermanische Bauerngehöfte aus allen Teilen des Deutschen Reiches in einem Museum für Naturkunde und Vorgeschichte wieder entstehen werden.

Den Höhepunkt der bisherigen Fahrt bildete jedoch die Besichtigung der Moor- und Entwässerungsarbeiten im Emsland und der Straßengängenlager Oberlangen. Kreisleiter Buscher begrüßte die Gäste im Kreisgebiet Nienborf-Hümmling und betonte in seinen Ausführungen die Notwendigkeit der Arbeit, die im Moorgebiet Emsland ihrer Vollendung harre. Eine Fahrt der Teilnehmer bis zur holländischen Grenze leitete die Besichtigung im Moorgebiet ein. Unvergessen werden die Eindrücke den Kameraden sein, die an der Fahrt teilgenommen haben.

Unter Leitung des Kommandoführers des Straßengängenlagers überzogen sich die Teilnehmer des Lehrganges an Ort und Stelle von der Arbeit auf diesem Gelände. Bei einem sorgfältig vorbereiteten Kameradschaftsabend der Fahrtteilnehmer mit den Lagermannschaften der Pionierstandarte 10 im Kameradschaftsheim „Emslandhaus“, das ein Geschenk des Führers an die Lagermannschaft ist, sprach Oberführer Schäfer.

Der Abend wurde mit zwei Konfirmationsvorfällen eingeleitet. Für Unterhaltung sorgte die Lagerkapelle unter Leitung von Parteigenossen Emeling. Oberführer Schäfer unterstrich in seinen Ausführungen die Einfachheit seiner SA, die in sämtlichen Straßengängenlagern als Mannschaft eingereicht ist. Wenn jemals der SA, so betonte der Redner, eine Aufgabe gestellt wurde, so war es die im Jahre 1934 übernommene Kultivierung des Emslandes. Es hatten sich etwa 600 Mann der Sturmtruppe der SA, die zur Zeit auf 1400 Mann angewachsen sei, freiwillig zur Verfügung, um ein seit Jahrtausenden brachliegendes Land in ein ertragreiches zu verwandeln. Die Gesamtfläche des Moorgebietes umfaßt 250 000 Morgen. Eine reiche Vertiefung hatte es nicht fertig gebracht, dieses Land zu kultivieren. Wäre es vor der Machtübernahme kultiviert gewesen, so habe man nun Beistand für die Ernährung des gesamten Nordgebietes herbeiführen können. Jedoch verließ die Arbeit dem Reich Adolf Hitlers. Ein schnelles Eingreifen war seinerzeit für das deutsche Volk notwendig. Und wenn, so betonte Parteigenosse Schäfer, bis heute 12 000 Morgen Moor bis zu einer Tiefe von zwei Metern mit dem Spaten in der Hand gegraben worden ist, so geschah dies nur dadurch, daß sich die Mannschaften für ihren Führer und somit für Deutschland eingekleidet hat. 45 Siedler haben auf dem bereits gewonnenen Grund und Boden eine neue Heimat

gefunden. 400 Kilometer Straßenwege, 350 Kilometer Gräben wurden bis jetzt mit dem Spaten gegraben.

Die 55 Lehrgangsteilnehmer wurden in Leer von Kreisleiter Schumann begrüßt. Bei schönstem Sommerwetter trafen die Gäste aus Berlin am Nachmittag in Emden ein, von wo sie herzlich von Kreisleiter Hermann begrüßt wurden. Kurz kreiste der

Der Rundfunk sendet aus dem Hümmling

Mit dem Aufnahmewagen des Reichsfunkers Adin auf Fahrt

Der zweite Tag der Rundfunkaufnahmen im Hümmling begann mit einem Besuch des bekannten Jagdschlosses Clausenwerth, das in den Jahren 1737/39 von dem berühmten Baumeister Schlaun erbaut wurde und in früherer Zeit Ausgangspunkt großer Parforcejagden war, die Herzog Clemens in feierlicher Aufmachung veranstaltete.

Die sehr schön in Kreuzform errichteten Bauten bestehen aus acht kleinen Pavillons, die nach den Wächtern der damaligen Zeit benannt und den Jagdgästen mit dem Gefolge als Wohnung dienten. Dr. Ernst, der bekannte Rundfunksprecher und Leiter der Abteilung Zeitgeschehen, begann die Aufnahme, als die kleine Turmruhr gerade zehn helle Schläge ertönen ließ, mit einer Klängei mit dem Heimatforscher Reutmeier Piefenbrock. Dieser brachte interessante Einzelheiten vom Bau der Anlagen und den früheren Verhältnissen. Das Hauptgebäude wurde eingehend besichtigt. Schon der prächtige Treppenaufgang mit den gut erhaltenen Gemälden, Jagdmotiven von der Hand namhafter Meister jener Zeit, seielt das Auge.

Die vorhandenen alten Kunstgegenstände lassen erkennen, daß die Bauleute dieses Jagdschlosses ganz erheblich gewesen sein müssen. Wie Rundfunksprecher Piefenbrock zu berichten wußte, ist der herrliche Baumbestand in der Umgegend erst in den 70er Jahren entstanden. Nach einer ausliegenden alten Karte des Amtes Weyden (aus dem Jahre 1777) war hier also eine ideale Jagdausübung möglich.

Von Clausenwerth aus ging es dann über Börger nach Neuharling, wo Auschnitte aus einer großen Bauernhochzeit (es nahmen 170 Gäste teil) gesammelt wurden, die in ihrer Eigenart sicherlich größtem Interesse begegnen werden. Die altüberlieferten Sitten und Gebräuche wurden hierbei dargeboten. So bereitete das Gastmahl allen Augenzeugen einen Einblick in die alten Gepflogenheiten der Nämmlinger Bauern. Zugleich konnte man erkennen, wie tief der Gedanke der Volksgemeinschaft in den Hümmlinger Dörfern verankert ist. Es war eine Hochzeit, an dem alle Nachbarn, ohne Standesunterschied, teilnahmen. Der seit langen Zeiten im Familienbesitz befindliche Bauernhof wies viele alte Möbel aus. So Tische und Bänke aus den Jahren 1733/1737, wunderliches Zimmerschloß in mannigfaltigen Formen und noch manches andere.

Zum Abschluß des Tages wurde die Zimlerschule in Papenburg besucht, wo Zimtermeister Ohmes interessant zu plaudern wußte.

Eine 95jährige in Papenburg

In voller geistiger und körperlicher Frische konnte gestern die hier wohnhafte Witwe Christine Hermzen, geborene Kojens, ihren 95. Geburtstag feiern. Die alte Frau ist die älteste Einwohnerin der Stadt; sie hört noch gut und sieht auch noch ohne Brille.

Zum Großflugtag nach Oldenburg

Zu dem am Sonntag stattfindenden Großflugtag in Oldenburg fährt ab Leer um

11 Uhr ein Sonderzug. Der Fahrpreis ist niedrig gehalten, er beträgt, wie die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreisdienststelle Nienborf, mitteilt, nur 2,80 Reichsmark, einschließlich Eintritt und Mittagessen (Gintepf). Anmeldungen werden von der Kreisdienststelle, der Deutschen Buchhandlung in Papenburg und sämtlichen Ortswarten der NS-Gemeinschaft angenommen.

Der nächste Sprechtag des Landrats findet morgen und zwar vormittags, im Kreisbüro in Sögel statt.

Amzug des Kindergartens in Heede

Der bisher in der hiesigen Gajawirtschaft Fugel untergebrachte Kindergarten ist nunmehr nach dem Wohnhaus Finkel verlegt worden. Die bisher in der Wohnung der Witwe Hunsfeld abgehaltenen Sprechstunden für Mütterberatung finden in Zukunft in der Wohnung Müller statt.

Dieb in Neuhede festgenommen

Von Zollbeamten wurde in Neuhede ein Mann festgenommen, der in den Keller eines Bauern eingebrochen war und diesen bestohlen hatte. Nach erfolgter Sättigung hatte der Mann es sich im Heu gemütlich gemacht und darin die Zeit des „bringenden Anbruchs zur Weiterreise“ verschlafen.

Bürger. Aus der Hitler-Jugend. Anschließend an einen Gefolgschaftsappell der Gefolgschaft 11/383 in Börger fand in der Schule ein Heimabend statt, auf dem den Jungen ein Vortrag über den Sinn und Zweck des Reichsarbeitsdienstes gehalten wurde.

Unter dem Hohelandler

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 1/551.
Am Freitag treten die Scharen 2 und 3 um 19.45 Uhr zum Sportdienst beim Heim der NS an. Schar 2 in Sommerdienstuniform.
SA-Spielwettbewerb 1/2.
Am Freitag fällt der Dienst aus.
Barometerstand am 17. 8., morgens 8 Uhr: 770,5°
Höchst. Thermometerstand der Nacht 24 Std. C + 19,0°
Niedrigster „ „ „ „ C + 11,0°
Gefallene Niederschläge in Millimetern
Mitgeteilt von B. Jökubi, Optiker, Leer.
Temperaturen in der Stadt. Badeanstalt: Wasser 19°, Luft 19°

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2502.
D. M. VII. 1939; Hauptausgabe 28 104, davon Bezirksausgabe Leer-Neiderland 10 038. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit in Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Neiderland gültig. Nachschlüssel A für die Bezirksausgabe Leer-Neiderland, B für die Hauptausgabe.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Neiderland: Heinrich Berlyn, verantwortlicher Angehöriger der Bezirksausgabe Leer-Neiderland: Bruno Bach, beide in Leer. Redaktions: D. S. Hoff & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Öffentliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Betr.: Straßensperrung
Wegen Durchführung von Pflasterungsarbeiten sind die Neuenstraße und der Kamp in der Zeit vom 17. 8. bis Ende September 1939 streckenweise für den Durchgangsverkehr gesperrt. Die jeweilige Sperrung der Baustraße und die Umleitung des Verkehrs werden durch Schilder gekennzeichnet.
Leer/Ostf., den 16. August 1939.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Drescher.

Zu verkaufen
Habe 5 Wochen alte Ferkel zu verkaufen.
Johann Schön, Neuenmoor.

Kinderwagen und Klappstuhl zu verkaufen.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Prima Ferkel zu verkaufen.
Herm. Ruffing, Dollen.

Ferkel zu verkaufen.
Johann Grünefeld, Nortmoor.

Ferkel zu verkaufen.
Soelte van Loj, Neeremoor.

Stellen-Angebote
Gesucht auf sofort oder 1. September eine Hausgehilfin für 1/4 Tage.
Frau Janßen, Leer, Ubbö-Emmius-Straße 31.

Hausgehilfin
zum 1. September gesucht.
Kraus M. Hesen, Wilhelmshaven, Genossenschaftsstraße 138.

Suche zum 1. September:
1 tüchtige **Wäscherin**
1 Haus- u. Zimmermädchen
1 Haus- u. Küchenmädchen
1 Köchlein.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsangabe an **Woods Hotel, Altenuau/Oberharz.**

Stellen-Gesuche
Bewerbungen teine Originale beifügen
als **Kassaführer.**
Suche Stelle
Führerschein I. und II. Klasse.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Nach Beendigung meiner dreijährigen Lehrzeit im Rechtsfach laube ich zum 1. 9. 1939 eine Stellung als **Kontrollist.**
Angebote unter L 807 an die OTZ, Leer.

Vermischtes
Schöne 2-Zimmerwohnung mit Abstellräumen gegen 3-4 Zimmerwohnung zu vertauschen. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Abhanden gekommen ein 1-jähriger Döfse.
Nachrichtgeber erhält Belohnung.
Heinrich Franzen, Remels.

Zausche Tori gegen Heu.
Nachmoor 110.

Gardinen-Kasten
80 cm bis 2,50 m lang, von 65 Pfg. an, empfiehlt

Alb. Katenkamp, Leer
Stuhlsäge, la Sperrholz, von 34—52 cm, von 40 Pfg. an. D. O.

Seute schöne reife Pflanzen, 1/2 kg 13 Pfg., 1 kg 25 Pfg., 2 kg 40 Pfg. an, besonders schöner Blumenkohl.
Leer, Adolf-Leeer-Filiale, Hitler-Str. 13.

Neuer Knoblauch neue grüne Erbsen.
Franz Lange, Leer.

Goldfische
von 15 Pfennig an
Alb. Katenkamp
Leer, Heisfelderstr.

ZENTRAL-LICHT

Donnerstag, Freitag, Sonnabend 8.30 Uhr
Sonntag 4.30 und 8.30 Uhr

Die Rätsel um



Die Gräfin von Monte Christo

haben schon einmal die Welt in Spannung versetzt! Der Film bringt die abenteuerlichen und geheimnisvollen Erlebnisse dieser plötzlich aus dem Dunkel aufgetauchten Unbekannten, in einem geradezu atemraubenden und mitreißendem Tempo:

Kein Wunder, wenn Darsteller wie

Rudolf Forster **Gustaf Gründgens**
Mathias Wieman **Brigitte Helm**
Lucie Englisch

die meisterhafte Verkörperung der interessanten Personen dieses Abenteuer-Romans übernommen haben

Ferner:

Tiere als Jagdgehilfen des Menschen
Wochenschau

Sonderveranstaltung: Türok-Düsseldorf

Einkochgläser

empfehlen **Strohdach, Leer**, Hindenburgstr. 14

Grüne Fischbratheringe



Bratschellfisch u. Bratschollen

morgen früh in allen Fischläden!

Empf. prima lebendfrischen Hochschellfisch 1/2 kg 30 Pfg., feinstes Goldbarschf. 1/2 kg 50 Pfg., lebendfrische Rotzungen, 1/2 kg 25 und 30 Pfg., lebendfrische Bratschollen, frisch aus dem Rauch Fettsäcklinge, Makr., Goldbarsch.

W. Stumpf, Würde, Fernr. 2316.

Empfehle prima lebendfr. Hochschellfische, 1/2 kg 30 und 35 Pfg., Schollen 35 Pfg., Rotzung. 35 Pfg., Fischfilet 40 u. 45 Pfg., ff. Goldbarschfilet 50 Pfg., 1a Steinbutt, täglich frisch ger. Fettsäcklinge, Makrelen, Schellfisch, Rotbarsch, Seeaal, Speckaal, ff. Heringsalat, prima gefüllte Geranate.

täglich frisch Granat

Zum Sonntag **Mast-Hühner, Mast-Hähnchen Weinkraut / Obst.**
Franz Lange, Leer.

Empfehle in blutfr. Ware 1-2 kg Schw. Hochschellfische, 1/2 kg 25 Pfg., Bratschellfische, 25 Pfg., Rotzungen 30 Pfg., fette Bratheringe 20 Pfg., Fischfilet 40 Pfg., Goldbarschfilet 50 Pfg., Sezungen 60 Pfg., fr. ger. Fettsäcklinge, Schellf., Makrelen, Goldbarsch, Aal, 1a Marinaden, täglich Granat.

Fr. Grafe, Rathausstr. Fernr. 2334

Teuerhalber bleibt mein Geschäft am Freitag ab 13 Uhr

geschlossen

A. Meyer, Bäckermeister, Leer

Zur Haus-Weinbereitung

Gärballons, Gärrohre, trockene u. flüssige Hefen, Korken, Spunde, Weinbücher

Drogerie H. Drost, Leer, Hindenburgstraße 26



Die Deutsche Arbeitsfront
NSD. „Kraft durch Freude“
Kreis Leer.
Abt. Reisen, Wandern, Urlaub

Der Mlnborger Ring

kommt mit seiner **Tanz-, Musik- und Theatergruppe** (über 30 Mitwirkende)

am **Sonnabend, 19. August** zum

NSD.-Volksfest nach Möhlenwarf

Beginn 20 Uhr.

Fortsetzung des Volksfestes mit Musik und Gesang

am **Sonntag, 20. August** 15 Uhr,

und **Tanz ab 19 Uhr!**

Eintritt am Sonnabend RM. 0.60, am Sonntag RM. 0.80. Dauerkarte (für beide Tage) RM. 1.- Das Volksfest findet statt im Festzelt auf dem Sportplatz in Möhlenwarf.

Große Volksbelustigung auf dem Sportplatz

PALAST TIVOLI THEATER LICHTSPIELE

Von Freitag bis einschließlich Montag Sonntag Anfang 4.30 und 8.30 Uhr.

Donnerstag, Freitag Sonnabend + Sonntag Sonntag Anfang 4.30 und 8.30 Uhr.

Kleiner Mann ganz groß

mit Viktor de Kowa, Hilde v. Stolz, Georg Alexander, Hans Brausewetter usw.

Ein temperamentvoller und einflussreicher Lustspiel-Film, in dem ein kleiner Mann nicht nur sich und seine Umgebung, sondern vor Lachen auch das Publikum auf den Kopf stellt.

Der Westwall

Ein dokumentarischer Film als Gemeinschaftsarbeit der deutschen Wochenschauen.

Sonntag Jugendvorstellung **Steputat & Co.** Hans Brausewetter.

Zwischen Strom und Steppe

Heidemarie Hatheyer, Attila Hörbiger, Charlotte Schellhorn, Waldemar Leitgeb, Hellmuth Bergmann.

Menschlichkeit u. Kampf, Liebe und Verbrechen in diesem Film ist alles, was uns erschüttern und begeistern kann.

Wochenendfriele

Der Westwall

Ein dokumentarischer Film als Gemeinschaftsarbeit der deutschen Wochenschauen.

Sonntag **Jugend-Vorstellung**

Palast-Theater

Von Dienstag bis Donnerstag

Steputat & Co.

mit Hans Brausewetter usw.

!! Unterkleidung !!

für Damen und Herren in bewährten Qualitäten empfiehlt zu billigen Preisen

Onno J. Simman, Lüne

Werbeversicherung Kl.-Kemels und Ung.

Den Mitgliedern unseres Vereins zur Kenntnisnahme, daß der Verein (Jahungsgemäß) die Versicherung bezweckt, welche durch **Sterbe-, Unglücksfälle oder Notschlachtungen** von Pferden entstehen, nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit.

Nicht etwa, wie vielfach angenommen wird, wenn Pferde wegen Alter u. d. g. arbeitsbeschränkt oder unfähig werden

Der Vorstand.

Freilichtvorführung an der Logaer Fähr

am **Sonnabend, dem 19. August d. Js.,**

„Ave Maria“

mit dem berühmten Tenor **Benj. Sigl** und der eleganten **Käthe von Nagy**

Beginn 8 1/2 Uhr **Raffensöffnung 8 Uhr abends**
Bei ungünstigem Wetter im Saale des „Aptalsboom“.
NSDAP., Filmstelle, Loga



Tanz-Kursus Gasthof Stadt Leer

(Inh. Wühbe Schaa) **Leer**
Beginn am **Freitag, dem 18. August**, abends 8 Uhr. Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen.

Frau E. Böke, Leer, Große Roßbergst. 15
Lehrerin für Gesellschaftstanz
Anmeldungen für Privatunterricht zu jeder Zeit.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlich.

Hermann Hofbue und Frau

Henny, geb. Meyer

Leer, Brunnenstr. 19, im August 1939.

Leer, den 17. August 1939.

Am 15. August erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unsere liebe einzige Tochter und Schwester

Bertha

im Krankenhaus zu Swinemünde, nach kurzer, heftiger Krankheit, im blühenden Alter von 14 1/2 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:

Ahrend Meyer und Frau nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am **Freitag, dem 18. August**, nachmittags 3 Uhr, von der luth. Friedhofs-kapelle aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Statt Karten!

Die Beerdigung meiner lieben Frau

Bartha Fraukelina Ackermann

geb. Boelsen

findet am **Sonnabend, dem 19. August**, 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Heisfelde, Dorstraße 49, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Johann Ackermann

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen Nachbarn, Freunden und Bekannten **auf-richtigen Dank.**

Frau Gerda Horst Ww., geb. Diddens, und Kinder. Leer, Königskamp 16.

Die uns allseitig in so reichem Maße erwiesene herzliche Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verlust hat uns wohlgetan. Dafür sagen wir allen

innigsten Dank!

Leer. **Frau H. Steenblock Ww.** und Sohn nebst Angehörigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir allen auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank

Familie Fokko Frahm.

Weener, im August 1939.

Verreist

vom 19.8. bis einschl. 10.9.39.

Dr. med. Webering, Papenburg.

In jedes Haus die NSD.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßl. des Ablebens unserer lieben **Selma** sprechen wir allen, namentl. den Lehrern u. Schülern der Schule unseren **herzlichen Dank** aus.
H. Ostendörp und Frau, geb. Schütte
Leer, den 16. August 1939.